

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Auschluss der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Borkdale frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belageremplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Verträge, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Preussens und Posen und durch Vermittlung 15 Pf., für Anzeigen mit Plagioratsfrist 25 Pf. Im Restland kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle folgenden Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher anzugeben.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Freitag den 24. Januar 1913.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Helmut Wartmann in Thorn.

Zuforderungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einreichung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einreichungen werden nicht aufbewahrt, unbenutzte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Ein verlorenes Reich.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Abgesehen von der Teilung Polens kennt die neueste Geschichte keine solche Katastrophe für ein Volk, wie sie der Balkankrieg den Türken gebracht hat. In der napoleonischen Zeit wurden zwar auch ganze Reiche von der Landkarte wegrasert, aber man hatte doch das Gefühl, daß dies nur für eine kurze Trübsalszeit sei; und in der Tat erstanden sie aufs neue nach dem Niedergange des Korps. Die europäische Türkei aber kann nie wieder auf der Landkarte erscheinen. Ihr fehlt dazu das Baumaterial aus Osmanen. Es war ein Völkertonglomerat, zusammengehalten durch das Schwert, und mußte zerfallen, als das Schwert stumpf geworden war. Oder aber das Osmanenreich hätte die Fremdvölker türkifizieren müssen. Das haben die „Gentlemen des Ostens“ nie getan, sondern merkwürdig vielmäßigkeit und Milde gegenüber fremdem Volkstum gezeigt.

Das Schwert ist stumpf geworden, deshalb ging das türkische Reich in Europa verloren, und nicht etwa, weil die Großmächte brutalen Zwang ausgeübt hätten. Die historische Legende der Türken wird dies zwar behaupten. Sie wird auch erzählen, man habe noch bis zum letzten Moment kämpfen oder gar die Offensive wieder aufnehmen wollen, aber da habe das große Rußland gedroht, es werde die armenischen Provinzen der Türkei in Kleinasien besetzen und bis zum Bosphorus marschieren, wenn die hohe Pforte nicht bedingungslos den Frieden so annehme, wie er von den Balkanmächten und Europa diktiert werde. Die durch zwei Kriege und eine Revolution geschwächte Türkei gegen ganz Europa: da wäre es eben nicht mehr weitergegangen. Nein, diese Legende ist eine Unwahrheit. Heute erst habe ich Briefe Enver Pashas aus den letzten Tagen in Händen gehabt, in denen er in geradezu verzweifelter Ausdrucksweise über die Kampfesunlust der türkischen Führer schreibt. Das Heer in der Mesopotamienlinie ist vollkommen unfähig, den Krieg wieder zu beginnen, denn es hat in sicherer Erwartung des erwünschten Friedens während der letzten zwei Monate ein vollkommen faules Leben geführt und kaum eine Übungspatrouille geschossen. Die Flotte aber kann erst recht nichts leisten. Während des letzten Seegefechts sah die Mehrzahl der Offiziere des „Barbaros“ Hareddin“ mitten im Konventionenmonat am Frühstüdtisch, als ein feindliches Geschöß hereinlief. Nicht einmal die notwendigsten Posten in den Panzertürmen waren besetzt. Diese allgemeine Geisteslosigkeit ist typisch für die gesamte junge Türkei, die in der Hauptstadt leben und politisieren will, vor ernster Arbeit sich aber scheut. Man muß nicht vergessen, wie demoralisierend auf fast alle Türken der Aufenthalt in Konstantinopel wirkt, wo alle Genüsse des Morgen- und Abendlandes vereint ihnen winken, während draußen in Kleinasien oder gar Arabien die Zivilisation noch in ihren Anfängen steht. Der Unterschied zwischen Berlin und Mörchingen ist garnichts dagegen. So wird die Hauptstadt das enternende Capua für die Führer der Nation, sie gewöhnen sich dort daran, nur an sich selbst und die eigene Bequemlichkeit zu denken, nie an das Vaterland. Eine Unzahl von Beamten, Offizieren, Schmarozkern erfüllt dort die Bureaus. Dazu kommt, daß die Revolution jeden Sinn für Disziplin und Anstößigkeit erstickt hat. Von Kirkpatrike führten junge Hauptleute ihre Kompagnien heim nach Konstantinopel und spieen alten Stabsoffizieren ins Gesicht, wenn die sie zurückhalten wollten. Wenn erst eine Armee sich daran gewöhnt hat, die Politik des Landes zu machen, Freiheiten zu diktieren, Parlamente ein- und Monarchen abzusetzen, dann ist kein Halten mehr. Die Türkei war ein verlorenes Reich schon vor dem Kriege, wartete schon längst auf ihre Erben. Das ist an dieser Stelle, im Gegensatz zu den Prophezeiungen mancher anderen Blätter, die große Dinge von

dem türkischen Heere erwarteten, von vornherein schon im Moment der Mobilmachung auf dem Balkan gesagt worden. Jetzt ist das Ende da, wie wir es erwarteten. Die fünfshundertjährige Türkenherrschaft in Europa liegt hinter uns, und es klingt fast wie ein Traum, daß Wien einst vor den Türken gezittert hat und daß im Salzammergut die Köpfschweife der Osmanen über eroberten Dörfern wehten.

Die Regierung und auch die beratende Nationalversammlung haben sich mit dem Rückzug nach Asien einverstanden erklärt, ja sie hätten auch Konstantinopel selbst aufgeben müssen, wenn dies verlangt worden wäre. Sie behalten dieses kleine Vorgärtchen Europas auch nur in dem Sinne, wie man seinem Pförtner ein Gäßchen überläßt. Eine Drohung für das Abendland ist dieser Flecken Landes nicht mehr. In Asien selbst beginnt das Reich auch schon zu bröckeln. Das Osmanenvolk allein ist nicht einmal so kopfstark wie die Polen, kann also das jetzt ihm verbliebene Gebiet nur mit dem Schwerte oder durch vortreffliche Verwaltung und insoferngehenden Assimilierung der Fremden halten. Auch daran mag man zweifeln. Vielleicht sieht noch dieses Menschenalter den Verlust auch des Reichsrestes brühen in Asien. Es sei denn, daß ein europäischer Krieg — uns Deutsche zum Vor mund der von Russen und Engländern Eingeteilten machte.

Politische Tageschau.

Eine Ausöhnung zwischen dem Welfen- und Hohenzollernhause?

In süddeutschen Hofkreisen rechnet man mit einem demnächst erfolgenden entscheidenden Schritt in der Angelegenheit der völligen Ausöhnung zwischen dem Welfen- und dem Hohenzollernhause. Der Schwiegersohn des Herzogs von Cumberland, Prinz Max von Baden, war nach längerem Aufenthalt im Schloß zu Gmund zum Besuch des Kaisers nach Potsdam gefahren. Nunmehr ist im Palais des Prinzen zu Karlsruhe eine Zusammenkunft zwischen dem einzigen Sohne des Herzogs, dem Prinzen Ernst August, und dem dritten Sohne des Kaisers, dem Prinzen Adalbert, erfolgt, was auf eine bevorstehende Familienverbindung zwischen dem Welfen- und dem Hohenzollernhause hindeutet. Bekanntlich ist die jüngste Tochter des Herzogs von Cumberland, Prinzessin Olga, noch unverheiratet.

Militärverwaltung und Arbeiter.

Der Reichstag hatte den Reichskanzler ersucht, dahin zu wirken, daß die Arbeiter in den Militärbetrieben ohne Rücksicht auf ihre politische Gesinnung oder Betätigung eingestellt und beschäftigt werden. Der Bundesrat hat dem Reichstage geantwortet, daß von der Einstellung nur solche Personen ausgeschlossen sind, die sozialdemokratischen oder sonstigen staatsfeindlichen Bestrebungen Vorzug leisten oder von denen vorausgesehen ist, daß sie den Frieden zwischen der Behörde und den Arbeitern oder der Arbeiter untereinander stören; dieser Grundsatz findet auch sinngemäße Anwendung auf die Beschäftigung der Arbeiter bei der Militärverwaltung. Hieran kann nichts geändert werden.

Die Aufbesserung der Löhne für Militärandwerker.

Bei der vorjährigen Stabsberatung hatte der Reichstag den Reichskanzler ersucht, die Löhne der in den Militärbetrieben beschäftigten Handwerker und Arbeiter aufzubessern, so daß dieselben den durch Tarifvertrag festgesetzten Löhnen privater Handwerker und Arbeiter gleichartiger Gewerbe zum mindesten gleichkommen. Die Regierung hat diese Frage geprüft; sie hat angeordnet, daß die Anfangslöhne dieser Arbeiter niemals unter den durchschnittlichen Betrag des ortsüblichen Tagelohns sinken dürfen. Dieser Art der Bestimmung der

Höhe der Löhne mußte der Vorzug gegeben werden gegenüber der durch Tarifvertrag festgesetzten. Dem der Tarifbewegung zugrunde liegenden Gedanken wird in den militärischen Waffenfabriken dadurch Rechnung getragen, daß Stücklöhne nur unter bestimmten Bedingungen geändert werden dürfen. — Eine Denkschrift über das Resultat der Versicherungstechnischen Erwägung über Errichtung einer Pensionskasse für die in den Betrieben der Heeresverwaltung beschäftigten Handwerker, Arbeiter und Arbeiterinnen kommt zu einem ablehnenden Beschlusse.

Der Reichsbund baugewerblicher Arbeitgeberverbände.

dem jetzt neun große Arbeitgeber-Zentralverbände des gesamten Baugewerbes angehören, hielt am 20. Januar in Berlin eine Ausschußsitzung ab. Die Vorsitzenden des deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe, des Arbeitgeberverbands für das deutsche Holzgewerbe und des Hauptverbandes deutscher Arbeitgeberverbände im Maler- und Lackgewerbe erstatteten Bericht über die im Laufe der letzten Wochen geführten Tarif-Erneuerungsverhandlungen. Es wurde für den Fall, daß eine friedliche Verlängerung der demnächst ablaufenden Tarifverträge an den hohen, mit der außerordentlich schlechten Konjunktur im Baugewerbe nicht zu vereinbarenden Forderungen der Arbeiterführer scheitern sollte, beschlossen, daß die Mitglieder der dem Reichsbund angehörigenden Verbände sich gegenseitig während etwaiger Streiks unterstützen, insbesondere auch durch Verlängerung der Lieferungsfristen.

Der Wagenmangel im Ruhrrevier

ist nunmehr endgültig gehoben worden, denn obwohl soeben für einen Tag 35 035 Wagen angefordert wurden — eine Zahl, die bisher noch nie erreicht wurde — konnten sie von der Eisenbahnverwaltung vollständig und rechtzeitig gestellt werden.

Bei den Pippischen Landtagswahlen

wurden in der ersten Klasse 5 Konervative und 2 Nationalliberale gewählt. Demnach sind im ganzen gewählt 10 Konervative, 2 Nationalliberale, 3 Freisinnige, 1 Christlich-Sozialer und 1 Sozialdemokrat. Außerdem sind 4 Stichwahlen zwischen Freisinnigen und Sozialdemokraten erforderlich. Der bisherige Landtag setzte sich zusammen aus 10 Konserverativen, 2 Nationalliberalen, 7 Freisinnigen, 1 Christlich-Sozialen und 1 Sozialdemokraten.

Einigkeit in der ungarischen Regierungspartei.

Die ungarische Regierungspartei wählte den Grafen Khuen-Hedervary zu ihrem Parteipräsidenten. In der wegen dieser Wahl abgehaltenen Konferenz betonten mehrere Redner, daß die Partei trotz des Austrittes einiger Abgeordneten in der Wahlreform eines Sinnes sei und an der unverbrüchlichen Einigkeit der Partei festhalte. Ministerpräsident Lukacs erklärte, es sei bedauerlich, daß konservative Politiker sich mit radikalen Agitatoren verbänden, um der Wahlreformvorlage der Regierung Hindernisse zu bereiten. Es sei unzulässig, durch einen Generalstreik eine Pressure auf das Parlament ausüben zu wollen. Die Regierung werde gegen den Generalstreik die Geleße mit ganzer Energie anwenden. — Diese Erklärungen wurden mit großem Beifall aufgenommen.

Das neue französische Ministerium

wird von der Pariser Presse im allgemeinen sympathisch begrüßt. „Petite Republique“ schreibt: Die Zusammensetzung des Kabinetts zeigt, daß es seiner Aufgabe genau entspricht. Das Ministerium soll eine Politik der Berufigung betätigen, ohne der Gefangene einer politischen Clique zu sein, es

soll sich aller Kampfmaßnahmen enthalten, ohne aber sein Programm der „baldigen Verwirklichung“ aufzugeben. — Die „Action“ schreibt: Das neue Ministerium wird nur dann fest und dauerhaft sein können, wenn es unverzüglich drei wesentliche Fragen löst, die von der Kammer angenommene Wahlreform, den gesetzmäßigen Sozialismus in der Republik und die Stärkung der nationalen Verteidigung. — Der „Evénement“ erklärt, wenn das Ministerium auch keinen so glänzenden Eindruck wie sein Vorgänger macht, so verdient es doch Vertrauen. Besonders befriedigt wird man von der Ernennung Baudins zum Marineminister sein. Es bedurfte eines Mannes von seinen Qualitäten, um einem so ausgezeichneten Marineminister nachzufolgen wie Delcassé es war. — Die „Republique Française“ spendet Delcassé gleichfalls das wärmste Lob und sagt, jeder Franzose werde den Abgang dieses Ministers bedauern, der von einem glühenden Patriotismus erfüllt, sich mit ganzer Seele der Hebung der Seemacht Frankreichs gewidmet und Frankreich in einigen Monaten zum Übergewicht im Mittelmeer verholfen habe. Glücklicherweise sei Baudin ein ebenso eifriger Patriot und unermüdlicher Arbeiter. — Der „Radical“, das Parteiblatt der Combistes, sagt: Wir machen keinerlei Vorbehalte über den Wert der ins Kabinett berufenen Persönlichkeiten, da der Gedanke an die republikanische Wiederveröhnung gegenwärtig unsere Hauptangelegenheit bildet. Diese Wiederveröhnung kann nur durch eine Politik der Einigkeit erzielt werden, deren Hauptaufgabe in einer kräftigeren Durchführung der Verwirklichung des sozialen Programms, in einer raschen Erledigung der Einkommensteuer und einer Wahlreform aufgrund des Mehrheitsprinzips und in einem demokratischen Beamtenstatut bestehen. — Der „Figaro“ begrüßt mit besonderer Wärme die Übernahme des Portefeuilles des Außen durch den früheren Generalgouverneur von Algerien, Jonart, und erklärt, daß die Leistung der französischen Diplomatie in diesem schwierigen Augenblick keinen besseren Händen anvertraut werden konnte.

Die englische Spionagefurcht.

Wieder einmal soll ein geheimnisvolles Luftschiff über England erschienen sein, und zwar wurde es angeblich in Cardiff beobachtet. Der einzige Zeuge ist der erste Polizeibeamte in Glamorganhire. Dieser berichtete, daß er am Freitag Abend in der Dunkelheit und bei schwerem Nebel zuerst mehrere Lichter und dann die Umrisse eines Luftschiffes gesehen habe, welches von bedeutender Größe war und sehr schnell fuhr. Wie verlautet, dürfte das Erscheinen des fremden Luftschiffes zu einer Anfrage im Parlament Anlaß geben, von der Voraussetzung ausgehend, daß durch derartige fremde Luftschiffe die Befestigungen Englands ausgedehnt werden könnten.

Der Jahrestag der Petersburger Arbeiterdemonstration

von 1905 wurde am Mittwoch von einem Teile der Petersburger Arbeiter durch Arbeitseinstellungen begangen; von 300 000 Arbeitern feierten etwa 50 000. Vereinzelt Versuche, revolutionäre Nieder anzustimmen, wurden durch die Polizei unterdrückt. Sonstige Straßendemonstrationen fanden nicht statt, rote Fahnen wurden nicht sichtbar.

Der chinesische Geldbedarf.

Die Sechsmächtegruppe hatte gestern der chinesischen Regierung eine Note übergeben, worin sie den Finanzminister davon in Kenntnis setzte, daß die Gruppe bereit wäre, den Anleihevertrag zu unterzeichnen, daß es aber wegen der Geldberufung in Europa unmöglich sei, unverzüglich in eine Verpflichtung einzutreten, die Vorläufe zu liefern, die China verlangte. China antwortete, es hege den Wunsch, mit der Sechsmächtegruppe zu

verhandeln, aber die baldige Auszahlung gewisser Beträge sei notwendig. China sei daher gezwungen, andere Anleiheverhandlungen anzuknüpfen. Beide Noten waren im freundlichen Tone gehalten. Die chinesische Note läßt den Weg für den Abschluß der sechs-jährigen Anleihe offen, wenn die Sechsmächtegruppe bereit ist, sie durchzuführen.

Das Abkommen zwischen der Mongolei und Tibet

enthält folgende Hauptpunkte: Der Dalai Lama erkennt die Proklamierung des Hutuklu zum Herrscher des Mongolenvolkes an, der seinerseits die Bildung eines selbständigen Tibet sowie die Proklamierung des Dalai Lama zum Herrscher von Tibet anerkennt. Die Mongolei und Tibet verpflichten sich gegenseitig, zur Verbreitung des Buddhismus beizutragen, einander für ewige Zeiten gegenseitige Hilfe zu leisten sowie den Untertanen beider Reiche Schutz zu gewähren. Die Mongolei und Tibet öffnen ihre Länder dem gegenseitigen Waren- und Produktenthandel, wobei ihren Untertanen gestattet wird, industrielle und Kreditinstitute zu gründen.

Deutsches Reich.

Berlin, 22. Januar 1913.

— **Se. Majestät der Kaiser** nahm Mittwoch im Berliner Schloß den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts v. Valentini entgegen.

— **Von den Höfen.** Prinz Alfons von Bagan vollendet am Freitag den 24. Januar sein 51. Lebensjahr. Der Prinz lebt als königlich bayerischer General der Kavallerie in München; aus seiner 1891 mit der Prinzessin Luise von Orléans, Tochter des Herzogs von Monaco, geschlossenen Ehe stammt ein Sohn, der jetzt zehnjährige Prinz Josef Alvens. — Kronprinzessin Milka von Montenegro, die zweite Tochter des regierenden Großherzogs Adolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz, wird am Freitag den 24. Januar 33 Jahre alt. — Prinzessin Margarete von Sachsen, die älteste von den drei Töchtern des Königs Friedrich August III., vollendet am Freitag den 24. Januar ihr 13. Lebensjahr. — Herzogin Karoline Mathilde zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, geborene Prinzessin zu Schleswig-Holstein, feiert am Sonnabend den 25. Januar ihren 53. Geburtstag. Sie ist eine Schwester der deutschen Kaiserin Auguste Viktoria und die Mutter der Herzogin von Sachsen-Roburg und Gotha, der Prinzessin Auguste Wilhelm von Preußen und der Prinzessin Harald von Dänemark. — Landgraf Alexander Friedrich von Hessen, der am 25. Januar 1863 zu Kopenhagen geborene Chef der ehemals kurfürstlichen Linie des Hauses Hessen, feiert am Sonnabend den 25. Januar seinen 50. Geburtstag. Der Landgraf, der unvermählt geblieben ist, residiert auf seinen Schlössern Philippsruhe bei Hanau und Bunker in Hofheim, bringt aber einen großen Teil des Jahres auf Reisen im Auslande, namentlich in London und Paris zu. Er ist ein Musiker von ungewöhnlicher Begabung und hat sich auch als Komponist mit Erfolg versucht; namentlich in England und Frankreich steht er mit den führenden Musikern in enger Berührung. Ein schweres Augenleiden hindert ihn nicht an der Ausübung seiner Kunst.

— Der Staatssekretär des Auswärtigen von Jagow ist Mittwoch Mittag von Rom nach Berlin abgereist.

— Zum Ableben des früheren Staatssekretärs der Marine Admirals v. Hollmann hat der Kaiser der Gattin des Verschiedenen folgendes Telegramm gesendet: „Zu meinem tiefsten Schmerz erfahre ich soeben, daß Ihr guter Mann, mein alter Freund und Berater, der Admiral v. Hollmann, aus diesem Leben abgerufen worden ist. Ein Menschenalter hindurch ist er mit verbunden gewesen in gemeinsamen beruflichen und wissenschaftlichen Interessen. Aber sein Grab hinaus werde ich ihm verbunden bleiben in dankbarer Erinnerung an seine treuen Dienste und seine mir so wertvolle Freundschaft. Möge Gott Sie und Ihre Kinder in Ihrem großen Schmerz trösten. Wilhelm I. R.“ — Beileidstelegramme sandten auch Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg, der Staatssekretär des Reichsmarineamts v. Tirpitz und Kriegsminister v. Heeringen.

— Das preussische Staatsministerium trat am Mittwoch zu einer Sitzung zusammen.

— Die Immediatkommission zur Vorbereitung der Verwaltungsreform ist durch ein neues Mitglied, den Landrat a. D. Jurd v. Wartenburg-Kleinöls, ergänzt worden. Gleichzeitig ist das Mitglied dieser Kommission Staatsminister v. Zedlig und Trüchler mit der Stellvertretung des Ministers des Innern im Vorsitz der Kommission betraut worden.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung betreffend Ausführung des § 392 des Versicherungsgesetzes für An-

Sagan, 22. Januar. Am Präsidentenstuhl, während er die Sitzung leitete, ist heute Mittag der Präsident der Handelskammer, Jonas, einem Herzschlag plötzlich erlegen.

Heer und Flotte.

Ein brasilianischer Drednought. Am Mittwoch fand in Elswid auf der Armstrongschen Werft der Stapellauf des für die brasilianische Flotte gebauten Kriegsschiffes „Rio de Janeiro“ statt. Das Displacement des Schiffes beträgt 27 000 Tonnen; es wird vierzehn 12 zöllige Geschütze führen.

Der württembergische Generalleutnant v. Rappacher, Kommandeur der 38. Division in Erfurt, ist in Genehmigung seines Abschiedsgesuches zur Disposition gestellt worden.

In Anwesenheit der Kriegsminister wurde am Mittwoch in Petersburg eine Offizierschule eröffnet, die Offiziere zu Fachmännern im Automobilwesen ausbildet.

Parlamentarisches.

Die Passivschuldenbewegung. Dem Reichstag ist eine Petition der vereinigten Ausschüsse für den Passivschulden von Berlin, Leipzig und Dresden auf Abänderung des Paragraphen 29 des Urheberrechtsgesetzes dahin zugegangen, daß bei entgegenstehender Willensäußerung des Autors die ausschließliche Befugnis zur Aufführung eines Bühnenerwerkes nach Ablauf der geschützten Fristen nicht erlischt. Das gleiche soll gelten, wenn der Autor einen bestimmten Ort für die Ausführungen vorbehalten hat. Die Petition ist von über 18 000 Personen unterzeichnet.

In der Mittwoch-Sitzung der Budgetkommission des Reichstages erklärte Staatssekretär Dr. Bisco, nachdem der Entwurf der Reichsfinanzprovisionen durch den Reichstag nicht verabschiedet worden sei, soll zunächst die Strafstrafprovision geregelt werden. Ende des Sommers 1913 würde die Kommission den Entwurf eines Strafgesetzbuches beenden haben. Der Entwurf werde dann an den Bundesrat und etwa 1916 an den Reichstag gelangen. Über eine eventuelle Abänderung des Spionagegesetzes schweben Erwägungen.

In der Kommission des Reichstages zur Beratung der Konkurrenzklause wurde von der Regierung erklärt, daß die verbandelten Regierungen einer gänzlichen Abschaffung der Konkurrenzklause durchaus ablehnend gegenüberstünden.

Koloniales.

Ein Strafexpedition in den südwestafrikanischen Busch. Wie die offizielle „Nord. Allg. Ztg.“ mitteilt, gelang es am 27. November einer Patrouille der 7. (Kamelreiter-) Kompanie der südwestafrikanischen Schutztruppe unter Führung des Hauptmanns Mansfeld, die Buschleute, von denen am 26. September der Reiter Müller von der 9. Kompanie in den Dünen bei Honrub ermordet worden war, aufzufinden. Bei der Verfolgung wurde die Patrouille zweimal im Busch beschossen, ohne Verluste zu erleiden. Bei einem zweiten Zusammenstoß am 29. November ist der Wälder des Gefreiten Müller gefallen. Die übrigen Mitglieder der an dem Morde beteiligten Bande wurden gefangen genommen.

Ausland.

Wien, 22. Januar. Dienstag Nachmittag trat im Befinden des Erzherzogs Rainer eine Verschlimmerung ein. Die Temperatur begann zu steigen, und es traten wieder Erscheinungen von Darm lähmung auf. — Am Mittwoch früh war das subjektive Befinden des Erzherzogs, der die Nacht gut verbracht hat, etwas besser.

London, 22. Januar. Der deutsche Botschafter Fürst Bismarck begab sich heute nach Windsor und legte im Auftrag des Kaisers am Grabe der Königin Viktoria, deren Todestag heute ist, einen Kranz nieder.

Bukarest, 22. Januar. Die Taufe des Prinzen Mircea wird am 2. Februar stattfinden. Taufpaten werden sein: Der deutsche Kaiser, König Carol, die Kaiserin-Witwe von Rußland, die Herzogin von Sachsen-Roburg und Gotha und Prinzessin Sophie zu Weib.

Provinzialnachrichten.

Schwyz-Neuenburger Niederung, 21. Januar. (400 Mark entwerden) wurden dem Molkeviehbesitzer Haspa in Warlubien, die als Milchgeld für Gut Rohlau bestimmt waren. Als Dieb wurde der Gehilfe Fuhrmann ermittelt und mit einem Komplex in Haft genommen.

Elbing, 21. Januar. (Der Reimerswalder Mord.) Vor dem Untersuchungsrichter des hiesigen Landgerichts fand heute die Vernehmung von vier Zeugen über den Reimerswalder Mord statt. Nach den Angaben der Elbinger Blätter über die Vernehmungen erscheint es wenig wahrscheinlich, daß eine Wiederannahme des Verfahrens zustande kommen wird.

Danzig, 22. Januar. (Geschäfte der Magistratsmitglieder. Der m. h. h. Theaterdirektor.) Die Danziger Stadtverordneten saßen in geheimer Sitzung das Gehalt des Bürgermeisters, das bisher 12 000 Mark betrug, auf 9—13 000 Mark und das der Stadträte (bisher 5—9000 Mark) auf 6 bis 10 000 Mark fest. — Vor dem Schöffengericht stand am Mittwoch der Opernsänger Martin Groß vom Stadttheater, der den Theaterdirektor Grünher am 7. Januar in dessen Bureau und in Gegenwart von Zeugen wiederholt ins Gesicht geschlagen hat. Der Angeklagte behauptete, daß der Theaterdirektor ihn nicht seinen Anstellungsverhältnissen entsprechend beschäftigt habe. Am genannten Tage kam es wieder zu einer Aussprache; Groß erklärte dabei, wenn er nur Rollen dritter und vierter Klasse bekomme, werde seine Kaufbahn ruiniert. Er sollte dessen ungeachtet eine kleine Rolle übernehmen und wollte sich daraufhin tranmelden. Die Aussprache nahm einen bösen Charakter an, als der Theaterdirektor die Gattin eines Verleumdungsinpektors, die Groß in Gefangenschaft, kritisierte. Die Äußerung, daß die Dame, eine Frau Gl., der Verderb des Sängers sei, veranlaßte Groß

zu der Tat. Das Urteil lautete auf 100 Mark Geldstrafe. Es schwebt noch eine Klage zwischen Frau Gl. und Herrn Grünher.

Insterburg, 21. Januar. (Dem Einzuge der Schweizer Kolonisten in Litauen.) Der nach den Verheerungen der Pest in den Jahren 1708—1710 erfolgte, soll am 25. Februar eine Gedächtnisfeier gewidmet sein. Zugleich gilt das Erinnerungsfest dem ersten Preußenkönig Friedrich I., der jene Kolonisten damals zur Behebung des entvölkerten Landes herbeiführte. Zwanzig Jahre, ehe die Salzburger kamen, zogen schon die Franzosen und Schweizer, die Wallonen und Pfälzer, die Hessen und Kassauer in Litauen ein und begannen das große Werk der Kolonisation hier in unserem Hauptamt und weiter in Litauen, das später die Salzburger glänzend vollendet haben.

Gumbinnen, 22. Januar. (Wechselschulungen.) Bei dem Konkurs der Firma M. A. Ebner hat die Prüfung Wechselschulungen des Besolmächtigen Gottfried Jarnte im Betrage von 165 000 Mark ergeben. Jarnte ist flüchtig; er wird stebriesslich verpöht.

Königsberg, 22. Januar. (Die Grundkreditbank) schlägt wegen der Unterschlagungen im Betrage von etwa 68 000 Mark, über die kürzlich berichtet wurde, eine Dividende von 6 1/2 Prozent (gegen 9 Prozent) vor.

Bromberg, 21. Januar. (Wechselschulungen.) Die Staatsanwaltschaft am Landgericht Bromberg hat gegen den flüchtigen Kaufmann Thomas Dietsch von hier die Untersuchungshaft wegen Urkundenfälschung verhängt und einen Steckbrief gegen ihn erlassen. Dietsch werden umfangreiche Wechselschulungen zur Last gelegt, deren Höhe dem „Bromberger Tageblatt“ zufolge auf rund 100 000 Mark angegeben wird. Auch soll sich der Verfolgte vor seiner Flucht unter Verpöhtung falscher Tatsachen größere Darlehen verschafft haben. Wie seinerzeit mitgeteilt wurde, war D. vor etwa zwei Wochen spurlos verschwunden, und man fand zwei bis drei Tage später seinen überzehrten, gut und andere Sachen am Weichselufer nahe der Erdoner Brücke. An einen Selbstmord Dietes wollte aber niemand recht glauben.

Tageskalender zur Geschichte der Befreiungskriege.

1814 Die schlesische Armee überschritt die Marne bei St. Dizier, nachdem sie kurz vorher Toul eingenommen hatte.

Kolalnachrichten.

Historischer Thorner Tageskalender.

1813 Die Stadt wird von den Russen (Verbündeten) eingeschlossen; die Blockade am 8. Februar begonnen (vergl. 9. April).
1793 Besitzergreifung der Stadt Thorn durch die Krone Preußens.
1893 Feiert der 100jährigen Wiederkehr.

Thorn, 23. Januar 1913.

— (Militärpersonen auf Urlaubszwecken.) Nach neueren Bestimmungen dürfen Militärpersonen auf Urlaubszwecken die D., Schnell- und Elbzüge nur noch in beschränkterem Umfang benutzen als bisher. Beurlaubte Mannschaften der Schutztruppe (von Jedwebel abwärts) dürfen die genannten Züge auch weiter in jedem Falle für Heimfahrt und Ausreise benutzen; die andern Militärpersonen sind dazu nur noch im Falle schwerer Erkrankung oder bei Todesfällen in der Familie berechtigt. Kadetten und Jünglingen der Militär-Waisenhäuser bleibt die Benutzung von D., Schnell- und Elbzügen auch weiter zugestanden.

— (Personalien.) Der prakt. Arzt Dr. Wengel in Lobau ist zum 1. Februar d. Js. zum Kreisarzt des Kreises Kartaus ernannt worden.

— (Neue Ansiedlungsgüter.) Die Anstehungskommission hat die im Kreise Bromberg gelegenen Güter Gosieratz und Trüschin zum Zwecke der Aufteilung in Bauernstellen erworben.

— (Der westpr. Verein zur Prüfung und Züchtung von Gebrauchshunden zur Jagd) hat seine diesjährige Hauptversammlung auf Sonnabend, den 25. Januar vertagt. Sie findet im Hotel Reichshof zu Danzig statt.

— (Die westpr. Maler- und Lackierergewerkschaften) hielten am 20. Januar ihren ersten Bezirkskongress in Schwab. Erschienen waren etwa 60 Vertreter aus allen Städten Westpreußens. Gewählt wurden als 1. Vorsitzender Herr Obermeister v. Brzjinski, als 2. Vorsitzender Herr Obermeister Koleski, als Kassierer Herr Obermeister Franz Zinke und als Schriftführer Herr Fritz Thieme, sämtlich aus Danzig. Vorsitz sind die Herren Obermeister Vange-Elbing, Obermeister Puttius-Graubenz und Obermeister Steinbrecher-Thorn. An die Wahlen schloß sich eine Beschlussfassung über eingegangene Anträge sowie eine Beratung über Fortbildungsschulunterricht. Der nächste Bezirkskongress findet im Januar 1914 in Marienwerder statt.

— (Der Börsner-Erinnerungskongress.) Den Herr Kaufmann Paul in dankenswerter Weise bei einer auswärtigen Vertretung der Stadt Thorn geschickt, ist gegenwärtig im Schuppen des Juwelergeschäfts von Max Niehoff, Breitestraße, ausgeföhrt. Die Schuppen des großen hölzernen Hofes, der bereits früher ausführlich beschrieben, stellen das Thorer Blutgericht dar.

— (Der Verein für Gesundheitspflege) hielt am Mittwoch Abend im Schützenhause seine gut besuchte Jahresversammlung ab. In Vertretung des erkrankten stellvertretenden Vorsitzers Herrn Kandidaten Grünewald begrüßte der 1. Schriftführer Herr Dreßcher die Erschienenen und widmete, hieran anschließend, dem kürzlich verstorbenen 1. Vorsitzenden Herrn Kaufmann Ziehe, der sich um den Verein wie um die Naturheilbewegung sehr verdient gemacht, warme Worte ehrenden Andenkens. Zu Ehren des Verstorbenen erhob sich die Verammlung von den Sitzen. Nach Bekanntgabe der Niederschrift letzter Sitzung erstattete der Vorsitzende ein längeres Referat über die Vereinsstätigkeit im verflochtenen Geschäftsjahre. Danach fanden 1 Jahres-, 11 Vorstands- und 10 Monatsversammlungen statt. In letzteren wurden fast durchweg wissenschaftliche Vorträge oder Vorlesungen von Mitgliedern gehalten. Von auswärtigen Rednern sprachen am 26. Februar Dr. Lindner vom Sanatorium Bismarckhöhe über „Stoffwechsellkrankheiten“, am 7. Oktober Redakteur Nummer-Berlin über „Schwindel und Tuberkulose“. Während beide Vorträge sehr gefolgt waren, ließ der Besuch etwas zu wünschen übrig. An Festlichkeiten fanden ein Winterfest in „Bürgergarten“, am 5. Mai ein Frühlingsspiel nach Waldow, am 21. Juli ein Sommerfest in Wieses Rümpe und am 1. September ein Herbstspaziergang

nach Rudau statt. Außerdem wurden mehrere kleinere Spaziergänge, nach den Bäderbergen und Heppnerwäldchen (zum Ausuchen eines Plages für das zu errichtende Licht- und Luftbad) und der Obstplantage Weißhof, unternommen. Vor Licht- und Luftbadfrage teilte der Berichterstatter mit, daß die Angelegenheit im verflochtenen Jahre ein gutes Stück vorwärts gekommen sei. Nachdem der Vorstand Informationen über Bäder in anderen Orten eingeholt und daraufhin einen geeigneten Platz (in der Nähe der Luftschiffhalle) ausgesucht hat, ist eine entsprechende Eingabe an den Magistrat gerichtet worden, der wohlwollende Prüfung zugesagt habe. Es sei mithin Hoffnung vorhanden, den Platz zu erhalten und dann ungesäumt an die Einrichtung des ersehnten Licht- und Luftbades gehen zu können. Im Laufe des Jahres ist der Vereinsname aus „Verein für naturgemäße Lebens- und Heilweise“ in „Verein für Gesundheitspflege“ geändert worden. Dem hiesigen Verbesserungsverein ist der Verein als korporatives Mitglied mit einem Jahresbeitrag von 10 Mark beigetreten; ferner hat er seine Mitglieder bei der neu eingerichteten Bundesregisterliste verzeichnet. Die Mitgliederzahl beträgt 146. Der Redner rezipiert seinen Bericht dahin, daß, da auch das Ansehen des Vereins nach außen nach jeder Richtung hin ein gutes zu nennen sei, das verflochtenen Geschäftsjahr erfreulich und in verschiedener Hinsicht besser als das vorhergehende war. Hieran anschließend gab Frau Calweit als Leiterin einen Bericht über die Tätigkeit der im Oktober 1911 vom beratenden Mitglied Frau von Hiltpowicz ins Leben gerufenen Frauenabende, verbunden mit Turnen. Die Abende, die jeden Dienstag in der Mädchenmittelschule in der Gerechtigkeitstraße stattfinden, haben bisher in für den weiblichen Körper zuträglichen Turnübungen bestanden; in Zukunft sollen regelmäßige Vorlesungen belehrenden Inhalts angefügt werden, welche den Frauen und Müttern die so notwendigen Kenntnisse naturgemäßer Lebens- und Heilweise vermitteln. Die Rednerin bat die noch fernstehenden Frauen und jungen Mädchen, die segensreichen Bestrebungen durch ihren Beitritt zu unterstützen. Der von Frau Wagner erstattete Kassenbericht der genannten Frauenabteilung erwähnt eine Einnahme von 50, eine Ausgabe von 45, somit einen Bestand von 5 Mark. Der Verwaltungsverleiher dankte den Damen für die Erstattung der Berichte. Hierauf erstattete Herr Richard als Rechnungsprüfer den Kassenbericht. Die Einnahme betrug 957,06 Mark, die Ausgabe 952,23 Mark, der Bestand mithin 4,83 Mark. Dazu kommen an 3 Sparbüchern für Licht- und Luftbad, Vergnügungszwecke usw. 70,05 Mark, an in Vorbereitung, Babelletts, Vereinsabzeichen usw. vorhandenen Beträgen 107,88 Mark. Das Gesamtvermögen beträgt 182,96 Mark. Außerdem ist eine Bibliothek im Werte von 130 Mark vorhanden. Der Bericht erwähnt die in jeder Hinsicht einwandfreie, vorbildliche Kassenführung und spricht dem Kassierer Herrn Calweit den Dank aus, dem sich der Verwaltungsverleiher mit warmen Worten anschließt. Die beantragte Entlastung wurde einstimmig erteilt. Über den 4. Gegenstand, Bericht über das Winterfest, referiert der Schriftführer Herr Dreßcher, der insonderheit dem Verfasser des Festprotokolls Herrn Wagner sowie allen übrigen Mitwirkenden für ihre gelebte Mühe dankt. Herr Wagner spricht dem Vorstand, der als Arrangeur des Festes den Hauptanteil an der Arbeit gehabt, den Dank des Vereins aus. Zu Punkt 5 beauftragt der Vorstand, den bisher aus 20 Personen bestehenden Vorstand, um die Geschäftsführung zu vereinfachen, auf 9 Personen zu reduzieren und den die Zusammenfassung des Vorstandes regelnden § 13 der Vereinsstatuten zu ändern. Der Vorstand fand, nachdem noch beschlossen, das Amt eines beratenden Mitgliedes weiter bestehen zu lassen und so den Vorstand auf 10 Personen zu erhöhen, Annahme. Unter „Verschiedenes“ wurden einige interne Angelegenheiten erörtert und darauf die Vorstandswahl vorgenommen. Für den verstorbenen 1. Vorsitzenden Herrn Ziehe wurde der bisherige 2. Vorsitzende, Herr Sparfassenredakteur Grünewald, zum Vereinsleiter, zum 2. Vorsitzenden Herr Betriebsleiter Droge gewählt. Als Schriftführer wurde wie bisher Herr Dreßcher, ebenso als Kassierer Herr Buchhändler Calweit, als deren Stellvertreter die Herren Architekt Wolff und Optiker Seidler, als beratendes Mitglied Frau Calweit, zu Vorsitzenden der Herren Kaufmann Richard, Lithograph Wagner und Frau Wagner bestimmt. Kassenprüfer sind die Herren Scheunemann und Götz. Gegen 12 Uhr erreichte die Versammlung ihr Ende.

— (Dobron-Aufführung.) Die Vorbereitungen für die am 6. Februar im Artushof stattfindende Aufführung von C. M. von Webers „Oberon“ durch den hiesigen Singverein sind soweit vorgeschritten, daß an diesem Freitag bereits mit den Orchesterproben begonnen wird. Chor und Orchester haben fleißig geübt, jedoch eine gute Aufführung zu erwarten ist. Der Verkauf der Eintrittskarten ist in der Buchhandlung von Walter Lambert eröffnet.

— (Fußballsport.) Die Mitglieder des Thorer Sportvereins „Bittula“ und des Fußballclubs „Preußen“ fanden sich zwecks Verschmelzung zu einem Verein am Mittwoch im Vereinszimmer des Artushofs zusammen. Die Sitzung wurde durch Herrn Grams eröffnet, der die Erschienenen begrüßte und in kurzen Worten den Zweck der Verschmelzung darlegte. Sodann sprach Herr Direktor Schurz, der sich als früherer Vorsitzender des Bezirks Graubenz-Thorn um den Sport sehr verdient gemacht hat und auf dessen Anregung hin auch die Zusammenkunft stattfand. Der Redner kennzeichnete in überzeugenden Worten den Wert und die Erfolge des Sports und erörterte die Vorteile des Zusammenflusses beider Vereine. Nach kurzer Debatte wurde alsdann die Vereinigung beschlossen. Der neue Verein erhielt den Namen „Sportverein Bittula-Thorn“ mit dem Gründungsdatum 1909 und hat sich zur Aufgabe gemacht, das Fußball-, Tennis- und Hockeyspiel, die Leichtathletik und im Winter das Turnen zu pflegen. Ganz besonders wird sich der neue Verein der Jugendpflege widmen. Es ist beabsichtigt, zu der im Fußballclub „Preußen“ bestehenden Jugendabteilung auch den fast ausschließlich aus jugendlichen Mitgliedern bestehenden Sportverein „Hohenzollern“ zu gewinnen. Es folgte alsdann die Wahl des Vorstandes, die folgendes Ergebnis hatte: 1. Vorsitzender Direktor Schurz, 2. Vorsitzender Grams, Schriftführer Großmann, Kassierer Smolbocki, Spielwart Henkel und Gerätewart Vorkooper. Sämtliche Herren nahmen die Ämter dankend an. Als Vereinslokal wurde der Artushof und als Spielplatz zunächst der Hof der Kaserne des Jukartillerie-Regiments Nr. 11 gewählt. Es wurden noch verschiedene Punkte berührt, wie Eintragung ins Vereinsregister, Einführung von Jugend-, Tennis- und Hockeysabteilungen usw., über die in nächster Sitzung Beschlüsse gefaßt werden sollen. Schließlich sprach Herr Direktor Schurz den Wunsch aus, daß es dem

neuen Verein durch Unterstützung seitens der Stadt und der Bürger und durch rege Mitarbeit der Vorstandsglieder gelingen möge, die Erfolge und das Ansehen des Sports auf die gleiche Höhe zu bringen, wie sie die Sportvereine in den Nachbarstädten Marienwerder, Graudenz usw. erreicht haben.

(Stadttheater.) Aus dem Theaterbureau: Morgen wird „Großstadtluft“ gegeben, auf Veranlassung des Ortsausflusses für Jugendpflege, zu ermäßigten Preisen. Sonnabend wird „Kajernenluft“ wiederholt, Sonntag nachmittags wird das Berliner Singspiel „Große Köstchen“ gegeben. Abend findet eine Festvorstellung aus Anlaß der Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Kaisers und Königs statt. Sie wird durch ein Festgedicht „Die Nachtparade“ eröffnet, das von Herrn Schäfer gesprochen wird; dann folgt ein Tableau unter den Klängen der Nationalhymne, und hierauf wird das vaterländische Schauspiel „Aus eigenem Recht“ von Wichert gegeben. Die Hauptfigur des Stückes ist der große Kurfürst Friedrich Wilhelm. Als das Werk am Berliner Theater zur Aufführung vorbereitet wurde, wohnte der Kaiser förmlichen Proben bei und interessierte sich aufs lebhafteste für alle Einzelheiten der Einstudierung und streng historischen Ausstattung.

(Thorn's Kriegsgesetz.) Unter dem Vorsitz des Herrn Majors von Kropff fand heute eine Sitzung statt, in der Herr Kriegsgesetzrat Dr. Kropff-Grudenz die Verhandlungen leitete und Herr Kriegsgesetzrat Dr. Rehdanz die Anklage vertrat. Wegen militärischen Diebstahls angeklagt war der Musikant Bäuerle vom Infanterie-Regiment Nr. 61. Einem anderen Musikanten war seit einiger Zeit ein Taschenmesser verschwunden, das er später im Besitze des Angeklagten sah. Dieser behauptete anfangs, das Messer wäre sein Eigentum, gab aber schließlich, nachdem bereits Anzeige erstattet war, das Messer zurück, indem er meinte, er habe Geld genug, um sich auch ein anderes Messer kaufen zu können. In der Verhandlung gab er an, das Messer vor seinem Spinde gefunden und in Verwahrung genommen zu haben, ohne die Absicht, es sich dauernd anzueignen. Der Vertreter der Anklage beantragte 14 Tage Mittelarrest, stellte aber auch Freisprechung anheim. Der Gerichtshof hielt einen Diebstahl nicht für erwiesen und sprach den Angeklagten frei. — Gleichfalls wegen Diebstahls hatte sich der Schütze Karl Goerzen von der hiesigen Wachschützabteilung Nr. 4 zu verantworten. Am zweiten Weihnachtstage erfuhr ihn der Küchengehilfe Frey auf Fort Albrecht, 5 Flaschen Bier aus der Küche in die Kantine zu tragen, die Frau Roegner gepachtet hat. Der Angeklagte kam der Aufforderung nach, fand aber die Kantine verschlossen, da Frau Roegner einen Augenblick den Raum verlassen hatte. Als der Angeklagte gemerkt wurde, daß in der Türe der Schlüssel steckte, schloß er die Tür auf und stellte die 5 Flaschen auf den Tisch. Da niemand in dem Raume anwesend war, so zog er die unverschlossene Schublade, wo die Kasse war, auf und entwendete daraus zwei einzelne Markstücke, womit er sich auf seine Stube begab. Frau Roegner hatte in der Zeit von Frey die Mitteilung bekommen, daß er ihr 5 Flaschen Bier zurückgehandelt habe. Als sie bei dem geringen Kassenbestande sofort den Diebstahl entdeckte, eilte sie auf die Stube des Angeklagten und verlangte das Geld zurück. Dieser leugnete anfangs, als aber mit Anzeige gedroht wurde, bequeme er sich zur Herausgabe des gestohlenen Geldes. Frau Roegner erstattete auch keine Anzeige, da aber die Kameraden des Angeklagten Zeugen der letzten Szene waren, so kam der Vorfall zu Ohren der Vorgesetzten. Der Angeklagte ist gefänglich, will aber aus Not gehandelt haben, da er zu seiner Urlaubsreise kein Geld hatte. Der Vertreter der Anklage vertritt die Ansicht, daß militärischer Diebstahl, nicht ein bürgerlicher Diebstahl vorliege. Wenn auch der Gefreite kein Vorgesetzter des Angeklagten war, so hatte letzterer doch durch sein Einverständnis eine militärische Verletzung übernommen. Daher beantragte er 14 Tage Mittelarrest. Der Gerichtshof nahm einen anderen Standpunkt ein. Der Auftrag, der dem Angeklagten erteilt wurde, sei privater Natur, wie ja auch die Kantine eine rein private Einrichtung sei. Der Angeklagte wurde daher wegen einfachen Diebstahls zu 1 Woche Gefängnis verurteilt. Er erklärte sofort, sich bei dem Urteil beruhigen zu wollen.

(Auf dem heutigen Viehmarkt) waren 104 Schlachtschweine und 131 Ferkel aufgetrieben. Bezahlt wurden für Schweine, fette Ware 54—56 Mark, magere Ware 50—54 Mark pro 50 Kilogramm Lebendgewicht.

(Politikelles.) Der Polizeibericht verzeichnet heute einen Attentat.

(Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel bei Thorn betrug heute + 1,42 Meter, er ist seit gestern unverändert. Bei Chwalowice ist der Strom von 2,24 Meter auf 2,46 Meter gestiegen.

Vorsicht und Anglistheit.

(Nachdruck verboten.) Wie sehr unser Körper von feinsten Vorgängen, von Vorgängen des Gemütslebens abhängt, hat wohl jeder schon an sich empfunden, wenn er sich gewissermaßen „satt“ geärgert hatte, wenn ihm vor Erregung hörbar alle Pulse zu klopfen schienen, und nicht selten lesen wir von jenen extremen Fällen wo unerwartete Freude, plötzlicher Schreck sofortigen Tod zur Folge hatten. Die Wechselwirkung zwischen Körper und Psyche ist nicht nur eine außerordentlich innige, sondern die Psyche ist wohl zweifellos die stärkere, insofern, als Störungen im gefunden körperlichen Verhalten viel eher auch körperliche Erkrankungen oder mindestens Abweichungen von dem normalen körperlichen Verhalten nach sich ziehen, als körperliche Erkrankungen auch zu krankhaftem feinsten Verhalten führen. So ist es nun keineswegs eine sehr selten beobachtete Tatsache, daß bei Epidemien oder überhaupt gegenüber ansteckenden Krankheiten Anglistheit den Ausbruch der Krankheit befördert, und die Erklärung ist vielleicht darin zu suchen, daß Anglistheit durch die mit ihr verbundene Aufregung eine Schwächung des Körpers und damit eine Verminderung seiner natürlichen Widerstandsfähigkeit gegen die Ansteckung veranlaßt, abgesehen davon, daß ängstliche Menschen in ihrer unflughen Übertreibung sich oft verwöhnen und verweichlichen und dadurch ebenfalls schwächen. Damit soll nicht leichtfertige Beurteilung ansteckender Krankheiten in bezug auf die eigene Erkrankungsmöglichkeit befürwortet werden, und es ist

nicht immer als unbedeutend zurückzuweisen, wenn jemand den Besuch bei einem solchen Kranken ablehnt, besonders, da bisweilen auch eine erhöhte Empfänglichkeit für Aufnahme der Ansteckung bestehen kann. Diese persönliche Disposition hat sich dann aber stets schon in früheren Fällen geäußert, und im allgemeinen muß darauf hingewiesen werden, daß Ärzte und Krankenpfleger, welche doch im täglichen und innigen Verkehr mit ansteckenden Krankheiten stehen, verhältnismäßig selten als Folge dieses Verkehrs von der Krankheit befallen werden, ohne daß sie andere Schutzmittel anwenden, als kluge Vorsicht. Früher freilich, als noch die eigentliche Ursache der Ansteckung unbekannt war und nur die Tatsache als solche feststand, haben selbst die Ärzte ihrer eigenen Ansteckung vorzubeugen gesucht, indem sie in dem Stocktopf Essenzen und riechende Substanzen führten, welche sie während des Verweilens am Krankenbette vor die Nase hielten, jedoch also der bekannte Doktorvater mit seiner goldenen Kuppe als Griff nicht ein Produkt der Mode, sondern der Zweckmäßigkeit war. Heute aber tritt der Arzt, der wie kein anderer, auch nicht der Soldat, der Krankheit und dem Tode jederzeit ohne Bedenken entgegenzusehen sich gewöhnt hat und verpflichtet ist, ohne anderen Schutz in das Krankenzimmer, als daß er für dessen Lüftung sorgt, persönlich auf größte Reinlichkeit bedacht ist und sich nicht den Ausatmungen des Kranken aussetzt. Was nun der Arzt tut, soll gewiss nicht auch vom Laien gefordert werden, und es wäre ein höchst tadelnswerter Leichtsin, wollte der Laie etwa einen Podenkranken besuchen. Die Übertragungsart der ansteckenden Krankheiten ist eine sehr verschiedene, bei der einen genügt schon die Berührung, während durch diese bei anderen kein Krankheitskeim weitergegeben wird; und das ist das große Verdienst der wissenschaftlichen Forschung, diese Verschiedenheit in der Verbreitung der Ansteckungskeime festgestellt zu haben. In einem Erkrankungsfalle sollten sich daher der Kranke sowohl als seine Angehörigen und Freunde von dem behandelnden Arzt genau belehren lassen, auf welche Weise die Ansteckung erfolgt und wie dieselbe zu vermeiden ist; dann werden Rücksichtnahme und begründete Vorsicht, welche sich auf feststehende Erfahrung stützt, dem Verkehr mit den Kranken die nachteiligen Folgen für die Gesunden nehmen, und der erstere braucht sich nicht isoliert und von denen verlassen zu fühlen, die seinem Herzen bisher nahestanden. Wenn neulich bei einer Influenza-Epidemie ein Verwandter ablehnte, den erkrankten Onkel zu besuchen, trotzdem dieser darum bat, und zwar nur aus dem Grunde, um nicht etwa auch zu erkranken, so geht das entschieden ebenso sehr zu weit und ist durchaus ungerechtfertigt, als wenn ein syphilitisch Kranker sich erschießt, um nicht für seine Umgebung eine Ansteckungsgefahr zu werden. Dieser letzte traurige Fall ist mehrfach vorgekommen, und er hätte doch so leicht vermieden werden können, wenn der Kranke unter genauer Darlegung seiner Lebensverhältnisse und seines Verkehrs seinen Arzt um Belehrung gebeten hätte. Einen an Influenza Erkrankten aber nur wegen der Art seiner Krankheit zu meiden, ist eine übertriebene Anglistheit, da bei einer solchen Epidemie die Luft überall mehr oder weniger mit diesen Krankheitskeimen erfüllt ist, ganz abgesehen davon, daß bei diesen und mehreren anderen ansteckenden Krankheiten es außer den Krankheitskeimen auch auf den Zustand des von denselben befallenen Körpers ankommt. Die Ärzte nennen das Disposition, und nur wo durch Schwächung des Körpers aus diesem oder jenem Grunde die Disposition für die Erkrankung vorhanden ist, können die Bazillen ihre verheerende Tätigkeit ausüben, ohne diese Disposition aber sind sie wirkungslos. Nicht Anglistheit und übertriebene Vorsichtungen sollen daher bei ansteckenden Krankheiten das Verhalten regeln, mag man selbst, mögen nahestehende Personen davon befallen sein, sondern allein kluge Vorsicht und offene vertrauensvolle Aussprache mit dem Arzte sollen für den Verkehr die richtige Form finden lassen, welche die Interessen aller Beteiligten sichert. Dr. B.

Das Geheimnis des Waldsees.

(Zur Aufdeckung des Dabendorfer Mordes.)

Berlin, 19. Januar. Das Dunkel, in das bisher die geheimnisvolle Mordtat am stillen Waldsee in der Nähe von Dabendorf in der Mark gehüllt war, lichtet sich immer mehr, wenn auch noch manche Einzelheiten zu klären sind. In erster Linie ist es bekanntlich gelungen, die Überreste des ermordeten Sekretärs Behm nach Angaben seiner Frau aufzufinden. Als man seinerzeit nach dem Verschwinden Behms die Umgebung des Sees und des Wohnhauses absuchte, war man immer einer Wagenpaur nachgegangen, da man vermutete, daß der Brunnendauer Kolbe die Leiche auf diesem Wege nach dem See geschafft und dort verlegt habe. Jetzt scheint erwiesen zu sein, daß Kolbe die Wagenpaur mit Absicht hergesteuert hat, um die Beamten auf eine falsche Spur zu bringen. Tatsächlich wurde die Leiche an einer Stelle gefunden, die den Orten direkt entgegengesetzt war, an denen die Polizei Nachgrabungen angestellt hatte. Ins Rollen kam die ganze Angelegenheit durch Äußerungen der Frau Behm, die anscheinend mit ihrem früheren Liebhaber Kolbe in Streit geraten war und nun in ihrer Wut zu Bekannten einige unvorsichtige Worte fallen ließ. Sofort nach dem Geständnis der Frau Behm wurden Fahndungen nach dem Brunnendauer Kolbe unternommen. Die Polizei war darauf gefaßt, ihn bald zu erwischen, da er sich nur im Besitz von geringen Mitteln befand. Tatsächlich wurde dann auch Kolbe nach wenigen Tagen in einer kleinen Restauration im Osten Berlins, in der er zu verkehren pflegte, von Kriminalbeamten festgehalten. Bei seinen Vernehmungen zeigte er dieselbe Siederheit und dieselbe Gewandtheit wie seinerzeit vor dem Schwurgericht. Auch damals ver-

stand er es, selbst schwerwiegende Verdachtsmomente in ganz geschickter Weise zu entkräften. Am meisten belastend waren in der ersten Verhandlung Äußerungen von ihm selbst, die er in der Trunkenheit getan hatte und durch die er sich selbst der Täterschaft bezichtigte. Kolbe erklärte das damit, daß er den ängstlichen Leuten, die nun einmal in ihm den Mörder sehen, lediglich einen Schabernack habe spielen wollen. Derselbe Taktik der Vertuschung befolgt er auch jetzt den vernehmenden Beamten gegenüber. Er gibt zu, ähnliche Äußerungen auch nach der Schwurgerichtsverhandlung fallen gelassen zu haben, will sie aber nur im Scherz getan haben. Die Angaben der Frau Behm bezeichnet er als unwahr und aus einem Racheakt entsprungen. Die Frau Behm wolle ihn beiseite schaffen, da sie nunmehr einen anderen Liebhaber habe. Im übrigen deutete Kolbe bei einer seiner Vernehmungen an, daß Frau Behm womöglich selbst als Mörderin ihres Mannes in Frage kommen könne. Zu seiner Entlastung führt er weiter noch an, daß er sich durchaus nicht versteckt gehalten habe. Wenn er sich nicht sofort der Polizei stellte, so geschah dies, weil er noch eine Gefängnisstrafe zu verbüßen hatte. Er sei aber, als die ersten Zeitungsnachrichten erschienen, zu einem Rechtsanwalt gegangen und habe von diesem den Rat erhalten, zunächst einmal abzuwarten, was geschehe. Diesen Rat habe er denn auch befolgt. — Es wird noch ziemlich Arbeit bedürfen, um ein neues Verfahren gegen Kolbe einzuleiten; denn nach der Rechtslage kann ein neues Verfahren erst nach einem zweifelsfreien Geständnis des einmal Freigesprochenen beginnen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 23. Januar. Se. Königl. Hoheit Prinz Adalbert ist nach einigen Tagen Unwohlseins gestern im hiesigen königl. Schlosse an Magen- und Dungenentzündung erkrankt. Das augenblickliche Befinden ist als günstig zu bezeichnen. Temperatur 39, Puls 90. Ihre Trisheit die Kaiserin haben die Pflege Ihrer Königl. Hoheit selbst übernommen.

Schwer gerächte Fahrlässigkeit. Köslin, 23. Januar. Als die Arbeiterwitwe Schmidt in Ganow heute früh zur Arbeit ging, schloß sie ihre 4 Kinder ein, die brennende Lampe auf dem Tische stehen lassend. Ein Kind zündete an der Lampe Papier an und riß diese dabei um. Das Petroleum ergoß sich über das Kind und den Fußboden, wodurch die Betten der anderen Kinder in Brand gerieten. Ein Kind verbrannte. Die 3 anderen Geschwister im Alter von 2—5 Jahren erlitten durch den entstandenen Qualm. Die Hilfe kam zu spät.

Fliegerungslid. Burg b. Magdeburg, 23. Januar. Beim Abflug ins Manövergelände stürzte heute Vormittag gegen 10 Uhr zwischen Burg und Nadel der Mars-Doppeldecker B. 78 beim Nehmen einer Linkskurve aus einer Höhe von 15 Meter ab. Der Führer Leutnant v. Scheede wurde schwer verletzt und bewußtlos ins Garnisonlazarett gebracht. Der Begleiter Leutnant Schlagel war sofort tot. Der Apparat wurde schwer beschädigt.

Der Mainzer Kaiserbecher gestohlen. Mainz, 22. Januar. In der letzten Nacht wurde aus dem städtischen Museum im kurfürstlichen Schlosse der Kaiserbecher von Einbrechern gestohlen. Die Diebe hatten ein Loch in die Mauer gebrochen und waren so ins Innere des Gebäudes gelangt. Der Kaiserbecher ist eine Stiftung einer Mainzer Firma und wurde am 20. August 1898 für einen Ehrentrunk benützt, als der Kaiser nach der Truppenchau auf dem Großen Sande zum erstenmal in Mainz einzog. Der Wert des Bechers beträgt 6 bis 7000 Mark und beruht in der kunstvollen Arbeit. Er ist nach alten Zeichnungen des Malers Holbein aus Silber und Gold in Mainz angefertigt worden und hat mit dem Deckel eine Höhe von etwa 45 Zentimeter. Die Diebe haben die wertvolleren Gegenstände im gleichen Raume unberührt gelassen.

Zwei Todesurteile. Köln, 22. Januar. Nach zweitägiger Verhandlung wurde heute Abend von dem hiesigen Schwurgericht der Elektrotechniker Heinrich Wels wegen Ermordung seiner Braut zum Tode verurteilt. Wels hatte am 12. April seine Geliebte, mit der er über sieben Jahre verkehrt, im elterlichen Hause in den Keller gelockt und dort aus Eifersucht durch sieben Messerstiche in die Brust gestößt.

Spannung. Budapest, 23. Januar. Der Kriegsminister ordnete die Entlassung eines gewissen Prozentjahres der anlässlich der Balkanwirren einberufenen Reserven an.

Eine türkische Militärrevolution? Paris, 22. Januar. Nach einer Meldung des „Empire“ aus Konstantinopel hat die Pforte bisher noch immer mit einer endgültigen Antwort auf die Kollektivnote der Mächte gezögert, weil sie mit der Möglichkeit einer Militärrevolution rechnen muß. Die Heliden des Tripolisfeldzuges Enver Bei, Fethy Bei und Ali Bei stehen in der Tschataldja-Planie und haben die Kriegsbegeisterung der Truppen derart entflammt, daß die türkische Regierung befürchtet, daß diese 140 000 Mann im Falle eines ungünstigen Friedensschlusses auf Konstantinopel losmarschieren könnten.

Schwerer Straßenunfall.

Paris, 23. Januar. Ein schwerer Unglücksfall wurde gestern durch einen Automobilbus in der Rue Wangiarard in der Nähe des Luxemburg-Palastes veranlaßt. Der Wagen fuhr an einer Biegung, als er einem Fuhrwerk ausweichen wollte, auf den Bürgersteig und gernalmte den gerade vorübergehenden Schriftsteller Francis Batouche. Ein anderer Passant wurde schwer verletzt.

Vandalismus.

Paris, 23. Januar. In Calosjumar auf Corsica drangen Piraten in die an der Meeresküste gelegene Station des Corsica mit Sardinien und Sizilien verbindenden Kanals ein, vernichteten die Apparate und zerschmetterten die telegraphischen Leitungen.

Das Opiumkaster in Frankreich.

Paris, 23. Januar. Aus Toul wird gemeldet: Die Polizei sperrte abermals eine von einer Halbwildmaie errichtete Opiumkneipe, die namentlich viele Disziplin bejahten. Die Untersuchung ergab, daß der Lieferant des Opiums ein Schiffsführer war.

Virtuelle Notierungen der Danziger Produkten-Börse

nam 23. Januar 1913.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Mehlarten werden außer dem notierten Preise 2 Mt. per Tonne sogenannte Faktorei-Broktion unanfällig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.
Wetter: trübe.
Weizen unv., per Tonne vor-1000 Rgr. Regulierungspreis 205¹/₂ Mt.
per Januar-Februar 205¹/₂ Br., 204¹/₂ Gd.
per Februar-März 205¹/₂ Br., 205¹/₂ Gd.
per April-Mai 209¹/₂ Br., 209¹/₂ Gd.
per Mai-Juni 211¹/₂ Br., Mt. bez.
hochzeit 726-734 Gd. 184-185 Mt. bez.
rot 658-744 Gd. 150-183 Mt. bez.
Roggen matt, per Tonne vor 1000 Star. inländisch 679-726 Br. 164-167 Mt. bez.
Regulierungspreis 169 Mt.
per Januar-Februar 168 Mt. bez.
per Februar-März 168 Mt. bez.
per April-Mai 171¹/₂ Mt. bez.
per Mai-Juni 171 Mt. bez.
Gerste schwächer, per Tonne vor 1000 Rgr. inländ. groß 659-686 Gd. 160-195 Mt. bez. transitio ohne Gewicht 138-140 Mt. bez.
Hafer unv., per Tonne vor 1000 Rgr. inländ. 153-173 Mt. bez.
Rohzucker, Tendenz: stetig. Rendement 88¹/₂ fr. Neufabrik 9,35 Mt. bez. inkl. S. Rendement 75¹/₂ fr. Neufabrik 7,62¹/₂ Mt. bez. inkl. S. Rote per 100 Rgr. Weizen 10,60-10,90 Mt. bez. Roggen 10,55-10,65 Mt. bez.
Der Vorstand der Produkten-Börse.

Berliner Börsenbericht.

Fonds:	23. Jan.	22. Jan.
Österreichische Rentenanleihen	84,80	84,80
Russische Rentenanleihen per Kasse	215,95	215,95
Deutsche Reichsanleihe 3 ¹ / ₂ %	88,90	88,70
Deutsche Reichsanleihe 3 ¹ / ₂ %	78,10	78,10
Preussische Konsols 3 ¹ / ₂ %	88,90	88,70
Preussische Staatsanleihe 4 ¹ / ₂ %	78,10	78,10
Thorn'sche Stadtanleihe 3 ¹ / ₂ %	96,90	97,20
Polener Staatsanleihe 4 ¹ / ₂ %	100,30	100,25
Polener Staatsanleihe 3 ¹ / ₂ %	89,10	89,10
Neue Preussische Staatsanleihe 4 ¹ / ₂ %	95,25	95,50
Westpreussische Staatsanleihe 3 ¹ / ₂ %	97,20	97,50
Westpreussische Staatsanleihe 3 ¹ / ₂ %	78,10	78,10
Russische Staatsrente 4 ¹ / ₂ %	92,60	92,60
Russische Staatsrente 4 ¹ / ₂ % von 1902	91,10	91,10
Russische Staatsrente 4 ¹ / ₂ % von 1905	100,00	100,00
Polnische Staatsanleihe 4 ¹ / ₂ %	90,60	90,90
Hamburg-Amerika Paketfahrt-Aktien	155,90	158,10
Norddeutsche Lloyd-Aktien	121,60	123,50
Deutsche Bank-Aktien	256,75	257,50
Disconto-Kommandit-Aktien	190,50	190,50
Norddeutsche Kreditbank-Aktien	121,25	121,25
Österr. für Handel und Gewerbe-Aktien	122,60	122,50
Allgem. Elektrizitäts-Gesellschaft-Aktien	241,50	244,80
Alteute Elektrizität-Aktien	181,00	181,00
Bochumer Gußstahl-Aktien	219,80	219,90
Luzemburger Bergwerks-Aktien	170,00	169,90
Gesell. für elektr. Unternehmungen-Aktien	171,75	171,75
Harpener Bergwerks-Aktien	196,90	195,75
Laurahütte-Aktien	174,60	174,30
Rheinisch-Bergwerks-Aktien	267,00	267,70
Wismut-Aktien	171,40	170,00
Weizen loco in Newyork	110,00	110,00
„ Juli	210,00	209,25
„ September	211,00	210,25
Roggenloco	174,75	174,25
„ Juli	—	—
„ September	—	—

Bankdiskont 6¹/₂% Lombarddiskont 7¹/₂%, Privatskont 4¹/₂%
Die gestrige Berliner Börse eröffnete in fester Haltung, weil die politische Situation günstig beurteilt wurde. Das ergab die Kursnotierung sowie auch im allgemeinen behauptet werden, obgleich kleinere Realisationen vorgenommen wurden. Der Schluss der Börse war fest.
Danzig, 23. Januar. (Getreidemarkt) Zufuhr am Vektor 1252 inländische, 386 russische Waggons. Neufahrwasser inländ. 300 Tonnen, russ. 160 Tonnen.
Königsberg, 23. Januar. (Getreidemarkt) Zufuhr 104 inländische, 53 russ. Waggons, egl. 1 Wagon Arie und 11 Wagon Muden.

Magdeburg, 22. Januar. Zunderbericht. Kornzuder 88 Grad ohne Satz 9,10-9,17¹/₂, Nachprodukte 75 Grad ohne Satz 7,30-7,40. Stimmung: ruhig. Brotsaffade I ohne Satz 19,25-19,37¹/₂, Brotsaffade I mit Satz —, Gem. Raffade mit Satz 19,00-19,12¹/₂, Gem. Mehl I mit Satz 18,50-18,62¹/₂, Stimmung: ruhig.

Wasserstände der Weichsel, Grahe und Nehe.

Stand des Wassers am	Weg	Tag	m
Weichsel Thorn	23.	1,42	22. 1,42
„ Zawichost	—	—	—
„ Warchau	21.	1,02	20. 0,94
„ Chwalowice	22.	2,46	21. 2,46
„ Zatorzyn	—	—	—
Grahe bei Bromberg D.-Begel	—	—	—
„ U.-Begel	—	—	—
Nehe bei Garmtau	—	—	—

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

am 23. Januar, früh 7 Uhr.
Lufttemper. 11,0 Grad C.
Wetter: Schnee. Wind: St.
Barometernand: 765 St.
Um 22. morgens bis 23. morgens höchste Temperatur + 2 Grad C., niedrigste 0 Grad C.
24. Januar: Sonnenaufgang 7,57 Uhr, Sonnenuntergang 4,28 Uhr, Mondaufgang 7,10 Uhr, Monduntergang 9,11 Uhr.

Statt besonderer Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse entschlief sanft Mittwoch Abend 10 Uhr nach kurzem, schwerem Leiden, im Alter von 21 Jahren, meine innigstgeliebte, herzengute Frau, meine geliebte Tochter, unsere teure Schwester und Schwägerin, Frau

Emmy Goertzen

geb. Brüsckhe.

Dieses zeigen tiefbetrubt an

Thorn den 23. Januar 1913

**Paul Goertzen,
Friedrich Brüsckhe-Scharnau,
Hugo Brüsckhe,
Martha Duwe, geb. Brüsckhe,
Kermann Brüsckhe,
Erich Brüsckhe.**

Die Beerdigung findet am Sonntag, nachmittags 2³⁰ Uhr, von der Kapelle des neuen Diakonissenhauses Wodex aus, auf dem altst. Kirchhof statt.

Für die Beweise aufrichtiger Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden anlässlich der Beerdigung unserer lieben entschlafenen zweiten Mutter, sowie Herrn Pfarrer Hilman für die tröstlichen Worte sprechen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank aus.
Sulkau den 22. Januar 1913
Familie Neumann.

Holzverkauf.

Königl. Oberförsterei Dreweuzwald bei Schönsee, Kreis Briesen Westpr.,

verkauft im Wege des schriftl. Angebots nachstehende eingeschlagene Riesen - Langhölzer in folgenden Losnummern:

Schuhbezirk Eichrode, Jagd 29 (Schlag).
Los 1: 54 Stk. 1. Kl. mit 127,40 fm
Los 2: 384 Stk. 2. Kl. mit 542,43 fm
Los 3: 253 Stk. 3. Kl. mit 192,02 fm
Los 4: 131 Stk. 4. Kl. mit 42,98 fm
Los 5: 12 Stk. 1. Kl. mit 29,19 fm
Los 6: 78 Stk. 2. Kl. mit 101,73 fm
Los 7: 45 Stk. 3. Kl. mit 31,39 fm
Los 8: 12 Stk. 4. Kl. mit 5,12 fm

Berichtigung bleibt vorbehalten. Die Gebote sind losweise für den im in Markt und vollen Pfennigen, in Ziffern und Buchstaben geschrieben, schriftlich und verschlossen und mit der Aufschrift „Angebot auf Langholz“ bis Donnerstag den 30. Januar 1913, vormittags 10¹⁵ Uhr, an die königliche Oberförsterei Dreweuzwald einzulegen. Eröffnung der Gebote findet am gleichen Tage, vormittags 11 Uhr, daselbst im Geschäftszimmer statt. Angebote, die obigen Anforderungen nicht entsprechen, sind unzulässig. Die weiteren Bedingungen können im Geschäftszimmer der Oberförsterei eingesehen oder von hier, sowie die Aufmaßlisten gegen übliche Gebühr bezogen werden. Der Förster Bösling in Eichrode ist angewiesen, den Schlag auf Verlangen voranzuleiten. Abfahrtsfrist bis zum 1. April 1913.

Zwangsversteigerung.

Am Freitag den 24. d. Mts., vormittags 10 Uhr, werde ich Ackerstraße 13:
1 Badewanne
neu öffentlich versteigern.
Thorn den 23. Januar 1913.
Boyke, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend den 25. d. Mts., mittags 12 Uhr, werde ich bei dem Anfielber Krüger in Heinrichsberg:
**1 Fahrrad und
1 Stärke**
zwangsweise versteigern.
Thorn den 23. Januar 1913.
Hehse, Gerichtsvollzieher.

Alle Sorten
**Spargel- u. Gemüsekonserven,
feinste Früchte**
verkauft wegen Räumung dieses Artikels
billigst,
feinste Delfardinen äußerst billig
westpreussisches Margarine-
Spezial-Haus,
Thorn, Neustädtischer Markt 1.

Königl. Klassenlotterie.

Zu der am 14. und 15. Februar 1913 stattfindenden Ziehung der 2. Klasse 228. Lotterie sind

1	2	4	Loose
à 80	40	20	Mark

zu haben.
Dombrowski,
Königl. preuss. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstr. 4.

Natur-Butter

billiger und nicht teurer wie es die Margarineinteressenten immer gern hinzustellen suchen.

Allerfeinste Tafelbutter

1,40,
feine Tafelbutter
1,30,
Zentrifugen-Butter
1,20,

Bitte, prüfen Sie die Qualitäten und Preise und Sie werden bestimmt zufriedener gestellt und überzeugt sein, daß Sie vorteilhaft bei uns kaufen.

Wechsel-Butterei,

Thorn-Markt.

Prachtvollen
Gilberlachs,
das Pfund 1,20 Mk.,
grätenlose, schneeweisse
Fischfotelettes
Schellfische, groß,
Bratschellfische
Kabliau, ohne Kopf,
Damwild,
zerlegt,
starke Hasen,
gestreift das Stück 3,40 Mk.,
**Birkwild, Hasel- u.
Schneehühner**
empfehlen
L. Dammann & Kordes,
Fernsprecher 51.

Alle Sorten
**Spargel- u. Gemüsekonserven,
feinste Früchte**
verkauft wegen Räumung dieses Artikels
billigst,
feinste Delfardinen äußerst billig
westpreussisches Margarine-
Spezial-Haus,
Thorn, Neustädtischer Markt 1.

Bitte, prüfen Sie die Qualitäten und Preise und Sie werden bestimmt zufriedener gestellt und überzeugt sein, daß Sie vorteilhaft bei uns kaufen.

Prachtvollen
Gilberlachs,
das Pfund 1,20 Mk.,
grätenlose, schneeweisse
Fischfotelettes
Schellfische, groß,
Bratschellfische
Kabliau, ohne Kopf,
Damwild,
zerlegt,
starke Hasen,
gestreift das Stück 3,40 Mk.,
**Birkwild, Hasel- u.
Schneehühner**
empfehlen
L. Dammann & Kordes,
Fernsprecher 51.

Alle Sorten
**Spargel- u. Gemüsekonserven,
feinste Früchte**
verkauft wegen Räumung dieses Artikels
billigst,
feinste Delfardinen äußerst billig
westpreussisches Margarine-
Spezial-Haus,
Thorn, Neustädtischer Markt 1.

Bitte, prüfen Sie die Qualitäten und Preise und Sie werden bestimmt zufriedener gestellt und überzeugt sein, daß Sie vorteilhaft bei uns kaufen.

Prachtvollen
Gilberlachs,
das Pfund 1,20 Mk.,
grätenlose, schneeweisse
Fischfotelettes
Schellfische, groß,
Bratschellfische
Kabliau, ohne Kopf,
Damwild,
zerlegt,
starke Hasen,
gestreift das Stück 3,40 Mk.,
**Birkwild, Hasel- u.
Schneehühner**
empfehlen
L. Dammann & Kordes,
Fernsprecher 51.

Alle Sorten
**Spargel- u. Gemüsekonserven,
feinste Früchte**
verkauft wegen Räumung dieses Artikels
billigst,
feinste Delfardinen äußerst billig
westpreussisches Margarine-
Spezial-Haus,
Thorn, Neustädtischer Markt 1.

Baumpfähle

werden auf Wunsch im Schuhbezirk Barbarken der hiesigen Kämmerlei sofort ausbezogen. Reflektanten werden erlucht, sich an Herrn Förster Mollenhauer in Försterei Barbarken, Post Thorn, zu wenden.
Thorn den 20. Januar 1913.
Der Magistrat.

Repräsentable

Herrn u. Damen
zum Besuch der Privatbank für dauernd nur für die Reise gesucht. Verdienst pro Monat 300-400 Mk. Gest. Meldungen Sonntag, vorm. von 10-12 Uhr. Thorn - Wodex, Lindenstr. 40, Restaurant Schwarz.

Zum Ausbessern von Damen-
Heidern und Wäsche
empfeilt sich **A. Wass, Reut. Mt. 11, 2, r.**

Kaiserbüsten
empfeilt zu billigen Preisen
J. Platkiewicz, Copernicusstr.-Ecke.

Stellensuche

Junger Kellner
sucht Stellung, auch Aushilfe. Angeb. u. an **Arthur Wegner, Schuhmacherstr. 27, 3.**

Stellenangebote

Einkassierer und Verkäufer
mit kleiner Kaution findet sofort Stellung bei
Bernstein & Co.
Für mein Kolonialwaren- und Delikatessengeschäft suche einen
Schilfen.
E. Szyminski.
Für ein Spezialgeschäft wird ein
junger Kaufmann
für kleine Reisen und Kontor gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen bei freier Station und Wohnung erbeten unter **W. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Lehrling

gesucht. Beherzt 3 Jahre Stadtlehrbezirk. **Th. Fuchs, Bezirksführer, Einsegermeier, Bäckerstraße 43.**

Kellner, Kellnerlehrlinge, Aushilfskellner, Hotel- und Hausdiener, Büffetfräulein, Kochfrauen
sucht und empfiehlt jederzeit
Carl Arendt, gewerkschaftlicher Stellenvermittler, Thorn, Strobanstr. 13, Fernsprecher 544.

Lehrmädchen

mit guter Handschrift per 1. Februar 1913 sucht
Spezial-Beluchtungs-Geschäft Ph. Freundlich,
Neustadt, Markt 23.
Vorstellung mittags von 12-2 Uhr.

Junges Mädchen

der polnischen Sprache, mit schöner Handschrift sucht
Bernstein & Co.
Gewandtes, sauberes
Aufwartendchen
gesucht
Brombergerstr. 82, 1, l.



ODEON

Licht-Spiele

Nur bis Freitag den 24. Januar:

Mr. 482,

spannendes Drama,
aus dem Leben eines Abenteurers
in 3 Akten.

Ferner:

Ein erstklassiges gediegenes Programm
sowie hervorragende Einlagen.

Geld u. Hypotheken

4-10000 Mark
zur ersten Stelle auf ein Grundstück in Wodex von sofort oder später gesucht. Miete 1700 Mk. Anz. u. **O. W. 507** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

30000 Mark
zur 2. Stelle auf ein neues Grundstück, beste Geschäftsstelle Thorns, gesucht. Angebote unter **A. P. 136** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Stadthypotheken

(goldfischer) mit Damno abzutreten. Angebote unter **330 M. A.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

In verkaufen

Das Hausgrundstück
der Bernhardschen Erben in U r y s, am Markt gelegen, best. aus Vorder-, Hintergebäude u. Garten, in dem ein Fleischgeschäft mit gutem Erfolg betrieben wird, verkauft unter günstigen Bedingungen
Jopp, Oberbahn-Affizient, Lyda, Neust. 44.

Ein Grundstück

mit Bäckerei, Hauptstraße Gubens gelegen, passend auch für jedes andere Geschäft, sofort zu verkaufen.
Karl Schwitzki, Guben, Königl. 8.

Grundstück

herliche Lage, am See und Chauffee gelegen, mit 14 Morgen Land, im Kreise Neidenburg, sam. Umstände halber billig zu verkaufen. Gest. Anfragen u. **B. 34** Thorn postlagernd.

Kinderwagen

billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Verchiedene Chaiselouques und Sofas

billig zu verkaufen.
A. Bresslein, Tapezier, Schuhmacherstr. 2, 2.

Maskenanzug

für Dame,
fast neu, sehr apart, billig zu verkaufen
Baderstraße 19, 2 Tr.

Elegante Maskenkostüme

sind billig zu verkaufen oder zu verlei-
hen **Junkerstr. 6, 2 Tr., links.**
Forsungshaber Gasherd, passend für Restaurant, Gasthous, Stille zu verkaufen. Dekozynski, Brannerstr. 1.

Extrarod

Infanterie, für kleine Figur billig zu verkaufen
Sirobandstr. 22, pt.

Wohnungsangebote

Elegantes Zimmer nebst Kabinett
sofort zu vermieten (30 Mk.)
Altstadt, Markt 11, 8.
Gut möbl. Vorderz. v. Baderstr. 26, pt.

Möbl. Vorderzimmer
billig zu vermieten
Wellenstraße 36, 1.
Verzierungshalber ist für sofort oder später eine große

2-Zimmerwohnung

mit großer Küche zu vermieten. Preis monatlich 15,50 Mk.
Culmer Vorstadt, Blicherstr. 12, 2 vorn.

2 Balkonwohnungen,

3 Zimmer mit vollem Zubehör, vom 1. 4. zu vermieten **Wodex, Lindenstr. 45.** Anfragen d. selbst oder **Bäckermeister A. Kammlin, Junkerstr. 7.**

Ede Neustädt. Markt u. Gerechtesstraße

vom 1. 4. zu vermieten: 1 Wohnung v. 4 Zimmern, 1 gr. Speichergebäude, 1 sehr gr. Keller, 1 gr. Werkstatt. **Kryn.**

Volksverein für das kath. Deutschland

Mittwoch den 29. Januar, abends 8¹⁵ Uhr,
im Vikariatspark:
Winterbergjagen und Kaisergeburtstagsfeier.

Zither solo, Deklamation, Ansprache
Geigen solo, Theater:
**a. Maerblümchen, Duoszene,
b. Das neue Mädchen, Duoszene,
c. Papa hat's erlaubt, Schwan mit Gesang in einem Akt, Tanz, Gratisverlosung in einer Tanzpause.**

Eintritt für Mitglieder und deren Gäste frei.

Müllers Lichtspiele

Vom 22.-24. Januar:

Asta Nielsen
Eine Episode aus dem Balkankrieg.
In der Hauptrolle:
Asta Nielsen.

Gasthaus an der Weichsel
Weinbergstraße 40.
Zu dem am Sonnabend den 25. d. Mts. stattfindenden

Cisbein-Essen

ladet ergebenst ein
Ludwig Podgurski

Morgen auf dem Wochenmarke,

Eingang zum Rathaus:
Große Zufuhren Apfelsinen, beste Früchte, Dtd. 35 bis 60 Bfg. Große Zitrone, Dtd. 50 Bfg. Mandarinen, Dtd. 70 und 80 Bfg. Sochprima Oliven, 3 Bfg. 50 Bfg. Blühende Mimosen, Nelken. Frisch eingetroffen:
Blumenhohl. Kuss.

Frühes Landbrot,

hell und dunkel, empfiehlt
Landwirtsch. Hausfrauenverein.

2-Zimmerwohnung

mit Entree nebst Zubehör, Manfard, 3. l. April zu vermieten **Waldstraße, H. Bartel, Wellenstr. 59, 3.**

1 Geschäftsraum,

für Kontor geeignet, 3. l. Februar zu vermieten. Angebote unter **300** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Krieger- Verein

Thorn.
Der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers und Königs wird von den Kameraden und den zum Hausstande gehörigen Familienmitgliedern
am Sonntag den 26. d. Mts., abends von 7 Uhr ab,
im Bürgergarten durch

Konzert, Theater und Tanz

gefeiert werden.
Kindern unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.
Der Vorstand.

Zur Teilnahme an der Parade tritt der Verein am 27. d. Mts., normittags 11¹⁵ Uhr, am Kriegerdenkmal an.
Anzug: Hoher Hut, weiße Halsbinde, weiße Handäughe.

Singverein.

Freitag den 24. Januar, 8 Uhr,
Probe mit Orchester
in der Aula der Gernerbeschule.

Waterländischer Frauen-Verein, Thorn.

Mitgliederversammlung
Dienstag den 28. Januar, nachmittags 5 Uhr,
im allen Bürgerhospital, Gerberstraße.

1. Jahresbericht,
2. Rechnungslegung für 1913,
3. Haushaltungsplan für 1913,
4. Wahl der weiblichen Vorstandsglieder.

Stadt-Theater.

Freitag den 24. Januar, 8 Uhr:
Großstadtluft.
Lustspiel von Blumenthal.
Sonnabend den 25. Januar, 8 Uhr:
Zu ermäßigten Preisen!
Zum letzten male!
Kasernenluft,
Schauspiel von Stein und Söhngen.
Sonnabend den 26. Januar, 8 Uhr:
Zu ermäßigten Preisen!
Große Nöfien,
Baudenke von Bornauer.
Abends 7¹⁵ Uhr: 55. Abonn.-Vorstellung: Festvorstellung zu Ehren des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers!
Die Wachtparade,
Festgedicht gesprochen von Herrn Schäfer.
Lebendes Bild.
Aus eigenem Recht,
waterländisches Schauspiel von Wichert.

Schwarzbrudj.

Zu dem am Sonntag den 26. d. Mts. stattfindenden

Kappen-Fest,

verbunden mit der Kaisers-Geburtstagsfeier, ladet freundlichst ein
G. Boldt, Gastwirt.

Klein-Bösendorf.

Zu der am Sonntag den 26. d. Mts. stattfindenden

Kaisers Geburtstagsfeier

ladet hiermit freundlichst ein
Hotho, Gastwirt.

Wohnung,

6 Zimmer mit 2 Mäd. einzim. Balkons, Zentralheizung, Lift, elektr. Licht, mit allem Komfort, unangsh. billiger als Mietspreis zum März, evtl. früher zu vermieten
Wellenstr. 8, 1.
Zu besichtigen von 12-2 u. 4-5 Uhr.

4-Zimmer-Wohnung,

der Neuzelt entsprechend, vom 1. 4. 13 ab zu vermieten.
Korsch, Waldstraße 31 a.

Lose

zur 2. Posener Geld-Lotterie, Ziehung am 7. und 8. Februar, Hauptgewinn 50 000 Mk., à 2 Mk.,
sind zu haben bei
Dombrowski, Königl. Lotterie-Einnehmer, Thorn, Katharinenstr. 4.

Verloren

goldene Damenuhr mit Kette, Hofstraße, Elektrische bis Arushof, dann Rosenthal-Konzert. Gegen Belohnung abzugeben.
Brombergerstraße 92, 2.

Täglicher Kalender.

1913	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
------	---------	--------	----------	----------	------------	---------	-----------

Januar	26	27	28	29	30	31	1
Februar	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
März	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	31				

Hierzu zwei Blätter.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Deutsche Bürgertöchter und der au pair-Schwindel in Paris.

Die seit einigen Jahren in Paris wohnhafte deutsche Schriftstellerin Frau Marie Louise Becker, Witwe des Dichters Wolfgang Kirchbach, hat in den „Münchener Neuesten Nachrichten“ vom 28. v. Mts. eine höchst beachtenswerte Warnung an deutsche Mädchen vor unbedachtem Annehmen von sogenannten „Au pair“-Stellen in Paris veröffentlicht. Die Angaben des Artikels entsprechen den tatsächlichen Verhältnissen. Wir lassen seinen wesentlichen Inhalt anbei folgen.

Jahr für Jahr wächst das Heer der deutschen Mädchen stärker an, die nach Paris gehen, um sich in der Sprache zu vervollkommen, und „die blonden Gretchen“ aus Deutschland nehmen einen großen Platz ein in der dienenden Bevölkerung von Paris, jawohl, in der dienenden. Denn ein Mädchen, das von seiner Familie fort um einen Botenwerb in eine Stellung geht, ist in Paris gesellschaftlich deklariert, besonders, wenn es in die Familie eintritt.

Es ist nun in Deutschland die Annahme verbreitet, daß es das bequemste Mittel sei, deutsche junge Damen in Paris „studieren“ oder „sich vervollkommen“ zu lassen, indem man sie in eine Familie au pair, das heißt ohne Gehalt, gibt. Das erspart den Eltern selbst die Unterhaltungskosten und gibt ihnen scheinbar die Sicherheit, die Tochter gut aufgehoben und gut behandelt zu wissen. Man gibt ihr das Reisegeld und vielleicht ein paar Hundert Mark; bis sie eine Stelle hat, hat sie zu leben. Aber sie müßte eben gerade Geld haben, wenn sie eine Stelle hat. Ihre paar Hundert Mark verrinnen in dem teuren Paris wie Butter in der Sonne. Die Stellen sind auch nicht immer so da, wie man will. Im Sommer bis tief in den Herbst hinein ist tote Zeit, auch auf Stunden ist bis in den Januar hinein nicht zu rechnen. Bekommt sie schließlich eine au pair-Stellung, so zeigt man ihr ein hübsches Zimmer und sichert ihr für ihre Studien und andere Unterrichtsstunden freie Zeit zu. Au pair ist ein weiter Begriff, und in Bürgerfamilien, in denen es einigermaßen knapp hergeht, spart man am Essen, um den Aufwand nach außen und die Mitgift der Töchter zu bestreiten. Familien in guten soliden Verhältnissen nehmen keine au pair-Stellen, sondern gut bezahlte Kräfte. Gerade die Familien, die sparen wollen, deren Geld nicht für den Aufwand reicht, den sie machen, die nehmen die Ausländerin, das au pair-Fräulein.

Wenn sie ein bis zwei Wochen da ist und sich wohl und geborgen fühlt, wird „zufällig“ das Dienstmädchen entlassen, und Fräulein muß „vorübergehend“ alle Arbeit tun. Dabei

bleibt es dann, wenn das junge Mädchen nicht die Mittel hat, fortzugehen oder mit einer Kürdigung zu drohen. Die geprüfte Erzieherin hat Teller zu waschen, Zimmer zu reinigen, Stiefel zu putzen, und man hält sie im Schach damit, daß man ihr droht, keine „Empfehlung“ zu geben. Denn die Empfehlung ist in Paris alles, das deutsche Zeugnis nichts. Auch ihr Zimmer muß sie einer durchreisenden Tante oder einem heimkehrenden Sohn geben und oben in den sechsten Stock ziehen, wo die Dienstmädchen des Hauses mit ihren Liebhabern nächtliche Orgien feiern.

Die au pair-Mädchen sind eine leichte Beute für die Verführung, die sich hier in so feurige Worte und so flammende Gesten kleidet! Täglich brüdet das Leben um sie her, das andere Moralgesetz hat, mehr ab von den deutschen Grundsätzen, mit denen sie herkam, und keine Mutter wacht über der jungen Seele ihres Kindes.

Wer seine Tochter zu Studienzwecken nach Paris schickt, soll sehr überlegen, ob sie auch energisch und willensstark genug ist, um allen Versuchungen dort, welche die luxuriöse Weltstadt, das entnervende Klima, die andere Lebensauffassung, die anderen Sitten ihr bieten, gewachsen ist. Denn sehr, sehr viele liebe, brave Mädels verfallen dort in einen eigentümlichen hysterischen Rausch, der sie ganz gefangen nimmt und besinnungslos macht.

Eltern sollen sich klar machen, daß ihre Tochter auch in ihrem Hause einige Tausend Mark zum Leben brauchen würde und sollen das Geld für sie auf einer Pariser Bank deponieren, sodaß sie heimreisen kann, wenn sie merkt, daß Paris ihr über den Kopf wächst, und daß sie aus einem Hause sich entfernen kann, wenn sie merkt, daß dort ihre Rechte nicht gewahrt werden oder ihr Ruf und ihre Tugend in Gefahr gerät. Die Bank kann die Eltern von jeder abgehobenen Summe benachrichtigen, und so bleibt die Kontrolle über das Leben ihres Kindes. Und nur mit einer solchen Grundlage ist die Existenz des deutschen Mädchens in Paris möglich.

Das deutsche Generalkonsulat, das dem ungeheuren und übermäßigen Zustrom der jungen deutschen Mädchen mit einem Zirkular zu steuern gesucht hat, hat absolut recht; die Tatkraft, die Liebenswürdigkeit und Gefälligkeit, die Poésie und Zärtlichkeit der deutschen Erziehung und Kinderstube sind in Frankreich sehr geschätzt, viel mehr, als man zugeben will. Das deutsche Kinderfräulein ist ein Bestandteil des Pariser Lebens geworden. Aber so wie ihre Erzielen heute sind, ist alles das verschwendet, aus Mangel an wirtschaftlichen Hilfsmitteln — aus bitterer Not verschleudert —, was auch für sie ein wesentlicher wirtschaftlicher Faktor hätte werden können.

Zweite Ehe.

Roman von

M. Trommerhausen Romanel.

(11. Fortsetzung.)

Sie grüßte Leonore nochmals mit Huld, Lisa mit würdiger Zurückhaltung und raulichte hoheitsvoll weiter.

„Nehmen Sie das nicht tragisch, Fräulein Lisa. Frau Gülich kann von ihrem Standpunkt aus nicht anders sprechen. Auf Wiedersehen!“

Sie verschwand mit Lenchen im Hause. „Frau Doktor daheim?“ fragte sie das offene Mädchen.

„Thekla grinst. Sie war schlampig gekleidet. Man sah, das Auge der Hausherrin wachte nicht über ihrem Anzug. Ja, die Frau Doktor war da.“

„Hat sie Besuch?“

„Nicht gerade Besuch, Herr Alwin ist da, aber der —“

Leonore schritt an ihr vorbei, ohne das Ende des Satzes abzuwarten. „Freche Person!“ murmelte sie, „die wird den meisten Klatsch nach außen tragen.“

„Frau Professor können ruhig eintreten. Im „Salon“ ist niemand, die Herrschaften sind immer hinten,“ berichtete Thekla redselig.

Leonore ging hinein, ohne zu antworten. Drinnen dasselbe Bild wie bei ihrem ersten Besuch: Staub auf Tisch und Möbeln, Unordnung überall.

Wie lebhaft fühlte sie sich in jene Zeit zurückversetzt! Endlos lang lag sie hinter ihr. Es kam ihr vor, als sei sie jahrelang verheiratet. Ob es den jungen Frauen, die zehn Jahre jünger als sie in die Ehe traten, auch so schien

wie ihr, der zweiten Frau? Ob man dann auch so viel innerlich erlebte?

Leonore fuhr zusammen, als sie lautes Lachen aus dem Nebenzimmer hörte. So vertieft war sie in ihre Gedanken, daß sie vergessen hatte, wo sie war.

Lenchen saß artig neben ihr in einem großen Sessel und besah Visitenkarten. Leonore zog sie an sich und küßte sie stümmisch.

„Kind, einziges du, du weißt es nicht, wach! Augentrost du mir oft gewesen bist, wieviel ich dir zu danken habe.“

Lenchen lachte und wurde ungemein zärtlich.

Hier hörte man heute keine Kinderstimmen. Aber dies Röhren und Lachen, dies heiße Flüstern nebenan, und — ja, wahrhaftig, Leonore hörte es zu deutlich — das waren Küsse.

Sie stand hastig auf und warf energisch einen Stuhl um. Sie konnte nicht länger Ohrenzeuge unerlaubter Vorgänge sein.

Sofort entstand lautlose Stille. Leonore drückte so kräftig auf die Schelle, daß sie einen langhallenden, schrillen Ton von sich gab. Das Mädchen erschien erschrocken.

„Haben Sie mich der Frau Doktor gemeldet?“

„Aber freilich, Frau Professor! Wie konnten Frau Professor denken, daß ich das vergäße! Aber Herr Alwin —“

„Bitte melden Sie mich noch einmal, Lenchen sei auch mit.“

Das Mädchen zog sich zurück. Drüben flüsterte man bereits wieder, als Thekla klopfte.

„Wer ist da?“ fragte die Stimme der Frau Doktor.

„Frau Professor Erhard wartet schon eine halbe Stunde.“

Vom Parteitag der fortschrittlichen Volkspartei.

Der Beschluß des Parteitages der preussischen Freisinnigen über die Taktik bei den Abgeordnetenhauswahlen liegt jetzt vor. Es wurde nach einer ausführlichen Rede des Abgeordneten Zischke eine Resolution einstimmig angenommen, die sich für ein möglichst einmütiges Zusammengehen der Liberalen ausspricht. Der Parteitag billigt die bisher in dieser Richtung getroffenen Abmachungen mit der nationalliberalen Partei und ersucht die Parteileitung, auch weiterhin im Einvernehmen mit den Bezirks- und Wahlkreisorganisationen auf eine gleiche Verständigung in möglichst vielen anderen Wahlkreisen hinzuwirken. Soweit wahltaktische Abmachungen mit den Nationalliberalen oder besondere Vereinbarungen der deutschen Parteien in gegenseitigsprachigen Landesteilen nicht getroffen sind, werden die Parteioorganisationen ersucht, selbständig die Wahlarbeit aufzunehmen und energisch auf die Wahl fortschrittlicher Männer und fortschrittlicher Abgeordneter hinzuwirken.

Dieser Beschluß hat, obwohl er über die Stellungnahme zur Sozialdemokratie kein Wort enthält, dem „Vorwärts“ ganz und garnicht gefallen. Am den Freisinn beschuldigen zu können, daß er sich von der Sozialdemokratie abgewandt hätte und zur „Hörigkeit“ gegenüber den Nationalliberalen herabgesunken wäre, womit natürlich der Führitt, den die Sozialdemokratie den Linkliberalen erteilt hat, beschönigt werden soll, klammert sich der „Vorwärts“ an die Ausführungen des Abgeordneten Zischke. Der Referent hatte nämlich von der Resolution der sozialdemokratischen Landeskommission gesagt, die darin aufgestellten Bedingungen seien teils undurchführbar, teils mit der Selbststärkung der fortschrittlichen Volkspartei unvereinbar, und hatte dann weiter angeführt: „Die sozialdemokratischen Beschlüsse lägen auf demonstrativem Gebiet und entsprängen dem nachtesten Parteinteresse. Das angebliche Ziel, einem freien Wahlrecht zu dienen, werde dabei ganz in den Hintertgrund gedrängt. Wenn in der sozialdemokratischen Resolution den Fortschrittler sogar zugemutet werde, sich schriftlich zu einer bestimmten Taktik im Parlament zu verpflichten, so müsse von vornherein bestimmt erklärt werden, daß unsere Kandidaten durch ein solches laudinisches Joch nicht kriechen würden. Die Partei könne auf Abmachungen, wie sie die Sozialdemokratie vorschläge, nicht eingehen.“ Um diese Ausführungen des Referenten wiederzuerkennen, muß man in der von der Parteileitung verfaßten und auf dem Parteitag einstimmig angenommenen Resolution sehr eifrig zwischen den Zeilen lesen. Die Par-

teileitung will offenbar, wie es die „Frankfurter Zeitung“ kürzlich aussprach, sich für alle Fälle „die Tür offen halten“. Trotzdem wird ihr im „Vorwärts“ folgender Rüssel erteilt: „Die Nationalliberalen haben den Freisinn derartig an die Kette gelegt, daß er garnicht mehr mit der Sozialdemokratie zusammengehen darf. Wenn der Freisinn sich durch unwiderstehliche Sympathie in die Arme der Wahlrechtsgegner getrieben fühlt, kann es der Sozialdemokratie auch total gleichgültig sein, ob ein paar sich „fortschrittlich“ titulierenden Handlanger der Reaktion mehr im Landtag sitzen oder nicht!“ Das ist geradezu blutiger Spott. Hoffentlich wird diese Sprache für die Parteileitung der fortschrittlichen Volkspartei Veranlassung sein, mit der Entschiedenheit, mit der der Abgeordnete Zischke gesprochen hat, von der aber in der Resolution nichts zu verspüren ist, in den Abgeordnetenhauswahlen den Kampf gegen die Sozialdemokratie an der Seite der staatserkhaltenden Parteien zu führen.

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen beschäftigte sich der Parteitag mit dem Fall Traub und überwies eine Resolution Pfannkuche-Osnabrück auf Stellungnahme gegen das Vorgehen des Oberkirchenrats der Fraktion zur Erwägung. Nach einem Referat des Abg. Dr. Paschke zur Wahlreform nahm der Parteitag einstimmig folgende Resolution an: „Der Parteitag der fortschrittlichen Volkspartei fordert die Übertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen, weil nur dadurch die Einheitlichkeit der Politik in Preußen und im Reich gesichert, die Gleichberechtigung sämtlicher Erwerbsstände durchgeführt und ein allgemeiner politischer und wirtschaftlicher Fortschritt erzielt wird. Von der Partei im Lande wie ihrer Vertretung im Parlament erwartet der Parteitag, daß sie für jenes Hauptziel der Wahlbewegung, zu dem der Weg durch die Anträge der preussischen Landtagsfraktion bezeichnet ist, auch künftig alle Kräfte einsetzt.“ Über den nächsten Punkt der Tagesordnung „Innere Kolonisation“ sprach Abgeordneter Hoff. Wegen der vorgerückten Zeit faßte sich der Redner kurz. Beim letzten Punkt der Tagesordnung, Wahl eines Vorstandes der preussischen Landesorganisation, schlug Abgeordneter Dr. Wiemer vor, der Vorstand solle aus den Vorstehern der Provinzialverbände und der Landtagsfraktion und drei preussischen Mitgliedern des geschäftsführenden Ausschusses bestehen. Dieser Vorschlag fand Annahme.

Vom Balkan.

Die türkische Friedensverammlung, die am Mittwoch Mittag unter dem Vorstehe des Großwehrs stattfand, hat sich fast einstimmig für die Annahme der Note der Großmächte und den

kannten. Dabei lachten sie aus vollem Halse und wußten nicht warum.

Grete schüttelte ihr krauses, ungeordnetes Haar zurück.

„Wissen Sie, Frau Professor, mit uns ist es anders wie mit Ihnen. Sie passen zusammen im Alter, wir nicht. Mein Mann ist älter als der Professor, und ich bin 26. Ich war ein blutjunges Ding, als wir uns heirateten. Es war so — so eine Art Schwärmerei von meiner Seite, weil er mir das Leben rettete, na — und wie das denn so kommt —.“ Sie lachte verlegen.

„Und Ihr Mann liebte Sie?“

„Ei, das versteht sich. Warum hätte er mich sonst heiraten wollen? Aber wenn ich's noch mal zu tun hätte, — es taugt nicht, weit im Alter auseinander zu sein.“

„Sie haben aber den Schritt getan und sind jetzt in dem Alter, seine Folgen zu verstehen,“ sagte Leonore mit Nachdruck.

„Na ja, ich verstehe endlich, daß es ein Unfug war, zwei so unglückliche Leute zusammenzuspannen,“ fuhr es der jungen Frau heraus.

„Man könnte vielleicht auch sagen, es sei Ihre Aufgabe, sich in die Art Ihres Mannes einzuleben und ihm dadurch näherzukommen,“ sagte Leonore freundlich.

„Ach, das ist alles nichts!“ meinte Frau Grete wegwerfend, „ich bin eigentlich der Ansicht, man soll sich nicht miteinander adäquieren, wenn man nicht zueinander paßt.“

„Also Scheidung der Ehe?“

Sie lachte wieder verlegen auf.

„Das nicht gerade. Man läßt die Sache einfach gehen und entschädigt sich, so gut man kann.“

„Ach Gott, das hab' ich ganz vergessen,“ kam es eilig zurück.

„Lenchen war' mit? So? Was soll denn das Balg? Na, denn was' nur Lora, die natürlich irgendwo im Dreck herumkriecht, und bring sie in den Salon.“

Gleich darauf trat Frau Gretchen ein, reizend hübsch wie immer. Sie ordnete nach an ihrem zerdrückten Kleid und streckte Leonore die Hand hin.

„Entschuldigen Sie nur, Frau Professor, aber meine Thekla ist so bodenlos dumm. Sie hatte Sie nicht mal angemeldet.“

Leonore ging auf die Unwahrheit nicht ein. Lüge ist ja nur die natürliche Folge von unerlaubten Heimgängen.

„Ich habe Sie lange nicht gesehen und wollte fragen, wie es Ihnen und Ihrer Familie geht,“ begann Leonore. „Ihr Mann ist natürlich beschäftigt wie immer?“

„Leider ja, er hat eine zu große Praxis. Das macht ihn nervös, und im Hause ist er dann ungenießbar,“ beklagte sich Frau Grete.

„Da können Sie mit Ihrer heiteren Natur sicherlich wohltuend auf ihn einwirken?“

„Ja?“ rief die kleine Frau erstaunt. „Am Gottes willen, was glauben Sie denn? Den muß man im Hause ganz in Ruhe lassen. Ich kümmer mich möglichst wenig um ihn. Das ist am bequemsten.“

„Ach am richtigsten?“ fragte Leonore freundlich.

Grete wurde rot. Sie hob ihr Kind auf, das eben von Thekla hereingehoben war, und setzte es neben Lenchen. Lora hatte ein Bilderbuch mitgebracht, und beide Kinder fingen an, es zusammen zu betrachten. Sie patzten mit den dicken Händchen drauf und riefen eifrig die Namen der Tiere und Gegenstände, die sie

Abchluss des Friedens ausgesprochen. Einladungen zu der Versammlung waren ergangen an die Senatoren mit Ausnahme der bulgarischen, serbischen und walachischen, an die Präsidenten der Departements des Staates und der Senate des Kassationshofes, an zwei muslimanische geistliche Würdenträger, an zwei ehemalige Deputierte, die muslimanische Geistliche sind, an den Chef und den Unterchef des Generalkabinetts, an den ehemaligen Kommandanten der Armee Abdullah Pascha, an die Sektionschefs im Kriegs- und Marineministerium, an den Hafenpräsidenten von Konstantinopel und an die Unterstaatssekretäre der Ministerien des Innern und des Äußern. Auch Prinz Sabah Eddin war eingeladen.

Der Verlauf der Versammlung.
Der Portenrat begann sich um 12 1/2 Uhr im Palais Dolmabahische in dem auf das Meer hinausgehenden Saal in der zweiten Etage, der für den Empfang der Botschafter bestimmt ist, zu versammeln. Von Neugierigen vor dem Palais war zunächst noch nichts zu bemerken. Prinz Sabah Eddin wohnte der Beratung bei. Das gesamte Kabinett war in der Versammlung anwesend.

Vor der Eröffnung der Versammlung empfing der Sultan die Prinzen Fahrudin und Abdul Medjid und hierauf in deren Gegenwart den Großwesir und den Scheich ul Islam. Die Prinzen wohnten in ihrem an den Verhandlungssaal anschließenden Salon den Beratungen bei. Der Großwesir erklärte die Verhandlung im Namen des Sultans für eröffnet. Sodann verlas der Generalsekretär des Ministeriums die Kollektionsnote der Botschafter in türkischer Übersetzung, worauf der Kriegsminister ein Bild der Lage der Armee entwarf. Ihm folgte der Finanzminister mit einer ausführlichen Darstellung der finanziellen Lage. Danach verlas im Namen des Ministers des Äußern, der durch eine Erklärung an der Teilnahme verhindert war, der Generalsekretär des Ministeriums ein Exposé über die äußere Lage. Daran schloß sich sofort eine Erörterung, die einen lebhaften Verlauf nahm. Sämtliche Redner mit Ausnahme eines einzigen billigten den Standpunkt der Regierung. Die Versammlung nahm die von der Regierung gegebenen Aufklärungen zur Kenntnis und sprach sich für die Annahme der Kollektionsnote aus.

Die Antwortnote.
Die türkische Regierung wird den Mächten antworten, daß sie ihre Ratsschlüsse annehme und von ihrem guten Willen überzeugt, die Versicherungen, die türkische Regierung finanziell und moralisch zu unterstützen und für die Erhaltung der dem osmanischen Reiche verbleibenden Gebiete einzustehen, zur Kenntnis nehme. Die Antwort soll am Donnerstag Nachmittag überreicht werden. „Iffham“ schreibt, die Pforte werde an die Mächte die Frage richten, ob die Verbündeten auch nach Annahme der Ratsschlüsse der Mächte durch die Pforte noch weitere Ansprüche erheben werden, und wünsche, weiter zu wissen, welcher Natur die von den Mächten zugesagte finanzielle Hilfe sein solle.

Die Führer des jungtürkischen Komitees, die am Montag beim Prinzen Halim zusammenkamen, nahmen Kenntnis von dem Bericht über die diplomatische Lage, den der frühere Minister des Auswärtigen Affen Bei, der sich in Wien aufhält, erstattet hatte. Die jungtürkischen Führer beschloßen, daß, falls die von dem Portenrat am Mittwoch abzugebenden Erklärungen unzureichend sein würden, ein Senator der jungtürkischen Partei vorschlagen solle, daß die Regierung den Portenrat noch einmal einberufe und alle Offiziere bis zum Brigadegeneral herab sowie alle Würdenträger und früheren Minister zuziehe, um sie einen Beschluß über Frieden oder Krieg fassen zu lassen. — Der frühere Großwesir Saffi Pascha und der frühere jungtürkische Minister Mahmut Schefet Pascha haben an dem Portenrat nicht teilgenommen.

Ein Rundschreiben der Pforte.
Nach Blättermeldungen hat die Pforte an ihre Botschafter zur Übermittlung an die Kabinette ein Rundschreiben gerichtet, in dem sie gegen die griechischen Ansprüche auf die ägäischen Inseln Widerpruch erhebt. Die Pforte betont, daß eine militärische Besetzung niemals ein definitives Besitzrecht in sich schließt und zieht die Besetzung Thessaliens im Jahre 1897, den Krieg von 1877 und die Besetzung ägäischer Inseln durch Italien als Beispiel heran. Das Nationalitätsprinzip sei nicht

ausreichend, um eine definitive Inbesitznahme der Inseln durch Griechenland zu rechtfertigen. Wenn dieses Prinzip Anwendung finden sollte, so gäbe es bedeutende Umwälzungen auf der Karte Europas. Zum Schluß weist die Pforte darauf hin, daß bei einer Annexion der Inseln durch Griechenland, die zum Schmuggeln ermutigen würde, ein dauerhafter Friede keineswegs garantiert sei. Auf diese Weise werde vielmehr eine ständige Reibungsfläche zwischen beiden Ländern unterhalten. — Die Pforte ist also schon eifrig tätig, aus den weiteren Verhandlungen, soweit sie nunmehr der Entscheidung der Mächte anvertraut sein werden, für sich noch so viel als möglich herauszuholen. — Wenn jede Wiederaufnahme der Feindseligkeiten nun auch völlig ausgeschlossen erscheint, so dürfte doch eine Schilderung der

Lage in und um Adrianopel
von Interesse sein, die Oberstleutnant von Bremen in der „Deutscher Tageszeitung“ gibt. Der Befehlshaber der Belagerungsarmee ist danach der bulgarische General Ivanoff. Ihm unterstehen 2 bulgarische und 2 serbische Divisionen. Von ihnen zählt die 8. bulgarische Division 6 Infanterie-Regimenter und 9 Batterien, die 11. ebenfalls 6 Infanterie-Regimenter, aber nur 6 Batterien. Die beiden serbischen Divisionen unterstehen dem General Stefanowitsch. Die eine dieser Divisionen ist die sogenannte Timok-Division unter dem Obersten Konditsch, die aus drei Infanterieregimentern zu je 4 Bataillonen besteht; die andere Division ist die sogenannte Donau-Keiser-Division unter General Rastitsch, die sich aus 4 Infanterieregimentern zu je 4 Bataillonen und 5 Batterien zusammensetzt. Außerdem ist natürlich Belagerungsartillerie vorhanden und schließlich noch eine kombinierte Kavalleriebrigade aus dem bulgarischen Garde-Kavallerieregiment zu 3 Schwadronen sowie dem 3. serbischen Kavallerieregiment zu 4 Schwadronen bestehend. Man wird den Gefechtsstand der Bulgaren infolge der stattgehabten Ergänzungen auf rund 35 000 Mann schätzen, von der Serben auf rund 20 000 Mann annehmen dürfen. Die beiden Oberbefehlshaber haben ihr Hauptquartier in Mustapha Pascha, etwa 17 Kilometer nordwestlich Adrianopels. Die vollständige Einschließung erfolgte erst vom 8. November an, da bis zum 7. November noch ein türkisches Bataillon die Mariza-Insel besetzt hatte und die Verbindung nach Süden aufrecht erhielt. So konnte der tapfere Kommandant Schukri Pascha Adrianopel noch genügend mit Lebensmitteln versehen. Erst nachdem das bulgarische Adrianopel an der Bahn nach Konstantinopel gelegene Dimotika von der bulgarischen Kavallerie besetzt war, hörte der Nachschub für die Festung auf. Die wiederholten Ausfälle der Türken, die etwa 25 000 bis 30 000 Mann stark sein dürften, haben außerdem, neben der dauernden Alarmierung der Belagerer, auch dazu gedient, die Lebensmittel in der Festung zu vermehren. Auch sind die Belagerungsarbeiten dadurch immer wieder gestört worden.

Die Griechen auf der Sut.
Die an der Küste von Kassandra sowie vor der Einfahrt in den Golf von Saloniki befindlichen Leuchttürme sind aus Vorsicht seit zwei Tagen nachts nicht angezündet worden, obgleich man nicht annimmt, daß es den türkischen Kriegsschiffen noch möglich ist, einen neuen Ausfall aus den Dardanellen zu versuchen und die Fahrt bis hierher auszu dehnen. Der Wachdienst am Kap Karaburnu wird aufs strengste gehandhabt.

Ein Konstantinopeler Blatt erzählt, daß der Kreuzer „Hamidiye“ zwischen Syra und Ägypten ein russisches Schiff durchsucht und eine Ladung Zucker und Konerven als Kriegskontributionsbeihilfe beschlagnahmt habe.

Saloniki als Freihandelshafen.
Es verlautet, die griechische Regierung beabsichtige die Schaffung einer freien Zone im Hafen von Saloniki. Die in dieser Zone eingelagerten Waren sollen einer Einlagegebühr unterworfen werden, aber nur dann einen Zoll entrichten, wenn sie auf griechischem Gebiet zum Verbrauch gelangen; bei der Ausfuhr nach Serbien oder Bulgarien würden sie nur serbischen oder bulgarischen Zoll zu tragen haben.

Der große Pump.
In Paris haben neuerdings Besprechungen zwischen den an türkischen Geschäften interessierten französischen und deutschen Finanzinstituten statt-

gefunden. Die Verhandlungen haben zu konkreten Vorschlägen an die türkische Regierung geführt, durch die die Bedürfnisse der laufenden Staatsverwaltung gedeckt werden sollen. Die Mitwirkung einer englischen Gruppe ist in Aussicht genommen.

Ein türkischer Finanzier ist am Dienstag aus Konstantinopel nach Wien gereist, um dort türkische Geschäftliche im Betrage von 10 Millionen Franken, von denen nur die Hälfte in Silber zahlbar ist, unterzubringen.

Die Grenzen Albanien.
Die Botschafter in London sind am Mittwoch Nachmittag zu einer Beratung zusammengetreten, in die sie sich zum ersten Male mit der Frage der Abgrenzung Albanien beschäftigten.

Provinzialnachrichten.

Schöne, 17. Januar. (Unfall.) Der Geschäftsführer der Briesener Viehverwertungsgenossenschaft Herr Meyer wurde gestern auf dem hiesigen Hauptbahnhof von einem Bullen, der verladen werden sollte und nicht mit einer Bande versehen war, angegriffen und niedergeworfen. Der Angegriffene ließ die Geistesgegenwart, sich von der Rampe fallen zu lassen; er kam dadurch mit unbedeutenden Verletzungen davon.

Gollub, 17. Januar. (In der Sitzung der hiesigen Stadtvorordneten) wurde Kaufmann Hirsch zum Stadtvorordnetenvorsteher, Schneidemühlensberger Feibusch zu seinem Stellvertreter, Kaufmann Lewin zum Schriftführer, Gerichtsekretär Lemke zum stellv. Schriftführer gewählt. Ferner wurde eine Kommission zur Vorbereitung der vom Kreise beabsichtigten Errichtung einer Kreisbauverwaltungsstelle gewählt.

Briesen, 17. Januar. (Freiwillige Feuerwehr.) (Viehverwertungsgenossenschaft.) In der Generalversammlung der hiesigen freiwilligen Feuerwehr überreichte Stadtkämmerer Rannowitsch den Mitgliedern Wisniewski und Fritz Danielowski das silberne Verdienstkreuz für zehnjährige Dienstzeit. Die Jahreserinnahme betrug 879 Mark, die Ausgabe 877 Mark. In den Vorstand wurden gewählt: Bureauvorsteher Krenz (Oberbrandmeister), Bezirks-schornsteinfegermeister Capowski (Brandmeister), Feiler Fritz Danielowski (Zugmeister), Schuhmachermeister Kortzals (Kassierer), Holzhack und Krotke (Kassenprüfer). — Die Viehverwertungsgenossenschaft für den Kreis Briesen hat im letzten Jahre ihren Geschäftsbetrieb wesentlich vergrößert. Beim Jahresbeginn waren 720 Mitglieder mit 791 Geschäftsanteilen, am Jahresschlusse 828 Mitglieder mit 924 Geschäftsanteilen und einer Gesamthafsumme von 92 400 Mark vorhanden.

Tilsit, 18. Januar. (Aus der Stadtvorordnetenversammlung.) Am 15. Mai dieses Jahres läuft der Pachtvertrag des Stadttheater-Direktors Sioli mit der Stadtverwaltung ab. Der Direktor zahlte bisher an die Stadt eine jährliche Pacht von 3000 Mark. Andererseits leistete die Stadtkapitalkasse einen Zuschuß zum Theaterbetrieb von über 15 000 Mark. Da nun in absehbarer Zeit die Luftbarkeitssteuerordnung in Kraft tritt, und da außerdem durch die Angestelltenversicherung u. d. Theaterdirektor weitere Kosten erwachsen, genehmigten die Stadtvorordneten mit knapper Majorität einen neuen Theatervertrag, der dem Direktor die Pacht erläßt. Die Luftbarkeitssteuer wird im Theater jährlich etwa 8000 Mark bringen. Der Vertrag läuft auf drei Jahre. — Der Magistrat ist mit der Aufstellung des Etats der Stadtkapitalkasse fertig. Es hat sich das erfreuliche Resultat ergeben, daß zur Bilanzierung des Etats in diesem Jahre nur ein Mehraufwand von etwa 15 000 Mark erforderlich ist, während im verflohenen Jahre noch über 120 000 Mark mehr aufzubringen waren. — Die Stadtvorordneten bewilligten einen Kredit bis zu 500 Mark, aus dem aus Anlaß der Jahreshunderfeier an die Schüler und Schülerinnen der hiesigen Schulen Schulprämien in Form von Büchern verteilt werden sollen. — Von der der Stadtvorverwaltung nach dem neuen Versicherungsgezet zustehenden Befugnis, eine allgemeine Drisanfaltenkasse zu errichten, wird kein Gebrauch gemacht, sondern die hier schon bestehende Drisanfaltenkasse wird ausgestaltet werden. Von der Errichtung einer Landtrankantenkasse wird ebenfalls abgesehen.

d Strelno, 20. Januar. (Wettwettbewerb.) Die 72 Morgen große Anpflanzungswirtschaft des Anpflanzers Andreas Niedewald in Weitenortz erwarb

der Landwirt Richard Loth für 36 000 Mark und eine Jahresrente.

Localnachrichten.

Zur Erinnerung. 24. Januar. 1905 Gefecht bei Schürpfeng. 1904 † Herzog Friedrich von Anhalt. 1904 Zerstückung Malesunds durch Feuer. 1895 † Lord Randolph Churchill, englischer Staatsmann. 1879 † Heinrich Geigler, der Esinder der Geßlerischen Köhnen. 1877 † Christian Poggenbör zu Berlin, berühmter Pflanzler. 1867 Einverleibung Schleswig-Holsteins in Preußen. 1862 † Prinz Alfons von Bayern. 1851 † Gasparo Spontini, italienischer Opernkomponist. 1814 Sieg der Verbündeten über Napoleon bei Bar sur Aube. 1798 † Karl von Hötter zu Breslau. 1776 † C. T. A. Hoffmann zu Königsberg, einer der originellsten und phantastischsten deutschen Erzähler. 1749 † Charles Fox, hervorragender britischer Staatsmann. 1712 † Friedrich II., der Große. 1709 † Friedrich II., Landgraf von Hessen-Homburg, bekannt als Prinz von Homburg. 1684 † Karl Alexander, Herzog von Württemberg, zu Stuttgart, der Stifter der jetzt regierenden Linie. 76 † Gordianus, römischer Kaiser. 41 Ermordung Caligulas, römischer Kaiser.

Thorn, 23. Januar 1913.

(Personalien aus dem Landkreise Thorn.) Die Wiederwahl des Besitzers Emil Böcke in Schillno als Schöffe für die Gemeinde Schillno ist bestätigt.

(Landwehroerein Thorn.) Dem Jahresbericht, den in der letzten Sitzung Herr Polizeispektor Zell erstattete, entnehmen wir noch folgendes: Von den 37 Kameraden, die am 18. Dezember 1899 den Verein gegründet, gehören 3, die Herren Rentier Kauffmann, Töpfermeister Rosjend und Obermeister Meinas, dem Verein noch heute an. Der Verein zählt 1 Ehrenvorsitzer (Landgerichtsdirektor Lechnau-Tilsit), 6 Ehrenmitglieder und 493 Mitglieder, darunter 44 Offiziere. Ausgeschieden sind im Berichtsjahre 2 Mitglieder freiwillig, 5 infolge Nichtzahlung der Beiträge, 28 durch Verzug, 8 durch Tod. Was den Beruf der Mitglieder betrifft, so ist 1 praktischer Arzt, 3 Techniker, 4 Zahnärzte, 6 Unternehmer, 10 Besitzer, 17 Lehrer, 22 Pensionäre, 34 Restaurateure, 73 Handwerker, 91 Kaufleute, 232 Beamte. Den Feldzug von 66 haben 3, den 70/71 28, beide Feldzüge 15 Kameraden mitgemacht; an den Kämpfen in China haben 3, in Samona 1 Kamerad teilgenommen. Inhaber des eisernen Kreuzes sind die Kameraden Bähr, Jeske, Lehmann, Mark, Salomon, Strauß und Znieg. Vorträge wurden zwei gehalten, beide vom Kameraden Polizeispektor Bohn, über Preußens Erhebung und den Vertrag von Tauraggen. Der Besuch der Monatsversammlungen hat sich nicht gehoben, die Ziffer bewegt sich zwischen 19 und 50. Gut besucht waren dagegen die sieben im Berichtsjahre veranstalteten Festlichkeiten. Der Erlös aus Zigarrenabsätzen betrug nur 12 Mark. Am Weihnachtsfest sind 20 Waisen mit Geschenken im Werte von je 10 Mark bedacht worden. Die Vereinsbibliothek ist gänzlich unbenutzt geblieben. Der Unterstützungsfonds ist auf 1328 Mark gestiegen, da in diesem Jahre Unterstützungen nicht in Anspruch genommen sind.

(Das 4. Abonnementskonzert der hiesigen vereinigten Musikfreunde gestaltete sich gestern zu einem Klavierabend, der an Größe, Glanz und Erfolg alle bisher gewesenen Konzertveranstaltungen dieser Art übertraf. Wenn auch die bedeutenden Größen und gewiß seltenen Sterne des Klavierpiels, die Thorn bereits kennen gelernt hat, in ihrem Ruhme durchaus nicht geschmälert werden sollen, so muß dessen ungeachtet dem Paganini des Klavierpiels, Herrn Professor Moriz Rosenthal, welcher mit seinem unermeßlichen Können unumstritten einzig in der ganzen Welt dasteht, die erste Siegespalme zuerkannt werden. Schon allein durch die Vortrags- und Gestaltungsweise der Beethoven'schen Sonate Op. 57, die den Mitgliedern obiger Vereinigung nicht fremd ist, zeigte sich der Künstler als eine undefinierbare Größe, die ihn von Anfang an zu einem unbezwingbaren Helden stempelte. Die Nacht seiner Musik verkehrte uns gleich in eine Geisterwelt, in welcher gute und böse Dämonen mit der Natur ein unbedenkbares Spiel treiben. Nach dem unfluten

da und zu anderer Zeit rein in Wort und Tat ihm gegenüberstanden, nehme ich meine Warnung zurück.

Gretchen sah da, bleich wie der Tod. Ihre Zähne schlugen aufeinander.

Leonore stand auf.

„Die freie Liebe, Frau Doktor, finden Sie nur bei Ihrem Gatten. Denn echte freie Liebe gibt es nur da, wo es Grenzen gibt, die Grenzen nämlich, die die gute Sitte zieht.“

Zitternd und wortlos sah Gretchen.

Da beugte sich Leonore zu ihr und küßte ihre Stirn.

„Wenn Sie einmal in Not sind, wenn Sie einen Rat wollen, kommen Sie zu mir, liebe Frau Doktor, jederzeit.“

Sie nahm Lenchen an die Hand, nahm Abschied von der kleinen Kameradin und ging hinaus.

Daheim wurde Leonore auf eine Geburtsprobe gestellt. Sie hätte ihr übervolles Herz so gern gegen Dietrich entladen. Allein die Kinder waren beim Essen zugegen, nachher wollte Dietrich schnell ruhen, und um drei mußte er schon wieder auf die Redaktion.

Sogar auf den erschritten gemeinsamen Spaziergang mußten sie verzichten, weil Dietrich wichtige Geschäftsbesuche zu machen hatte. Und abends waren sämtliche Herren der Redaktion nebst einigen anderen bei Erhard eingeladen. Das war so üblich alle halbjähr.

Endlich war auch das überstanden, und man ging zu Bett.

Nun begann Leonore mit der Lebhaftigkeit, die ihr eigen war, wenn etwas sie im Innersten erschütterte hatte, von ihrem Besuche bei Frau Doktor Werner zu erzählen, ganz ausführlich und genau, damit Dietrich ein deutliches, klares Bild gewönne und urteilen könne.

(Fortsetzung folgt.)

Die Frau glaubt gar, in ihrem Rechte zu sein, wenn sie Untreue übt, durchfuhr es Leonore plöblich.

„Haben Sie schon von der sogenannten freien Liebe gehört, Frau Doktor?“ fragte sie und sah scharf auf ihr Gegenüber.

Gretchen wurde rot unter dem durchdringenden Blick und zupfte an ihren Locken.

„Natürlich habe ich das. Ich bin ja kein Kind mehr, und Fräulein Regina —“

„Ah, sie hat Ihnen davon gesprochen?“

„Ja, das hat sie. Fräulein Regina ist eine sehr verständige Frau, und ich finde, sie hat recht, wenn sie sagt, eine Ehe ohne Liebe sei geradezu unmoralisch. Nur die Liebe, die frei aus der Seele entspringt, ist heilig. Nur der natürliche Zug zueinander darf entscheidend sein.“

„Und was hat die Predigt von der freien Liebe mit Ihnen zu schaffen, Frau Doktor? Sie sind verheiratet.“

Frau Grete schlug die Augen nieder. Diese sofortige Anwendung auf sie selber raubte ihr die Fassung.

Leonore rückte ihren Sessel näher.

„Ich weiß, daß ich kein anderes Recht habe, Ihnen zu raten, als das Recht der Schwesterfrau. Wollen Sie mich hören?“

Gretchen schürzte eigenstinnig die Lippen.

„Fräulein Regina tut auch, was recht ist.“

„Gewiß handelt sie nach bestem Gewissen, wenn sie Ihnen die freie Liebe als sittlich höher empfiehlt als die Ehe, aber ich habe auch ein Gewissen, und das sagt mir: Die Liebe hat ihren sittlichen Höhepunkt in der Ehe.“

„Ja, wenn sie da ist,“ bemerkte Gretchen.

„Sie ist da, wenn sie durch den guten Willen unterstügt wird.“

Gretchen machte große Augen.

„Die Liebe, die nicht von dem festen Willen getragen wird, Treue zu halten, ist nur ein Gefühlswort,“ fuhr Leonore fort. „Sie verwirft morgen den Gegenstand, den sie heute erwählte.“

„Man kann sich auch in der freien Liebe treu sein,“ warf Gretchen ein.

„Ganz richtig. Die Liebe in der Ehe soll eben eine freie, eine freiwillige sein.“

„Und wenn die Liebe aufhört? Oder wenn man merkt, daß man sich täuschte?“

„Dann soll man sie neu beleben mit dem guten Willen, von dem ich sprach.“

„Da gäbe es gar keine unglücklichen Ehen?“ rief Gretchen spöttlich. „Nein, Frau Professor, die schaffen Sie nicht aus der Welt.“

„Aber nein,“ sagte Leonore ernst. „Ich spreche aber nicht von leichtsinnig eingegangenen Ehen. Sie meinen doch auch wohl nur die ernst zu nehmende freie Liebe, nicht wahr?“

„Woher aber in aller Welt soll der gute Wille kommen, dem Sie so große Bedeutung beimessen?“ fragte Gretchen neugierig.

„Der kommt von Gott,“ antwortete Leonore mit so tiefem Ernst, daß Gretchen zusammenfuhr und sie erschrocken ansah.

„Ich bin nicht fromm, keine Spur!“ wehrte die junge Frau ab.

„Sie haben Ihr Gewissen, das können Sie nicht wegschaffen; denn aus ihm spricht Gottes Stimme. Das ist ein Stück Religion.“

Beide Frauen schwiegen und sahen ein Weilschen den Kindern zu. Die waren ganz vertieft in das Bild von „Bade, bade Kuchen!“ Da stand der behäbige Bäcker. Um ihn herum lag alles ausgebreitet, was er zum Anrühren brauchte, daneben sogar ein fertiger Kuchen, so goldgelb und leder, daß man förmlich seinen Duft verspürte und hineinbeiszen möchte.

Lenchen versuchte das auch. Sie legte ihr Mündchen an den Kuchen, Klopfe auf die Brust

und rief: „Maach, mecht dut.“ und beide Kinder wollten sich totlachen über den Witz.

Auf einmal neigte Gretchen sich zu Leonore: „Warum sagen Sie mir das alles, Frau Professor? Ist es ein Zufall?“

„Es ist nicht Zufall,“ erwiderte Leonore ehrlich und sah der jungen Frau gerade in die Augen.

Diese wurde blutrot. Es ärgerte sie, daß sie Leonore nicht in Verlegenheit gesetzt hatte, und sie stammelte hastig: „Warum also?“

„Da Sie mich direkt fragen — man spricht davon, daß der Bruder Ihres Mannes häufiger bei Ihnen ein und aus geht, als der Ruf des Hauses verträgt.“

Gretchen hatte sich gefaßt.

„Wegen Alwin? Lieber Gott, daß man dem armen jungen Manne das nicht gönnt! Er ist so allein und hängt am Familienleben. Warum sollte der wohl nicht kommen? Er ist doch mein Schwager.“

Leonore sah sie immer noch fest an.

„Wenn Ihr Gewissen Sie rein spricht, so sind Sie rein.“

Gretchen wich dem Blick aus. Sie versuchte, den Ton der Getränke anzunehmen.

„Sie haben kein Recht, mir Vorstellungen zu machen. Wie kommen Sie dazu?“ rief sie heftig.

„Kein anderes Recht als das der Geschlechtsgefährtin, die Ihnen zuruft: dir droht Gefahr. Ein Abgrund ist da, dich vor deinen Füßen. Noch kannst du zurück. Ein Schritt weiter, und du bist verloren.“

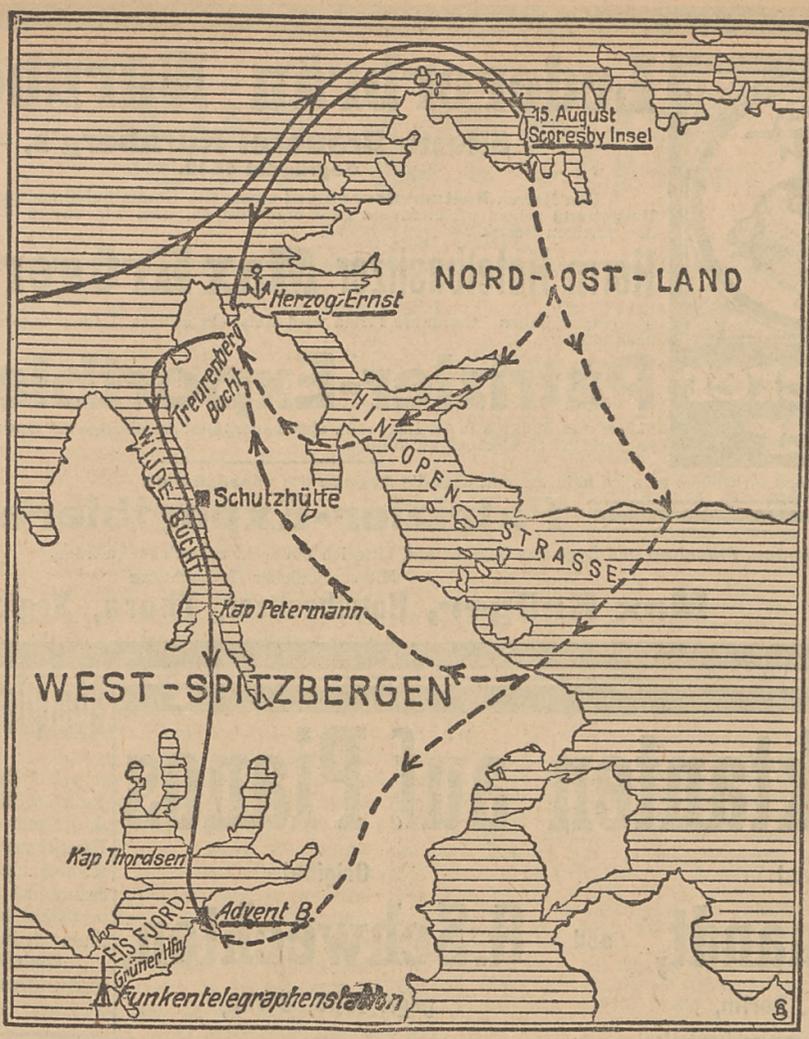
Gretchen rang nervös die Hände ineinander und suchte hilflos nach Worten.

„Während ich hier wartete, hörte ich Sie mit Ihrem Schwager,“ sagte Leonore weiter.

„Erinnern Sie sich daran? Wenn Sie vor Gottes Angesicht behaupten können, daß Sie

Drängen und Stürmen des ersten Teiles folgte das Andante mit Variationen, welches durch edle Einfachheit und Erglossenheit im Ausdruck sich auszeichnet. Aus der feierlichen, ergebungsvollen Erdenstimmung steigt das Thema in den Variationen in lichtere Regionen hinaus, dann fortlaufend in lebhafter Bewegung und steigender Tongebung zur Tiefe hinab, um den dämonenhaften Kampf wieder anzunehmen. Wie weiter sagten in der Coda die Akkorde des Presto herein, und in feierhafter Erregung folgten die anderen Motive, bis in gedrängter aufsteigender Folge der Akkorde das Ende wie vom Sturmwind gepeitscht daherkam. Was Professor Rosenthal uns in dieser Sonate brachte, ist unendlich groß und zu monumental, um im Kleinen mit ihm zu richten. Den zweiten Teil des Programms füllte die Sonate Op. 58, h-moll von Chopin aus. Bewundernswert ist die quellende Erfindungsraft namentlich im ersten Teil, wo sich ein eigenartiger Gedanke an den anderen knüpft. Das reichlich unwirksam und kurz angebundene Thema wird recht oft durch verschiedenartige Käufe und Überleitungsstellen unterbrochen und führt zu einer Melodienlinie nach der anderen, die so süß, so bezaubernd sind, wie sie eben nur ein Chopin schaffen konnte. Im Schlussteile fällt das polyphone Wissen Chopins auf, und man merkt hier, wie gut er „Bad“ kannte. Im Scherzo wird ein leichtes, grazioses Motiv mit leicht dahinfließendem Tongeräusch umrandet und läuft in wellenförmiger Bewegung wie eine Quelle dahin. Nach einer aufsteigenden Einleitung im dritten Teil singt uns Chopin im Largo ein herrliches Nocturno vor. Der letzte Sonatenteil, Presto ma non tanto, ist ein feuriges Tongebilde, welches unter der unruhigen Sechachtel-Bewegung immer leidenschaftlichere Formen annimmt. Wir stehen unwillkürlich unter dem Eindruck eines ruhelos dahinjagenden Phasorus, der im Geiste vor uns steht und uns bis zum Schluß nicht verläßt. Daß diese, sonst mit vielen Schwächen behaftete Sonate einen doch so bewältigenden Eindruck hinterlassen hat, ist außer dem wundervollen, in allen Farben und Schattierungen gleich schönem Anschlag der ausgeführten Feinheit in der Auffassung des Künstlers zu verdanken. Tiefe Empfindung und echte Leidenschaft lauchte er in dieser Sonate zu einer Wirkung zu vereinigen, die in ihrer Grobheit der Darstellung von keinem anderen Pianisten erreicht wird; den gespenstischen Schlusssatz spielt ihm gewiß so keiner nach. Im dritten Teil des Programms zeigte sich der große Meister auch als unübertroffener Meister im Kleinen. Wenn er sich auch im Nocturno und Chant polonais einige dichtliche Feinheiten (Kadenzstellen, Variationsveränderung) erlaubte, so will ich dies nicht rügen, weil sie dem Geiste der Komponisten Chopin und Liszt angepaßt waren und die Einheit der Kompositionen durchaus nicht störten. Man mußte staunen, mit welcher Liebe und Persönlichkeit er jeden Ton, jede Phrase behandelte, wie meisterhaft er es verstand, über hinausgehende Begleitungsfiguren eine Kantilene aufblühen zu lassen. Er zeigte sich eben immer wieder als ein unübertroffener Künstler, der auch die Form zur rechten Zeit brechen kann. Endlich kamen zum Schluß noch zwei Rosenthal'sche Schöpfungen, die föhlich durcheinander schwitzenden und einem reizvollen Spiel sich ergebenden „Papillons“ und eine Humoreske nach Themen von Johann Strauß, bei der man in vielen Stellen vierhändiges Walzerpiel zu hören glaubte. Was Rosenthal in diesen Stücken als Komponist und Künstler geschaffen hat, muß selbst die größten Jagdenossen in Staunen setzen. Im Schlussteile der Humoreske sah man förmlich alle Geister der Hölle und der Ironie nach Strauß'schen Walzermelodien ihre Reigen tanzen. Es war phänomenal. Die große Begeisterung seitens der Zuhörer wurde durch die staunenerregenden Leistungen des genialen Künstlers bis zur höchsten Glühigkeit gesteigert. Der Künstler quittierte die Anerkennung mit einem wundervoll gespielten „Wiegenlied“ von Henselt. Bemerkenswert ist, daß Herr Professor M. Rosenthal einen prächtigen Blüthner-Konzertflügel aus dem Magazin der Firma S. Neumann-Nofen spielte.

* Rudol., 22. Januar. (Der Bund der Landwirte) hatte für heute Abend in das Gasthaus „Zur Erholung“ eine Versammlung einberufen, in der Herr Landwirt Klingner-Groß Richterfeld über „Zeit- und Streitzagen“ sprach. Herr Rittergutsbesitzer Fischer-Lindenhof hieß die Erschienenen willkommen; er wies auf den Ernst der Zeit hin, in der auch die europäischen Großmächte in einen allgemeinen Krieg verwickelt zu werden drohten, und betonte demgegenüber die Friedensliebe unseres Herrschers. Er schloß mit einem begeisterten aufgenommenen Hoch auf den Kaiser, worauf er Herrn Krüger das Wort erstellte. Dieser forderte einen starken Zusammenschluß aller deutschen Landwirte gegenüber dem der Landwirtschaft feindlichen Hanjandene und seinem Gefolgsmanne, dem sogenannten Bauernbunde, durch deren Verhöhnung des Volkes in erster Linie der letzte rote Reichstag gewählt worden sei. Die fortschrittlichen hätten dabei keinen Sitz ohne Hilfe der Sozialdemokraten errungen und ein mächtiges Wahlbündnis mit ihnen abgeschlossen. Nach der Erklärung der Sozialdemokraten, daß ihr Kampf auch der kleinste Bauernhütte gelte, nach deren Vernichtung erst ihre Saat aufgehen könne, lasse sich auch die Landwirtschaftsfeindlichkeit der Fortschrittlichen erkennen. Dieser Reichstag werde nun, wenn er nicht aufgelöst werde, noch über die neuen Handelsverträge zu entscheiden haben, bei denen es sich um eine Kraftprobe, ob Schutzoll oder Freihandel, handeln werde. Da gelte es für Landwirtschaft, Handwerk und gewerblichen Mittelstand, Schalter an Schalter zu stehen. Die starke Militär- und Seemacht sei für die heimischen Erwerbsstände ebenso von Vorteil, wie für Handel und Export. Es sei daher billig, zu verlangen, daß auch Kapital und Böse zu einer Steuer dafür herangezogen würden, nachdem erst letzterdings durch die Aufhebung der sog. Viebesgabe der Landwirtschaft allein Lasten aufgelegt seien. Die fortschrittliche Volkspartei verlange aber wieder anstelle der Kapitalsteuer eine Witwen- und Waisensteuer. In den Fragen der Fleischsteuerung seien die Maßnahmen der Regierung zu befragen; sie könnten einen starken Rückgang der Viehzucht zur Folge haben, ganz besonders, wenn auch die drohende Gefrierfleischimport noch zur Last werden sollte. An den geschäftlichen Lasten wies der Redner dann nach, daß ein starker Schutzoll seit vielen Jahrzehnten schon den erwerbstätigen Berufen günstige Lebensbedingungen schuf, während sie bei Abbau der Zölle in Verfall und Not gerieten. Ganz besonders habe die deutsche Industrie den Segen des Schutzolles verspürt, der ihr eine glänzende Entwicklung brachte. Es sei zu verlangen, daß der Zollschutz wertenlos werde und sich auch auf die Produkte der Gärtnerei, Milch und Rahm ausdehne. Der Zoll für Futtermittel, das einzige zu vervollständige Futtermittel, müsse erhalten bleiben, da die jüdische Bauernschaft vornehmlich Futtermittel baue. Wenn



Die Schröder-Stranz-Expedition.

Über die Schröder-Stranz-Expedition, die sich im vorigen Jahre nach Spitzbergen begab, liegen wirklich sichere Nachrichten immer noch nicht vor. Über den bisherigen Verlauf der arktischen Forschungsreise gibt unsere Stizze einigen Aufschluß. Am 15. August 1912 hatte der „Herzog Ernst“, das Expeditionschiff, die Scoresby-Insel und damit den Punkt erreicht, von dem aus Leutnant Schröder-Stranz mit einigen Begleitern zur Erforschung des Nordostlandes aufbrach. Auf unserer Karte geben die durchbrochenen Linien die Route an, die diese Expedition nach Vollendung ihrer Auf-

gabe einschlagen will, um entweder die Adventbai oder das in der Treuhersbucht liegende Expeditionschiff wieder zu erreichen. Die von dem letzten Punkt zur Adventbai führende Linie zeigt den von Kapitän Rißcher dorthin eingeschlagenen Weg mit der Schutzhütte, in der Dr. Rüdiger und Maler Rave Hilfe erwarteten, und mit dem Kap Petermann, wo der Flugtechniker und zwei Matrosen Rißcher verließen und zum Schiff zurückkehrten. Ubrigens liegt die so viel erwähnte Telefunkenstation nicht bei der Adventbai selbst, sondern eine Strecke davon im „Grünen Hofen“.

diese sich völlig auf die Viehzucht lege, so würde rasch ein starker Mangel an Futter sich geltend machen. Ähnliches habe man vor drei Jahren erlebt, als die Getreidebauern des Ostens Schweinezucht begannen und für den Zentner 33-36 Mark bezahlt wurden, während keine Herannähtung bei den hohen Futter- und Kartoffelpreisen 45-48 Mt. erforderte. Zum Schluß wies der Vortragende auf die ländliche Arbeiterschaft hin, die sich bei redlicher Arbeit auch die Mittel zum Erwerb einer eigenen Scholle ersparen könnten, während die Not in den Großstädten immer mehr obdachlose Schaffe, da die Scheinbar hohen Löhne die äußerst kostspieligen Lebensbedingungen nicht befriedigen. Ähnlich ist es in den gesundheitschädlichen Arbeitsstätten der Industriegebiete. Mit der Mahnung, dem warmen Verteidiger jeder rechtshaffenen Erwerbstätigkeit, dem Bunde der Landwirte, treu zur Seite zu stehen, schloß der Vortragende gegen 9 Uhr seine anderthalbstündige Rede, für die ihm der Vorsitz dankte. Es folgte noch eine kurze Diskussion über landwirtschaftliche und allgemeine Fragen.

8 Aus dem Landkreise Thorn, 21. Januar. (Der Kriegerverein Leibsch) feiert am Sonnabend den 25. d. Mts. im Marquardtschen Lokale Kaisers Geburtstag mit Konzert, Ansprache, Theater und Tanz. Gleichzeitig feiert unser Kamerad Veteran Emil Weigel seinen 80. Geburtstag.

Mannigfaltiges.

(Ein Gasometer in die Luft gelassen.) In dem großen Gaswerk in Schönbrunn (Österreich-Schlesien) fand gestern, 11 Uhr nachts, laut Meldung der „Neuen Freien Presse“, eine Explosion statt, die fast den ganzen Gebäudekomplex in Trümmer legte. Es sollen 40 Personen getötet oder verwundet sein. Aus bisher noch nicht bekannter Ursache explodierte in der Abteufelung für die Methan-Erzeugung ein Behälter. Eine gewaltige Stichflamme traf den größten Gasometer, der in nächster Sekunde unter irdischer Detonation in die Luft flog. Das Gebäude des Gaswerkes gleich einem Trümmerhaufen. Polizei, Gendarmen und Militär sind bemüht, die Opfer der Katastrophe zu bergen. Bisher sollen 25 Leichen, darunter die des Betriebsleiters, gefunden sein. Alle Feuerwehren der Umgebung beteiligten sich an den Bergungsarbeiten. Der Schaden wird auf 600 000 Kronen geschätzt.

(Selbstmord des flüchtigen Bürgermeisters Scherif.) Der in letzter Zeit vielgenannte Bürgermeister und Bankdirektor Emil Scherif aus Kranichfeld hat seinem bewegten Leben in Wien durch Erschießen ein Ende gemacht. Er

wurde in einem von Klosterneuburg nach Wien fahrenden Stadtzuge in der Nähe der Brigittabrücke als Leiche aufgefunden. Die Auserwählten des Toten, dessen Personalien aus den in seinen Taschen befindlichen Papieren zu ersehen waren, wurden sofort benachrichtigt, worauf ein Sohn des Verstorbenen nach Wien reiste und dort die Identität des Erschossenen mit seinem Vater feststellte. Sch. war, wie erinnertlich, nach Unterschlagung größerer Summen vor einiger Zeit flüchtig geworden und wurde stechbrieflich verfolgt.

(Selbstmord.) Zu dem Todessturz eines Berliners aus dem Nord-Süd-Expreszug bei Briglegg in Tirol wird weiter gemeldet, daß es sich um den Hofmöbelfabrikanten Simon handelt, der in Berlin in der Potsdamer Privatstraße 121f wohnte. Simon war schon seit vielen Jahren schwer nervenleidend und hatte in verschiedenen Sanatorien Erholung gesucht. In der letzten Zeit hat sich das Leiden soweit gebessert, daß er eine Erholungsreise nach Italien antreten sollte. Der Patient fuhr am Freitag in Begleitung einer Krankenschwester von Berlin aus mit dem Nord-Süd-Expreszug über München nach Verona. Am Sonnabend Vormittag befand er sich mit seiner Pflegerin in einem Coupé 2. Klasse und benutzte die Abwesenheit der Krankenschwester, die sich für einige Augenblicke entfernt hatte, die Plattform des Waggons aufzusuchen. Kurz vor der Station Briglegg sprang der Unglückliche in einem plötzlichen Tobluftsanfall auf das Gleise herab, wo er mit zerschmettertem Schädel liegen blieb. Die Pflegerin sah aus dem Coupéfenster dem entsetzlichen Vorfalle zu und zog sofort die Notleine. Der Schwerverletzte wurde in das nächste Krankenhaus von Raitenburg gebracht, wo er am Sonntag Morgen seinen Verletzungen erlag.

(200 Menschen auf dem Eise eingebrochen.) In zwei Dörfern unweit Alexandrowsk besteht die Sitte, daß die Einwohner sich alljährlich einmal treffen, und zwar im Winter auf dem Eise, und dort einen Faustkampf ausführen. In diesem Jahre artete die bisher harmlose Volksbelustigung aber aus. Sechs Bauern fielen unter den Fäusten ihrer Gegner tödlich verletzt. Alles drängte sich um die Gefallenen. Da brach plötzlich das Eis unter der Last der vielen Menschen. 200 Menschen fielen ins Wasser und viele davon ertranken.

(350 Menschen ertrunken.) Aus Suakin wird vom Mittwoch gemeldet: Eine Karawane indischer Pilger wurde um Winternacht bei Ghambra, halbwegs zwischen Medina und Jumbo, durch das plötzliche Anschwellen eines Gebirgsbaches überrascht. Die ganze Karawane wurde hinweggeschwemmt. 350 Menschen sind ertrunken. Die Leichen sind noch nicht geborgen. Nur 50 konnten sich retten.

Kosmodont Zahn-Creme

Vor dem Gebrauch Ihrer Präparate waren meine Zähne ganz mit Zahneinbleibungen bedeckt, nach sechs wöchentlichem Gebrauch obiger Präparate ist derselbe vollständig verschwunden. Meine Zähne sind jetzt klar und weiß.

U. 5. 7. 08. J. M.

nach Prof. Dr. med. Jul. Witzel, enthaltend aktiven Sauerstoff. Macht die Zähne blendend weiß, beugt die Zahnhülse (Stöckchen) vor, verhilft der Zahnstein. Tube 60 Pf. Man achte genau auf den Namen Kosmodont. Überall zu haben. Volger-Anstalten für Exterkultur. Ostseebad Kolberg.

Nach Amerika

mit den großen Doppelstrahlen-Schnell- und Postdampfern des Norddeutschen Lloyd.

Regelmäßige Verbindungen nach allen übrigen Weltteilen.

Druckfachen, Auskünfte und Planbelegungen kostenlos durch Norddeutscher Lloyd Bremen

Vertretung in:

- in Thorn: Erich Wollenberg, Breitestr. 26;
- in Briesen: Norddeutsche Creditanst., Bahnhofstr. 5;
- in Bromberg: P. Gerbrecht, Elisabethstr. 49;
- in Berlin NW. 40: S. Montanus, Invalidenstr. 95.

Unterricht

in Buchführung, Stenographie, Maschinenschriften usw. wird erteilt

Coppernikustr. 41, 1.

Für die kalte Jahreszeit empfehle ich Plüsch-Reisedecken, Velour-Reisedecken, Sealskin-Reisedecken, Kameelhaar-Reisedecken, Jacquard-Schlafdecken, Kameelhaar-Schlafdecken, Baddecken, weiß und farbig, wollene Pferddecken, halbwollene Pferddecken, wasserdichte Pferddecken, Schneenetze für Schlitten.

Carl Mallon, Thorn, Altstadt Markt 23.

Zu verkaufen

Gut

bei Marienburg, 400 Morgen, milder Weizenboden einschl. 50 Morgen Wiesen, sehr guten Gebäuden und Inventar, Dampfbrechschiff, Hochwaidjagd. Preis 220 000 Mt., Anzahlung 30 000 Mt., veräußert.

Albert Rosin, Danzig.

Rittergut

Westpreußen, ca. 1800 Morgen, Grundsteuer-Reinertrag 5500 Mt., zumteil lüpiertes Gelände, Gymnasial-Preis- und Garnisonstadt, in 10 Minuten erreichbar, Milch bringt 20 Pf. pro Liter, Preis 550 000 Mt., Anz. 125 000 Mt., bare Gelde 20 000 Mt. jährl. zu vert.

Albert Rosin, Danzig.

Gelegenheitskauf!

Kleines, sehr schönes, billiges, in der Hauptstraße Thorns stehendes Gartengrundstück umfänglich bei 500 bis 1000 Mt. Anzahlung sofort zu verkaufen. Giettrische vor der Tür, passend für Gärtner, ca. 2 Morgen gut. Gemüseland und Obstgarten, Droschkenbesteller, oder sonstigen Handwerker. Angebote unter 950 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zu verkaufen:

Kräftiger Jagdhund, sehr guter Gebrauchshund im 3. Felde, und Ghehoslinie, Val. 12, fast neu, mit ausgezeichn. Schußleistungen. Anfragen u. „Jagd“ an die Geschäftsstelle der „Presse“.

2 eiserne Defen,

davon einer mit Nadelauslass, zu vert. Goerz, Gohjan bei Tauer, Wpr.

Schönes Grundstück,

Lindenstr., sehr geeignet für Beamten und Geschäft, bill. zu verkaufen. Ang. u. F. R. 100 an die Geschäftsst. d. „Presse“.

Privat. Mittags- und Abendtisch in und außer dem Hause zu soliden Preisen zu haben Jakobstr. 13, 2 Tr.

Solzverkäufe
Oberförsterei Wodel.

1. Mittwoch den 29. Januar 13 in der Bartel'schen Gastwirtschaft zu Philippsmühle bei Bahnhof Schlipph, Schußbezirke Grünfließ, Getau und Waldhaus: etwa 500 rm Kiefern-Kloben und Knüppel, sowie größere Mengen Reisig;
2. Mittwoch den 12. Februar 13 im Krüge zu Groh wodel, Schußbezirke Kienberg, Wodel und Waldhaus: etwa 350 rm Kiefern-Bau- und Nugholz, meist in der Nähe von Jarzen belegen, sowie größere Brennholz mengen nach Vorrat und Bedarf.
Beginn der Verkäufe: 10 Uhr vor mittags.

Am Freitag den 31. Januar 12, 2 Uhr nachmittags, werde ich in Gr. Morin folgende Ge bände öffentlich meistbietend gegen sofor tige Barzahlung zum Abbruch ver kaufen:

1 fast neue sechsstennige Bretter schenne unter Pappdach, 60,25 Meter lang und 20 Meter breit,
1 massiven, großen Viehstall,
1/2 Viehstall unter Rohrdach,
1 massiven, kleinen Zinstall,
1 fast neuen Bretterschuppen.
Die näheren Bedingungen werden im Termin bekanntgegeben.
Gr. Morin Bahnhofstation Argenua, den 22. Januar 1913.

Der staatl. Gutsverwalter.

Pianos

Flügel :: Harmonien.
Grosse Haltbarkeit und edle Tonfülle. Bei Originalpreisen günstige Zahlungsweise. Preisliste kostenlos.

G. Wolkenhauer,
Pianosfabrik, Hoflieferant, Stettin 194.

Junge, gebildete Dame erteilt Klavierunterricht und Nach hilfestunden, am liebsten Kindern bis 14 Jahren. An gebote unter B. S. an die Geschäfts stelle der „Presse“.

Junger Mann kann sich zum **Chauffeur** ausbilden. Beruf gleich. Eintritt sofort oder später.

Automobilwerk Bauer, G. m. b. H., Halle a. S., Schleifweg 289.

Stellenangebote

Backer, geschult und umsichtig, findet dauernde Beschäftigung.

Oskar Klammer, en-gros-Geschäft für Fahrradteile.

Schlosserlehrlinge werden eingestellt.

Robert Meinhard, Fischerstr. 4.

Lehrlinge stellt sofort ein **A. Schröder,** Tischlermeister, Coppersmühlstraße 41.

Arbeitsbursche zu einem Pferd kann sich melden **Brandenburgerstr. 170.**

Laufbursche kann sich melden **Mellisenstr. 88.**

Buchhalterin für ein Baugeschäft von sofort gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen und kurzem Lebenslauf unter K. 100 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zum 1. April d. Js. ist die Stelle einer **Handarbeitslehrerin**

an der Leibesübungs- und Turnschule des hiesigen evang. Scherfensinars neu zu besetzen. Für die Verwaltung der Stelle wird eine Entschädigung von 200 Mk. jährlich gewährt. Bewerbungen nehme ich bis zum 10. Februar d. Js. entgegen.
Der königl. Seminardirektor.

Schülerinnen für Damenschneiderei können sofort eintreten.

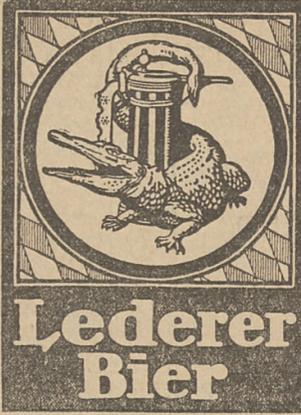
F. Bojarowski, Grabenstr. 2, 2.

Junge Mädchen, die das Glanzplätten erl. wollen, stellt ein **A. Antenrieb,** Brückenstr. 16.

Junge Dame, welche die feine Küche erl. will, kann sich meld. **Hotel Dylowski.**

Lehrfräulein sofort verlangt **Karl Gehrz,** Damenstift, Heiligenstr. 12.

Mädchen zur Aufwartung zum 1. 2. g e s u c h t.
Hoyer, Schloßstraße 14.



Lederer Bier

Ledererbräu Nürnberg,

— älteste Brauerei Nürnberg's, —
Gegründet 1642.

Den Herren Restaurateuren und einem titl. Gesamtpublikum von Thorn und Umgebung zeigen wir hierdurch ganz ergebenst an, dass wir unsere Vertretung für den dortigen Bezirk

Herrn Hotelbesitzer Max Krüger, Thorn übertragen haben. Genannte Firma wird stets ein grosses Lager unseres rühmlichst bekannten

Patrizier-Exportbieres halten und dadurch in der Lage sein, dieses anerkannt erstklassige Spezialbier jederzeit frisch abgeben zu können.

Anschliessend an Obiges teile ich höflichst mit, dass die **Abgabe des vorzüglichen Patrizier-Exportbieres**

von heute in **Gebinden, Flaschen und Syphons** beginnt und bitte ich um recht zahlreiche Aufträge. Mit vorzüglicher Hochachtung

Max Krüger, Hotelbesitzer, Thorn, Seglerstrasse 15.



Lederer Bier

Reflektanten auf Pianos

Original Original
C. J. Quandt, und G. Schwechten,
gegr. 1854, Berlin, gegr. 1853, Berlin,
(früher durch die Fa. v. Szczyplinski vertreten),
wollen bitte beachten, dass diese bewährten Marken auch für Thorn nur erhältlich sind durch den Generalvertreter

B. Neumann, Posen,
Pianoforte-Grosshandlung.

Generalvertreter der Weltfirmen
Blüthner, Ibach, Steinway & Sons, C. J. Quandt, G. Schwechten, Mannborg u. a.

Die berühmte Marke **Quakrats-Cigarette**

№18 J. BORG
ges. geschützt.

Anerkannt ausklasses überall erhältlich

Stadtgut wegen gerichtlicher Sequestration 20000 Mk. unter dem vor 4 Monaten erzielten Kaufpreise sofort verkäuflich.

Dasselbe liegt im Kreise Sensburg dicht an Stadt und Bahnhof, 400 Morgen groß inkl. 55 Morgen Wiesen, bester milder Weizenboden in alter Kultur. Hof in der Mitte des Planes und 1 km von der Stadt an neu zu erbauender Chaussee, sämtliche Wirtschaftsgebäude und Just. außer in den den letzten 4 Jahren neu er baut, Wohnhaus neu umgebaut, 7 Zimmer, 2 Veranden, Wasserleitung in Nähe und Ställen, Zementtrappen, ungefähr 200 Morgen mit sehr gut stehender Winte rung bestellt. Milchpreis in der Stadt 14 und 16 Pfg. pro Liter, herrschaftlicher Garten. Käufer mögen sich an mich in Königsberg, Sufen Dagen, Str. 94, paterre, links, wenden.

Gebildete Hebamme, Privataufnahme, diskret. Gute Pension und Pflege. Anfragen unter Ffo. 115 an **Rudolf Mosse, Frankfurt a. D.**

In kaufen gesucht

1 geb. Lombank und 1 Depositorium zu kaufen gesucht. Ang. m. Preisang. unt. 1007 an die Geschäftsst. d. „Presse“.

1 Grundstück

in oder möglichst nahe der Stadt wird zu kaufen gesucht.

Bohanden sein von reinem, weichem Brunnenwasser oder Badhe ist Bedingung. Gest. Angeb. unter **S. M. 88** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeiten.

Eine guterh. Drehrolle

zu kaufen gesucht **Nachstr. 16.**

Geld u. Hypotheken

gibt ohne Bürgen, schnell, reell, tut Notwendig, seit 1891 best. best. **Firma Schulz, Berlin SW. 30, Kreuzbergstr. 21.**

10-15000 Mark

ausgeteilt noch sofort zu vergeben. Angebote unter **A. R.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

10-15000 Mark

werden hinter Bankengelb per bald oder später auf ein Geschäftsgrundstück gesucht. Gest. Angebote erbitte unter **G. 101** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Königliches Gymnasium und Realgymnasium.

Aufführung der **Antigone des Sophokles** in der Aula der Anstalt am 2. Februar (Sonntag) um 5 Uhr und am 3. Februar (Montag) um 8 Uhr. Gewählt ist die **Bruch'sche** Uebersetzung im Versmaß der Ueberschrift. Die Chöre in der bekannten Komposition von **Mendelssohn Bartholdy.** Bühne und Orchester sind hier in Thorn nach antikem Muster (Dionysostheater in Athen) hergerichtet, während die Kostüme der Darsteller aus einem Berliner Requisitengeschäft entliehen sind.
Einlaßkarten zu 2 Mk. (exkl. Steuer) gibt die **Schwartz'sche** Buchhandlung aus.

Gymnasialdirektor **Dr. H. Kanter.**

Wahener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Ein Kassenbote,

der zugleich über akquisitorisches Geschick verfügt, zum baldigen Eintritt gesucht. Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen erbitte **Ernst Ewert, General-Agent, Danzig, Breitengasse 121, 2.**

Wohnungsangebote

Möbliertes Zimmer 3. um. **Mocher, Bergstr. 46, n. d. Kirche.**

4-Zimmerwohnung mit Zubehör vom 1. 4. zu vermieten. **Thorn-Mocher, Lindenstr. 40 b, 1.**

Große Stube mit Kochherd für 1-2 Personen vom 1. 2. 13 zu vermieten. **Strobandstr. 22. Da, ein möbl. Zimmer v. 1. 2. 3. verm.**

Wohnungen, 2, 3 u. 4 Zimmer, Entree, Balkon, Gas Bad sofort zu vermieten

Jablonski, Bergstr. 22 a.

Möbl. Zimmer mit Kabinett vom 15. 1. 13 zu vermieten. **Neuhädl. Markt 12. Zu erfragen im Laden.**

Ein möbl. Zimmer sol. od. später zu vermieten **Windstr. 5, 1.**

Laden,

am allstädtischen Markt 12, vom 1. April oder auch früher zu vermieten. Auf Wunsch Umbau. **Bernhard Leiser.**

Moder, Bergstr. 32,

zu vermieten:

A. Von logisch oder später 1 Laden, sowie 1 Wohnung (3 Stuben, Küche und Zubehör).

B. Vom 1. Januar 1913 1 Wohnung (2 Stuben, Küche und Zubehör).

C. Vom 1. März 1913 1 Wohnung (1 Stube und Küche). Auskunft erteilen Kaufmann **Adolf Werner, Culmer Chaussee 60, und der Untergezeichnete A. C. Meisner, Gerberstr. 12, p.**

Friedrichstr. 10/12,

herrschaftl. Wohnung, 6 Zimmer, Badstube, Küche u. per sof. oder später zu vermieten, auf Wunsch Pferdeboxen. Alles Näheres beim Portier.

Möbliertes Zimmer,

Aussicht nach der Weichsel sofort zu vermieten **Wankstr. 2, 2.**

Wohnung,

5 Zimmer mit großem Balkon (nach Garten gelegen) und allem Zubehör per 1. 4. 13 zu vermieten, eventl. auch mit Pferdeboxen.

A. Roggatz, Schuhmacherstraße 12.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten **Culmerstr. 20, 1.**

Wohnung,

5 Zimmer, mit Gasheizung, Balkon und Zubehör, elektr. Flurbeleuchtung, vermietet von sofort oder später **R. Uebriek, Brombergerstr. 41.**

1 Wohnung, 1 Treppe, 4 Zimmer, Badeeinricht. u. Zub., zu verm. Zu erfragen **Gerberstr. 25, 1.**

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Thorn.

Anfragen wegen Wohnungen sind an die Geschäftsstelle bei **Arthur Abel,** in Firma **W. Boettcher, Baberstr.,** zu richten.

Mellisenstr. 3, 7 Zimmer, 2200 fof.

Mellisenstr. 90, 1, 6 Zimmer, 1200 fof.

Culmerstr. 12, 2, 6 Zimmer, 1200 fof.

Breitelstr. 31, 2, 4 Zimmer, 800 fof.

Waldstraße 31 a, 4 Zimmer, 750 fof.

Mellisenstr. 101, 2, 4 Zimmer, 700 fof.

Brombergerstr. 60, 3, 5 Zim., 700 fof.

Araberstr. 8, 1, 4 Zimmer, 700 fof.

Mellisenstr. 101, 2, 4 Zimmer, 700 fof.

Jatobstr. 13, 4 Zim., Zubeh., 650 fof.

Schulstr. 22, 1. Et., 3 Zimmer mit Zubehör, Stall u. Remise, 600 fof.

Brombergerstr. 6, 5 Zimmer, 600 fof.

Brandenburgerstr. 84, 2, 5 Zim., 575 fof.

Hofstr. 1, 3 Zimmer, 570 fof.

Rohmannstr. 23, 1, 4 Zim., 550 fof.

Baberstr. 8, Speicher, Remise, Hofraum, Pferdeboxen, zu erfragen Brückenstr. 5, 500 fof.

Culmer Chaussee 120, pt. 2, 500 fof.

Läden und 2 Zimmer, 500 fof.

Hofstr. 3, 2, 4 Zimmer, 480 fof.

Schulstr. 20, 1, 3 Zimmer, 460 fof.

Mellisenstr. 127, 1, 4 Zimmer, 450 fof.

Hofstraße 11, 2, 3 Zimmer, 400 fof.

Culmer Chaussee 120, 1, 3 Zimmer, 400 fof.

Mellisenstr. 123, 1, 1 Baden, 400 fof.

1 Zimmer, 400 fof.

Mellisenstr. 123, 1, 3 Zimmer, 400 fof.

Geibitzstr. 35, 1, 3 Zimmer, 216 fof.

Geibitzstr. 35, pt. 2 Zim., 192 fof.

Mellisenstr. 72, 5 Zimmer, 100 fof.

Friedrichstr. 10, 12, 6 Zimmer, 100 fof.

Schulstr. 20, 2, 3 Zim. u. Balkon, 100 fof.

Schulstr. 22, möbl. Wohnung, Schlafzim., Bad, Wurzelschube, evtl. Stall und Remise, 15,2 fof.

Schulstr. 23, 1, 8 Zim., Badest., Stall, Remise, Näheres „Thornor Hof“.

Gr. möbl. Zimm. u. 1 möbl. Zimm. zu vermieten. **Marienstr. 9, 1.**

Schöne Wohnung, 1. Etage, im Garten gel., 5 Zimmer, Balkon, Küche u. Zub., Preis 450 Mk., z. 1. 4. 13. zu vermieten **Mocher, Wiesenstr. 3.**

Wohnungen mit elektr. Flurbeleucht. von sof. od. spät. zu verm. 1 u. 2 Zimm. sam. 4 Zimm. mit Bad und reichl. Zubeh., ferner zwei gut möbl. Zimm. und 1 ger., heller Lagerkeller. Zu erfragen **Zurmeisterstr. 12, 1, 2.**

Geschäfts- bzw. Lagerkeller von logisch in meinem Hause zu verm. **Herm. Lichtenfeld, Elisabethstr. 16.**

Eine größere, im Betriebe gewesene **Schloßereiverkstatt,** speziell für Automobilbelieger vorzüglich geeignet, auch als Lagerraum verwendbar. Ist **Rickhofsstr. 54** sofort oder später zu vermieten. Dasselbst ist auch ein **kleinerer Lagerraum,** auch für einen kleinen Betrieb geeignet, von sofort oder später zu vermieten. Beide Räume sind hell.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Der junge Kaufmann in den deutschen Kolonien.

Die Sehnsucht nach der Ferne liegt uns Deutschen nun einmal im Blute. Auch den jungen Kaufmann treibt es hinaus, weil er, gleich den Vorfahren, jenseits der freien Meere größere Schätze zu erringen hofft. Aber das nicht allein. Er will den Schreibtisch fliehen, in jungen Jahren schon Herr sein, wenigstens auf einer kleinen Faktorei im Innern nicht ständig unter Kontrolle arbeiten, selbst probieren, organisieren, leiten und später vielleicht heimkehren in dem Bewußtsein, soviel gelernt zu haben, daß er in der Heimat einen bevorzugten Posten ausfüllen kann. Zunächst aber muß der junge Kaufmann wissen, wofin er sich zu wenden hat, wenn er in eine Kolonie gehen will. Bekanntlich liegt der Handel in unsern tropischen Kolonien Togo, Kamerun, Ostafrika, Neu-Guinea und zumteil auch in Südwest und Samoa in den Händen weniger Großfirmen, die vornehmlich in Hamburg und Bremen ihren Sitz haben. Wenn auch neuerdings selbst aus Ostafrika bereits Stellen in den Zeitungen der Kolonie oder auch der Heimat ausgeschrieben werden, so wenden sich doch selbst kleine Firmen vielfach an die heimischen Exporthäuser mit der Bitte, ihnen einen jungen Mann zu besorgen. Kein Wunder. Denn diese Leute wissen eben, was drüben gebraucht wird. Also — wer draußen Kaufmann werden will, sucht am besten den Weg über große koloniale Exporthäuser.

Die verlangen vom jungen Kaufmann heute schon erheblich mehr, als früher. Sie wissen, daß der Kaufmann drüben nicht nur Warenkenntnis besitzen, sondern auch in der Buchführung unbedingt geschlagen sein muß. Sprachkenntnisse müssen auch in deutschen Schutzgebieten vorausgesetzt werden. Da aber die meisten der großen Häuser auch in fremden Gebieten Faktoreien unterhalten, sind Sprachkenntnisse doppelt nötig. Logofirmen müssen oft erkrankte Angestellte ihrer Zweigfirmen in französischen Dahomey oder in der britischen Goldküstenkolonie ablösen lassen, und da ist völlige Beherrschung dieser beiden Sprachen von großem Nutzen. In Ostafrika geht es nicht ohne eine gewisse Kenntnis des Kisuaheli, auf Neu-Guinea und Samoa ist englisch nötig, da es viel gesprochen wird. Gleiches gilt auch von Kamerun und Togo, wo der weiße Kaufmann sowohl mit den Hausa-Handlern, wie mit den schwarzen Faktoreihilfen englisch sprechen muß, da er die zahlreichen Landesprachen unmöglich schnell erlernen kann. In Südwest ist wieder das Holländische und Englische recht nützlich, kurz, ohne Sprach-

kenntnisse geht es nicht. Daß der junge Kaufmann in unseren Kolonien kein Alkoholiker sein darf und kein Mensch, der die Genüsse der Großstadt nicht missen kann, ist selbstverständlich.

Ist die Annahme erfolgt, so tritt der junge Mann die Reise auf dem stolzen Schiffe an. 300—400 Mark Gehalt bei freier Station klingen recht verheißungsvoll — in der Heimat. Drüben heißt es, mit einem solchen Gehalt stark haushalten. Bei sparsamer Wirtschaft aber vermag er wohl allmonatlich vielleicht 100 Mark zurückzulegen. Wird er krank, muß er vor Ablauf des 2 oder 3 Jahre dauernden Vertrages das Land wieder verlassen, so wird er selbst als sparsamer Mensch nicht allzuviel erübrigt haben, zumal der junge Afrikaner oder Südeuropäer sehr schnell mit 50 Pfennigstücken anstatt mit Sechsern oder Pfennigen zu rechnen lernt. Wir halten es daher für weit besser, drüben geringere Gehälter zu zahlen und die Differenz in der Heimat anzulegen, wo es für den aus den Kolonien zurückgekehrten jungen Kaufmann gar nicht so leicht ist, wieder eine Stellung oder gar eine besondere Stellung zu erobern. Bei den großen Exporthäusern wird man zwar gern junge Leute mit kolonialer Erfahrung annehmen, im übrigen aber lehnen viele heimische Firmen solche ab in der ganz falschen Voraussetzung, daß sie sich in den heimischen Betrieb nicht zu fügen vermöchten, oder daß sie durchaus alles verlernt hätten. Drüben wird scharf gearbeitet. Frühzeitig beginnt schon der Dienst — und was für Dienst! Da heißt es Kopf und Beine anstrengen, die schlauen Eingeborenen richtig fassen, ihre Waren genau prüfen, sofort übersehen, ob Transport- oder Frachtkosten bei den Weltmarktpreisen für afrikanische Erzeugnisse einen Gewinn lassen oder ob der eventuell zu hohe Preis durch ein altes Vorderladergewehr und dergleichen noch reguliert werden kann. Wer noch nicht Kaufmann ist in Afrika, wird es entweder sehr schnell oder nie, und das merkt der Generalagent schon sehr bald, selbst wenn er die Außenfaktorei garnicht so oft besucht.

Also keine falschen Hoffnungen! Dann gibt es auch keine Enttäuschung. Immerhin — Afrika ist eine ganz ausgezeichnete Schule für den wirklichen Kaufmann. Wer sie mit Erfolg bestanden hat, kann in der Heimat nur doppelt nützlich werden.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

116. Sitzung vom 22. Januar, 11 Uhr. Am Ministertisch: Frhr. v. Schorlemer.

Zadentrone tragen, wie ein Fürst seine Krone trägt, und stolz auf die eisernen Männer zu ihren Füßen herabsehen.

Zeit löst das Schiff knirschend auf den Strand. Auf eilig hingelegeten Brettern schreitet der Hofmeister mit seinem Gefolge aus Land. Sie bestreiten die bereitgehaltenen reichgeschirrten Kasse. Trompeten reiten voran und schmettern in die offenen Burgtore hinein die frohe Kunde: „Das Preußenland hat seinen ritterlichen Herrn erhalten!“

An 150 Jahre sind vergangen. Man schreibt das Jahr 1457.

Eine stürmische Julinacht hat sich auf das Schloß an der Rogat herniedergesenkt. Wild pfeift der Südwest und treibt zerrissene Wolken am Himmel vor sich her.

Ein ärmlicher Fährkahn gleitet an den Mauern der Marienburg vorüber. Er trägt Ludwig von Ehrlichshausen, den letzten Hofmeister, der in des Ordens Hauptquartier residiert hat.

Von Memel kommt er und will bei Nacht und Nebel das Frische Haß gewinnen, um Königsberg zu erreichen. Da ist er vor den herumschwärmenden Danziger Schiffen sicher.

Ludwig von Ehrlichshausen beugt tief das greise Haupt zum Boden nieder. Tränen rinnen ihm die Wangen herab in den weißen Bart.

Nicht durch der Waffen Gewalt, nur durch gemeinen Schacher elender Soldner ist die stolze Burg verloren gegangen! Weil Ulrich von Czirwenka, der Böhme, seinen Sold nicht bekam, darum ist die ruhmgekrönte Ordensresidenz an den Polenkönig verkauft worden!

Bitter quillt es im Herzen des Hofmeisters auf, wenn er der letzten Wochen in der Marienburg gedenkt.

Die Ordensbrüder, die nachts zu ihren Gezeiten in die Kirche gingen — man griff, überwältigte sie und zog sie nackt aus. Man jagte sie mit Rutensieben im Kreuzzug der Burg umher. Man warf

Der Landwirtschaftsetat.

Zweiter Tag.

In der allgemeinen Besprechung des Ausgabe-titels Ministergehalt bemerkt

Abg. Heine (nl.): Zur Förderung der Viehzucht sind erheblichere Mittel einzustellen. Die vorübergehenden Maßnahmen zur Milderung der Fleischnot billigen wir. Den Hauptwert legen wir aber auf die inländische Viehproduktion. Dazu gehört freilich, daß eine Abschwächung des Seuchenschutzes und eine Milderung des Fleischbeschaugesetzes vermieden wird. Erwünscht wäre der Abschluß langfristiger Lieferungsverträge zwischen Großstädten und landwirtschaftlichen Genossenschaften. An die Stelle der Domänen sollten nach und nach Bauernhöfe treten. Alles muß versucht werden, wieder einheimische Arbeiter in die Landwirtschaft zu ziehen. Die innere Kolonisation muß besonnen und stetig fortgeführt werden. Die Vieh-löse Betriebe sind möglichst einzuführen. Gern stimmen wir für die Resolution, die Mittel für das ländliche Unterrichtswesen zu erhöhen. Die landwirtschaftliche Produktionssteigerung ist noch lange nicht an ihrem Ende angekommen. (Beifall.)

Abg. Johannsen (kon.): Die stärkere Dotierung des landwirtschaftlichen Etats entspricht unseren Wünschen. Wir danken es dem Minister, daß er sich der Durchföherung des Fleischbeschaugesetzes erfolgreich widersetzt hat. Der Reichstag hat sich dem Ansturm auf die Vollgesetzgebung widersetzt; jedes andere Verhalten wäre ja auch der höhere An-sinn gemessen. (Sehr richtig! rechts.) Der Gegensatz zwischen Landwirtschaft und Industrie nimmt beständig ab. Jeder Patriot muß wünschen, daß es der Landwirtschaft gut gehe, denn von ihrem Gedeihen hängt das Ergehen vieler anderer Stände ab. Möge denn die Landwirtschaft blühen, wachsen und gedeihen. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Pagnide (fortföhr.): Bei der Beurteilung der Regierungsmassnahmen gegen die Teuerung sind wir Regierungspartei und Sie (nach rechts) Opposition. Wir tun alles, um eine Erweiterung der inländischen Viehzucht zu erreichen. Dazu verlangen wir auch eine Ermäßigung und, wenn es sein kann, Aufhebung der Futtermittelzölle. Der Einnahmeausfall ließe sich durch eine Besitzsteuer leicht ausgleichen. Die innere Kolonisation muß schneller fortgeführt werden. Auch wir erstreben erhöhte Aufwendungen für das ländliche Bildungswesen. Hier sind noch große Schätze zu heben. Hoffentlich kommt das Fröhergesetz bald. Aber auch dann sind die entsprechenden Fonds zu erhöhen. Die Fonds für den Ostbau sind schon in diesem Etat in die Höhe zu setzen. In der Unterstützung der Arbeitsnachweise wird sich Preußen endlich seiner Pflicht bewußt. Wenn Sie (nach rechts) Beförderung der Lage der Landarbeiter wollen, müssen Sie es ihnen ermöglichen, dies aus eigener Kraft zu tun. Frhr. v. Wangenheim empfiehlt den Arbeitern, Sparfassenbüchser anzulegen. Aber die Rückzahlung aller Beträge, die von dem Arbeiter oder für ihn eingezahlt sind, soll nicht erfolgen, wenn er seine Stelle vor dem 40. Lebensjahre verläßt. Das heißt doch, die Freizügigkeit völlig beseitigen. (Sehr richtig! und Beifall links.)

Minister Dr. Frhr. v. Schorlemer: Die Massnahmen gegen die Fleischteuerung sind eingehend besprochen worden. In Übereinstimmung mit verchiedenen Rednern behaupte ich, daß diese Massnahmen günstige Wirkungen gehabt und namentlich eine Beruhigung der Bevölkerung gebracht haben. Allein die Dauer der Massnahmen ist falsch aufgefaßt. Ich habe nicht allgemein die Einfuhrerlaubnis

nis bis 1. April 1914 zugesagt. Es soll vielmehr in jedem einzelnen Fall die Notwendigkeit der Ein-fuhrdauer untersucht werden. Aber den 1. April 1914 werde ich aber kaum hinausgehen können. Auch die Regierung sieht die Möglichkeit der dauernden Besserung nur in der Steigerung der inländischen Produktion. Deshalb lege ich ja so großen Wert auf den unmittelbaren Abschluß zwischen den Groß-städten und den landwirtschaftlichen Genossenschaf-ten. Zu einem solchen Abschluß ist es leider noch nicht gekommen. Die Beispiele von Ulm und Bam-berg zeigen aber, daß auf diesem Gebiete bei gutem Willen etwas zu erreichen ist. Den Viehhütern liegt nur an stetigen Preisen, allerdings in einer Höhe, daß die Produktionskosten gedeckt werden. (Zustimmung rechts.) Für Oberschlesien ist das Ein-fuhrkontingent an lebenden Schweinen aus Rußland von 2500 auf 3000 Schweine pro Woche erhöht wor-den. Die Maul- und Klauenseuche ist nach der jüngsten Statistik in Preußen auf 45 Gemeinden und 56 Gehöfte beschränkt. Abg. Gröben fragte nach der Einwirkung der Brüsseler Zuderkonvention auf die Zuderpreise. Nun ist ja seit dem September v. Js. ein Abschlag bis 9.25 Mark eingetreten. Aber das war die Folge der miltischen Ernte und keineswegs des erhöhten russischen Kontingents. Die Aufwendungen für das ländliche Unterrichtswesen sind von 116 000 im Jahre 1900 auf 640 000 Mark im Jahre 1911 gestiegen. Die Gehaltser-höhung für die landwirtschaftlichen Lehrer wird er-wogen. Abg. Dr. Pagnide überreicht, daß eine Be-seitigung der Futtermittelzölle nicht im allgemeinen und nicht im landwirtschaftlichen Interesse liegt. Ich sehe das Wohl der Allgemeinheit und das der Landwirtschaft im treuen Festhalten an unserer bewährten Wirtschaftspolitik. (Beifall.)

Abg. Leinert (Soz.): Wir sind für höhere Mittel zugunsten des ländlichen Unterrichtswesens und für Beseitigung der Futtermittelzölle. Die Massnahmen gegen die Teuerung müssen bis zum April 1920 fortdauern. Die hohen Kommunal-lasten auf dem Lande treffen vorwiegend die kleinen Landwirte. Die gesundheitlichen und sittlichen Ver-hältnisse auf dem Lande lassen nach wie vor viel zu wünschen. Das hier ausgesprochene Ziel der inneren Kolonisation, Landarbeiter zu selbständigen Landwirten zu machen, ist lauter Zauber. Der Großgrundbesitz hat seine Arbeiter noch nie als vollgiltige Glieder des landwirtschaftlichen Berufsstandes anerkannt.

Abg. Jany (kon.): Bei der Frage des städtischen Realcredits hat sich der Minister dahin ausgesprochen, bei der Entschuldung des ländlichen Grundbesitzes genüge die Eintragung der Entschul-dungsgrenze nicht. Volkswirtschaftlich bedenklich wird die Verschuldung die entsteht beim Besitzwechsel und Erbgang. Deshalb verschwindet ja im Osten immer mehr der alte landbesitzende Bauernstand trotz der jähren Anhänglichkeit an die Scholle, seinem Ehrenblatt. (Bravo!) Ein zweiter Grund liegt darin, daß nach ungeschriebenen Recht eine Begün-stigung desjenigen Erben, der den Besitz übernimmt, nicht stattfindet. Der Familiensinn legt nur den Wunsch nahe, eins der Kinder müge den väterlichen Besitz übernehmen. Was die Besteuerung des Kin-deserbes angeht, so sollten hier diejenigen in ihrer Kritik zurückhalten, denen die ländlichen Verhält-nisse unbekannt sind. Die volkswirtschaftliche Be-deutung der Verschuldungsfrage sollte auch die So-zialdemokratie begreifen. Dabei muß doch die Aus-sicht, zu billigen Lebensmittelpreisen zu kommen, bei einer Landwirtschaft, die nur gering verschuldet ist, größer sein als bei einer solchen, die mehr ve-

Aus Westpreußens Heimatgeschichte.

Von Harter Schmidt in Modrau. (Nachdruck verboten.)

Im Wechsel der Jahrhunderte.

Trutzigliche Feste am Rogatstrand, was alles hast du geschaut! — — —

1809. Ein schöner Herbsttag. Die Sonne gießt strahlend ihr Licht über die prägende Landschaft.

Auf dem Marturm der Marienburg stößt der Wächter ins Horn. Gar fröhlich klingt sein Klagen über die grünen Rogatwiesen dahin. Die Zugbrücke am westlichen Tor raselt hernieder und Trompetenschall schmettert von den Mauerzinnen in die laue Luft des sommerlichen Herbsttages hinein.

Wem gilt das jubelnde Willkommen? Majestätlich rauscht ein Schiff von Süden her heran. Des Hofmeisters Banner flattert vom Mast. Am Bug steht hochaufgerichtet eine in Eisen gehüllte Gestalt, vom wallenden Weismantel umweht, in dessen Seite das schwarze Kreuz eingelassen ist. Die Linke stützt sich auf das breite Schwert, die Rechte hält weit von sich ab den mit der Spitze auf den Boden gestellten Schild.

Hinter dem Führer scharen sich klirrende Ritter-gesalten und Lrängen erwartungsvoll nach vorn. Siegfried von Feuchtwangen, des Ordens Hofmeister, zieht mit seinen Getreuen in die neue Residenz an der Siegat ein.

Viele Wochen schon sind sie unterwegs. Von Benedig ging die Reise durch Böhmen und Schlesien. Überall wurden die Ritter freudig begrüßt: von den Edlen und Bornehmen des Reiches.

Bei Thorn dann bestiegen sie das Schiff. Sie fuhrten vorüber an stolzen Burgen und herrlichen Domen, die ihres Ordens Kraft und Kunst im Preußenlande geschaffen. Heute endlich haben sie ihr Ziel erreicht, die Marienburg, die von nun an des Ordens Fürstenthum werden soll.

Bewundernd fliegen die Blicke der Ordens-gesittigten an den trutzigen Mauern hoch, die ihre

die Alten und Schwachen nieder und schnitt ihnen die Härte ab.

Und erst der Tag seines Auszuges (6. Juni), als Czirwenka die Burg den Polen übergab!

Noch war der unglückliche Hofmeister im Schlosse, als den Polen das Tor geöffnet wurde. Einen Augenblick hatte er damals schon geglaubt, die Verräter wollten auch ihn den Feinden über-liefern. Schließlich geleitete man ihn doch sicher aus dem Schlosse heraus. Freilich, dem Wagen voll Heiligtümern und silbernem Kirchengesetz, der vertragsmäßig mit ihm gehen sollte, hatte Czirwenka das Tor sperren lassen, sodaß ihn die Polen gänzlich ausraubten. Die bei ihm Waage haltenden Priester aber zogen sie nackt aus. . . . Ehre und Manneswort galten diesen feilen Seelen nichts mehr.

Sie hatten ihm sicheres Geleit von 200 Kriegern bis König versprochen. Dennoch schleppten sie ihn von Dorf zu Dorf bis Schwes, und als er darauf bestand, nach König zu ziehen, gaben sie ihm nur drei böhmische Reiter und sechs polnische Knechte mit.

Dort blieb er nicht lange. Seine Bitte um ein gutes Pferd, Safer und Roggen schlug Curt Glä-senapp, der Vogt von Neustettin, ab. Dagegen ließ ihm der Bürgermeister von Colberg zu seinem Unterhalt einige hundert Gulden.

Gerade tritt der zwischen den treibenden Wolken hervor und übergibt einen Augenblick mit bleichem Licht die ragende Burg.

Da hebt der Hofmeister sein gramdurchzuchtes Antlitz. Mit einem Blick tiefer Wehmut umfaßt er noch einmal die Umrisse des teuren Hauses, das 150 Jahre mit den Strahlen des Ruhmes gekrönt gewesen, auf das ganz Europa als auf den Mittel-punkt ritterlichen Lebens geschaut, in dem Win-rieh von Kniprobes und Heinrich von Plauens Ge-beine ruhen.

Er weiß, er wird es niemals wiedersehen. Und die Marienburg keinen Hofmeister mehr — — —

Wiederum sind Jahrhunderte dahingefahren, 1772. Der 27. September.

Eine festlich gekleidete Menge wagt auf dem Mittelshloßhof der Marienburg durcheinander: polnische Edelleute und geistliche Würdenträger. Piane des pomerellischen Landabfels, Bürgermeister der Städte und Abgeordnete der Dörfer.

Die Basallen und Stände der neuen Provinz Westpreußen wollen dem Könige von Preußen hul-digen.

Vom Turm weht flatternd der schwarze Adler der Hohenzollern. 8 Uhr morgens. Trompeten-geschmetter! Durch das Tor kommen die königlichen Kommissare, Generalleutnant von Stutterheim und Staatsminister von Roßo mit ihrem Gefolge. Sie gehen gemessenen Schritts über den Schloßhof und begehren sich in den großen Remter des Hofmeister-palastes.

Es gilt, dem neuen Könige Treue zu schwören. Einer nach dem anderen tritt heran und leistet seinen Eid nach der Formel, die Hofrat Nicolovius vorgelesen hat.

Noch ein Schlüsselwort und die feierliche Hand-lung ist vorüber. In völliger Ruhe und Ordnung ist sie vor sich gegangen.

Auf dem großen Platz aber vor dem Schlosse wird unmittelbar darauf mit Pauken- und Trom-petenschall ein Teideum angestimmt.

Dann wirft man auf dem Hofe des Mittel-schloßes Geld in verchiedenen Münzorten — 2000 Taler hat der sonst so sparsame Friedrich II. dazu bewilligt — unter das Volk. Und zu Mittag speisen die Stände in den beiden Remtern, von 20 Feldjägern bedient, auf Kosten des Königs.

Bei einem Hoch auf Seine Majestät fallen Pauken und Trompeten ein und in ihren Klang mischt sich Kanonendonner.

Gott sei Dank: das alte, mit Blut und Eisen teuer von deutschen Rittern erkaufte Preußenland ist wieder deutsch geworden! Ob es deutsch bleiben wird? Das liegt bei uns!

gekert als produziert. (Sehr richtig!) Die Kämpfe aller Völker gehen heute vornehmlich um den Besitz von Grund und Boden. (Sehr richtig!) rechts und bei den Soz.) Die Geschäftigkeit macht immun gegen alle revolutionären Bestrebungen. (Lachen der Soz.) Der Grund und Boden erleidet eine ständige Wertvermehrung. Die Mathematiker sollten ermitteln nach der Zahl der Kinder und der Höhe der Verschuldung, in welcher Zeit die Verschuldung zu amortisieren ist. Im Allgemeinen wird genügen, wenn innerhalb einer Generation ein Fünftel der Verschuldung abgetragen wird. Es wäre schon ein Fortschritt, wenn ein Fünftel von denen, die ihre Scholle veräußern, auf dem Lande festgehalten werden könnte. Das hieße 12 000 Besitzer auf der Scholle festhalten. Jedenfalls muß die Anwendung des Entschuldungsprinzips in den einzelnen Familien zeitlich durchaus verschieden sein. Der Staat aber sollte Institute zur Durchführung der Entschuldung bilden. Innere Kolonisation und Entschuldung sind nur die notwendige Ergänzung der Schulzpolitik. Die Hauptaufgabe der Zukunft ist Erhaltung und Ergänzung des Bauernstandes. (Beifall rechts.)

Abg. Graf v. Spee (Ztr.): Mit den Vorschlägen zur Sanierung der Verhältnisse des Bauernstandes bin ich vollkommen einverstanden. Die landwirtschaftlichen Verbände haben bei Angebot der Fleischlieferung für die Städte keineswegs zu hohe Bedingungen gestellt. Mit der steuerlichen Belastung des Grundbesitzes, die die Hauptschuld an der Kreditnot trägt, muß Halt gemacht werden. Am schmerzhaft wirkt die Steuer nach dem gemeinen Wert, die auf ganz willkürlichen Schätzungen beruht. Es muß eine andere Bonifizierung des Grund- und Bodens erfolgen. Die Bodenreformer befragen mit ihren Bestrebungen nur die Geschäfte der Sozialdemokratie; darum möge der Minister nicht achtlos daran vorübergehen. In Posen hat sogar ein Superintendent erklärt, er sei ein energischer Gegner der Sozialdemokratie und doch ein begeisteter Anhänger der Bodenreform. So, das geschieht am grünen Holze. Da muß endlich einmal offen ausgesprochen werden, daß die Bodenreformer nichts als sozialdemokratische Ziele verfolgen. (Beifall im Ztr.)

Das Haus vertagt sich.
Weiterberatung Donnerstag 11 Uhr. Schluß 4 1/2 Uhr.

Deutscher Reichstag.

95. Sitzung vom 22. Januar, 1 Uhr.

Am Bundesratssitz: Dr. Delbrück.

Das Haus nimmt zunächst die Abstimmung über

Resolutionen

zum Etat 1912 vor.

Resolutionen (Ablauf u. Gen., Schäfer u. Gen. u. a.) betr. Sicherung des Koalitionsrechts werden angenommen gegen die Stimmen der Rechten.

Resolutionen der Sozialdemokraten liegen in größerer Anzahl vor und betreffen lediglich Regelung gewerblicher Arbeitsverhältnisse. Sie werden fast alle abgelehnt. Eine Resolution des Zentrums betr. Regelung der Baukontrolle wird angenommen, die der Polen über Regelung der Arbeitslosenversicherung abgelehnt, die der Polen über Regelung des Koalitionsrechts der Landarbeiter wird angenommen. Eine Resolution der Fortschrittler über Regelung des Submissionswesens wird angenommen. Eine weitere Resolution der Polen über Regelung der Frage der Arbeitslosenversicherung wird angenommen, desgleichen eine fortschrittliche betr. Veranstaltung von Reichsenqueten über die Wirkungen der Zollgesetzgebung. Da die Abstimmung über eine Resolution der Polen, Maßnahmen zur Herbeiführung künstlichen Regens zu treffen, zweifelhaft bleibt, muß der sogenannte Hammelsprung vorgenommen werden. Er ergibt die Annahme mit 171 gegen 153 Stimmen. Dafür Stimmen Sozialdemokraten und Konservative; die Abgg. Dr. Hertel (Konf.) und Bebel (Soz.) kommen nachträglich durch die Ja-Vür.

Es folgten die Abstimmungen über die

Resolutionen zum Etat für 1913

Titel Staatssekretär.

Die konservative Resolution, die ein gelegliches Verbot des Streikpostens forderte, wird in unamtlicher Abstimmung mit 282 gegen 52 Stimmen abgelehnt.

Eine Resolution Werner-Giesens (wirtsch. Bgg.) verlangt 15 Gehektwürze zum Schutze des gewerbetreibenden Mittelstandes, über deren einzelne Abschnitte getrennt abgestimmt wird. Angenommen werden die Abschnitte Reichsamt für Syndikate, Verbot der Wanderlager, verfeilter Warenhandel, Regelung des Submissionswesens. Verbot ausländischer Hausierer, abgelehnt u. a. die Umfassener.

Abgelehnt werden die Resolutionen der Abgg. Kamm (w. Bg.) Verbot von Schaustellungen fremder Völker; Werner-G. (w. Bg.), v. Liebert (Mp.), Kuchhoff (Ztr.) betr. das Verbot nichtdeutscher Geschäftsbezeichnungen; Werner, v. Liebert, Kuchhoff betr. Schaffung eines Reichsamts für deutsche Sprache.

Angenommen wird die Resolution Werner-G.-v. Liebert betr. das Verbot der Naturverschwendung durch Bretterklammern und Klakette.

Die Spezialberatung des Etats für das Reichsamt des Innern wird beim Titel Zentralstelle für Volkswohlfahrt fortgesetzt.

Abg. Schullz (Soz.): Wir sind keine Lohnredner dieser Zentralstelle. Aber wir bekämpfen sie aus anderen Gründen wie z. B. der Abg. v. Camp. Sie bekämpft uns ja mit geistigen Waffen. Wogegen wir uns wenden, ist, daß ein privates Unternehmen zu unserer Bekämpfung aus Reichsmitteln unterstützt wird. Die Zentralstelle untersucht uns Dinge, die wir niemals gewollt haben. Wir wollen die Jugend nicht politisch dirigieren, wie die bürgerlichen Parteien. (Widerspruch rechts.) Wir können in den Jugendorganisationen über politische Dinge unpolitisch reden. Wir wollen nicht, daß unsere Kinder verkehrt werden.

Abg. Prinz v. Schönau-Carolath (ntl.): Wenn sich die Sozialdemokratie der Jugend widmet, warum sollen wir da untätig zusehen? Sie (zu den Soz.) kämpfen gegen die bürgerliche Gesellschaft, wir für dieselbe. Die Soldatenspielererei wird auch von uns nicht gebilligt. Wir wollen dafür eintreten, daß der Jugend die vaterländische Tradition erhalten wird. Es muß für die Jugendfrage noch viel mehr geschehen. (Zustimmung bei den bürgerlichen Parteien.) Die Zentralstelle hat viel Gutes gewirkt. Die Museumsführungen mußten wegen Mangel an Geld eingestellt werden. Erst schafft man Museen, legt die Besuchszeiten ungünstig und wundert sich dann, wenn die Museen leer bleiben. (Sehr wahr! links.) Ich bitte, diese

ideellen Bestrebungen auch ferner zu unterstützen. (Beifall.)

Abg. Dr. Pieper (Ztr.): Die Zentralstelle ist nur eine Lustkunst erteilende. Sie organisiert nichts. Wir werden für die Bewilligung stimmen.

Unterstaatssekretär Richter: Die Zentralstelle ist eine Privat-Einrichtung. Im Vorstände sitzen Angehörige aller Parteien; sie arbeitet vollständig unpolitisch. Weder die Regierung, noch die Parteien haben Zweifel an dem segensreichen Wirken der Zentralstelle.

Abg. Bruchhoff (fortschr.): Der Abg. Schulz hat für seine Behauptungen keinen Beweis erbracht. Die Sozialdemokraten wollen uns die Jugend abspenstig machen. Seinen Wendungen gegen den „Jungdeutschland“ kann ich mich zumteile anschließen; ich bedauere die Militärspielererei dieses Bundes. Der Kampf des Abg. Schulz gegen unsere Jugendpflege ist mindestens geschmacklos. Die Schule muß sich gegen die Angriffe der Sozialdemokratie wehren. Sie darf uns keinen Vorwurf machen, wenn wir die Jugendfrage von unserem Standpunkte aus betrachten. Der Gesichtspunkt in unseren Schulen ist kein Hurrapatriotismus (Lachen bei den Soz., Zustimmung links). Wenn wir nationale Festtage feiern, stehen die Sozialdemokraten abseits. Damit schaffen sie zwei Nationen im Reiche. Wir wollen uns unsere nationale Einheit nicht beeinträchtigen lassen. (Beifall links.)

Abg. Davidsohn (Soz.): Die Zentralstelle ist durchaus einseitig. Die Interessen der bürgerlichen Gesellschaft sollen auch von ihr beachtet werden, nicht von den Reichssteuerzahlern. Die proletarische Jugend gehört uns. Die Schriften der Zentralstelle fehlen in der Reichstagsbibliothek.

Direktor Dr. Lewald: Eine vollständige Sammlung dieser Schriften ist vom Reichsamt des Innern dem Reichstage auf Wunsch der Budgetkommission überhandt worden.

Abg. Dr. Bell (Ztr.): Ein erfreuliches Moment hat diese Erörterung gegeben, daß es Fragen gibt, wo alle Parteien des Reichstages gegen die Sozialdemokratie zusammenzutreten. (Zustimmung.) Die Sozialdemokratie arbeitet nur politisch für die Jugend; sie will die Jugendorganisationen allein ihren Parteizwecken dienstbar machen. (Sehr richtig im Ztr.) Die Bekämpfung der Zentralstelle durch die Sozialdemokratie läßt mich den Wunsch aussprechen, diesen Etatstitel im nächsten Jahre zu erhöhen. (Beifall.)

Nach weiteren Bemerkungen der Abgg. Schullz (Soz.) und Pöus (Soz.) schließt die Aussprache. Der Titel wird bewilligt.

Es folgt der Titel: Belastung des Reiches aus den aufgrund der Reichsversicherungsgesetzgebung zu gewährenden Leistungen.

Hierzu beantragte die Budgetkommission eine Resolution, dahingehend, neue Berechnungen über die Belastung des Reiches und der Versicherten aus der Hinterbliebenenversicherung aufstellen zu lassen. Sollte sich ergeben, daß höhere Renten gewährt werden können, als in der Reichsversicherungsgesetzgebung vorgesehen sind, so soll dem Reichstage schleunigst eine Vorlage gemacht werden, durch welche die Renten soweit erhöht werden, wie sie aus den verfügbaren Mitteln gezahlt werden können.

Referent Abg. Graf von Westarp (Deutschf.) gab zu diesem Beschlusse noch einige Erläuterungen.

Abg. Mollenhuth (Soz.): Die Vorwürfe, die man neuerzeit bei Beratung der Reichsversicherungsgesetzgebung den Sozialdemokraten gemacht hat, werden durch die jetzt vorliegenden Berechnungen widerlegt. Daß eine Erhöhung der Hinterbliebenenrente dringend notwendig ist, kann man, namentlich wenn eine Witwe für Kinder in ganz jugendlichem Alter zu sorgen hat, ohne weiteres zugeben. Die heute gewährte Rente ist völlig unzureichend.

Ministerialdirektor C. Caspar: Die Berechnungen des Abg. Mollenhuth treffen nicht zu. Die Witwenrenten sind im letzten Jahre von 92 im ersten auf 1800 im letzten Vierteljahre gestiegen. Dazu kommt noch, daß der Anspruch auf Rente noch innerhalb eines Zeitraums von zwei Jahren nachträglich geltend gemacht werden kann. Im vorigen Jahre sind außerdem 4000 Witwenrenten und 14 000 Waisenrenten angemeldet worden.

Abg. Gothein (fortschr. Vpt.): Unser Verlangen, eine klare Berechnung in Form einer Denkschrift zu bekommen, um so ein Urteil über die tatsächliche Wirkung der Versicherung zu erhalten, ist berechtigt. Das Reichsamt des Innern hätte die Schrift von Professor Bernhard studieren und seine Maßnahmen danach einrichten sollen. Sowie die Versicherung auch zu wünschen übrig läßt, sie stellt doch einen erheblichen sozialen Fortschritt dar.

Staatssekretär Dr. Delbrück: Die Bernhard'sche Schrift ist bereits durch einen Vortrag des Präsidenten des Reichsversicherungsamtes und auch die Literatur widerlegt worden. Auch ein Antrag des Abg. Pieper beschäftigt sich mit der darin gegebenen Anregung und verlangt, daß die Regierung die Wirkung unserer sozialpolitischen Versicherung eingehend studiere. Ich kann versichern, daß wir nicht still gestanden haben hinsichtlich des Schutzes von Leben und Gesundheit unserer Versicherten. Ich werde die auf diesem Gebiete geltenden Bestimmungen demnächst zusammenfassen lassen.

Abg. Giesberts (Ztr.): Professor Bernhard steht mit seiner Ansicht leider nicht allein da. Eine ganze Clique von Scharmachern versucht im Auslande gegen unsere sozialpolitische Gesetzgebung Stimmung zu machen.

Nach weiterer Debatte wurde der Titel bewilligt und die von der Kommission vorgeschlagene Resolution angenommen.

Weiterberatung Donnerstag 1 Uhr. Der Präsident stellt eine Abend Sitzung für morgen in Aussicht. Schluß 6 1/2 Uhr.

Parlamentarisches.

Der Etat des Innern in der Budgetkommission. Die Budgetkommission des Reichstages beriet am Dienstag den Etat des Innern weiter. Für das Deutsche Museum in München wurden 400 000 Mark Beitrag des Reiches, gegen das Vorjahr 50 000 Mark mehr, bewilligt, nachdem der Staatssekretär das Museum als die großartigste Leistung bezeichnet hatte, die das deutsche Volk in der letzten Zeit geschaffen. Eine ausgedehnte Debatte knüpfte sich an die Forderung von 56 Millionen als fernere Rate für die Erweiterung des Kaiser-Wilhelm-Kanals. Der Verwaltung wurden folgende Angaben in der Ausschreibung und Vergabe der Arbeiten zum Vorwurf gemacht. Schließlich wurde eine fortschrittliche Resolution angenommen, die den Reichskanzler um Abstellung der Mißstände bittet. Die Forderung von 849 000 Mark für Umbauten im Reichstagsgebäude, in

dessen Dachgeschloß 106 Arbeitszimmer für Abgeordnete eingebaut werden sollen, wurde genehmigt, allerdings gegen eine starke Minderheit. Viele der Redner plädierten für eine noch größere Anzahl von Arbeitszimmern. Zum Schluß der Sitzung teilte Staatssekretär Dr. Delbrück auf eine Anfrage mit, die Mehrzahl der Bundesstaaten würde sich einer reichsgesetzlichen Regelung der Wohnungsfrage widersetzen, da sie selbst die nötigen Maßnahmen treffen wollten. Die Frage des Erbbaurechts solle jedoch reichsgesetzlich geregelt werden, insbesondere hinsichtlich der Beilegung. Die nötigen Vorarbeiten seien noch nicht erledigt. Falls nicht in Preußen bis zum nächsten Herbst ein Wohnungsgesetz vorgelegt werde, wolle er seinerseits dem Reichstag eine Vorlage zu einem Rahmengesetz machen. Die Kommunen müßten an der Beschaffung der nötigen Wohnungen mehr als bisher beteiligt werden, das Reich müsse die Kreditgebung regeln.

Über das Ergebnis der Tarifverhandlungen im Baugewerbe

Bericht des Wolffs Bureau: Die Verhandlungen behufs Abschlusses eines neuen Tarifvertrages für das Baugewerbe wurden am 21. und 22. Januar unter Leitung der drei Unparteiischen Dr. Brenner, Rath und von Schulz im Reichstagsgebäude zu Berlin fortgesetzt. Eine Hauptrolle spielte wiederum die von den Arbeitervertretern geforderte Garantieübernahme für eine allgemeine Lohn-erhöhung. Die Arbeitgeber glaubten sowohl diesen Vorschlag als auch die weniger weitgehende An-erregung der Unparteiischen, ihren Mitgliedern eine allgemeine Lohn-erhöhung zu empfehlen, ablehnen zu müssen. Nach weiteren Verhandlungen gaben die Arbeitgeber folgende Erklärung ab: Wir haben erklärt, daß wir einen Hauptvertrag vereinbaren wollen, der für das gesamte bisherige Vertrags-gebiet gilt, und daß wir nicht zugeben können, daß Gebiete vertraglos bleiben. Sollten in einigen Gebieten Einigungen über die bezirklich zu regeln- den Vertragsbestimmungen nicht zustande kommen, so wollen wir unseren Einfluß zum Abschluß von Verträgen in diesen Gebieten geltend machen, nötigenfalls unter Anrufung bezirklicher Schieds-gerichte, jedoch unter der Voraussetzung, daß von- seiten der Zentralorganisation der Arbeitnehmer der gleiche Wille bekundet wird. Darauf gaben die Arbeitnehmer folgende Erklärung ab: Unsere Stellung zum Vertragsabschluß halten wir durch unsere Erklärung in München für gegeben. Sie läßt keinen Zweifel daran, daß wir zum Abschluß eines Vertrages im bisherigen Umfang bereit sind. Wir bedauern auf das tiefste, daß sich der Arbeit- geberbund trotz der außergewöhnlichen und drück- enden Leuerung weigert, die Notwendigkeit einer all- gemeinen Lohn-erhöhung anzuerkennen und bei seinen Unterverbänden zu befürworten. Die Ver- antwortung für die sich daraus ergebenden Schwie- rigkeiten müssen wir dem Arbeitgeberbunde allein überlassen. Die Frage, bezirkliche Schiedsgerichte zur endgültigen Schlichtung etwa verbleibender ört- licher Streitfragen anzurufen, ist für uns infolge der Stellung des Arbeitgeberbundes in der Lohn- frage zurzeit indiskutabel. Um jedoch unsere Friedensliebe zu bekunden, sind wir bereit, die für den Abschluß neuer Verträge hauptsächlich inbe- tracht kommenden Fragen, wie z. B. Arbeitszeit, Arbeitsnachweis, Affordarbeit usw., zu besprechen, und überlassen es den Herren Unparteiischen, die Reihenfolge dieser Gegenstände zu bestimmen. Wir erklären jedoch, daß eine endgültige Annahme des Vertragsmusters und des Hauptvertrages erst dann erfolgen kann, wenn über alle örtlichen Fragen ein Einverständnis erzielt ist. — Die Arbeitgeber zogen sich hierauf zu einer weiteren Beratung zurück und erklärten folgendes: Ihre Bereitwilligkeit zum Abschluß eines Vertrages im bisherigen Umfang deckt sich mit unseren bereits in München abge- gebenen Erklärungen. Die Weigerung, eine all- gemeine Lohn-erhöhung im ganzen Reiche zu befür- worten, beruht auf der Überzeugung, daß das nicht zu befreiende Darniederliegen des Baugewerbes, verschärft durch den ungünstigen Geld- und Hypo- thekenmarkt, eine solche Maßregel nicht zuläßt, ganz abgesehen davon, daß einzelne Lohngebiete durch den Dresdener Schiedspruch von 1909 bereits übermäßig belastet sind. Überdies ist die Fest- setzung des Lohnes eine den bezirklichen und örtlichen Verbänden zustehende Angelegenheit. Zur Befrei- gung der hierbei sich ergebenden Streitpunkte haben wir die bezirklichen Schiedsgerichte in Vorschlag gebracht. Wir sind damit einverstanden, daß nun- mehr in die Beratung des Vertrages, und zwar in der von den Herren Unparteiischen zu bestimmenden Reihenfolge, eingetreten wird. Das deutet sich mit unserer Auffassung, daß die endgültige Annahme des Vertrages erst nach Erledigung der örtlichen bzw. bezirklichen Verhandlungen erfolgt. — Auf- grund dieser Erklärung wurde sodann die Arbeits- zeit geregelt. Nach Paragraph 1 des bisherigen Hauptvertrages soll eine weitere Verkürzung der Arbeitszeit unter 10 Stunden in allen Vertrags- gebieten nicht eintreten. Es darf jedoch für ein- zelne Orte und angrenzende, wirtschaftlich zuge- hörige oder gleichartige Gebiete, in denen die Ar-beitszeit 10 Stunden beträgt, und besonders schwierige Verhältnisse, namentlich in Wohnungs- und Verkehrsgelegenheiten, vorliegen, über eine mäßige und allmähliche Verabreichung der Arbeitszeit örtlich verhandelt werden. Die Arbeitgeber erklär- ten sich mit der Beibehaltung des bisherigen Zu- standes einverstanden, während die Arbeitnehmer sich die Frage vorbehielten, auf eine Verkürzung der Arbeitszeit in weiterem Umfang hinzuwirken. Ferner wurde über die Affordfrage verhandelt. Während die Arbeitgeber die bisherige Fassung des Hauptvertrages beibehalten wissen wollten, lehnten die Zimmerer für ihr Gewerbe jegliche Zulassung von Affordarbeiten ab. Die Bauarbeiterverbände erklärten jedoch, daß für ihr Gewerbe Affordarbeit, wo sie bisher bestand, zugelassen werden solle, unter der Voraussetzung, daß zwischen den örtlichen Orga- nisationen Affordtarife abgeschlossen und außerdem in den einzelnen Afforden der Stundenlohn garan- tiert werde. Bezüglich der Frage des Arbeits- nachweises lehnten die Arbeitgeber jegliche Rege- lung im Tarifvertrage ab, während die Arbeit- nehmer im Prinzip eine tarifliche Festlegung in Form eines paritätischen Arbeitsnachweises ver- langten. Jedenfalls könnten einseitige Arbeits- nachweise niemals unter dem Schutz des Tarif- vertrages stehen. Schließlich wiederholten die Arbeitgeber ihren Antrag auf Einbeziehung der Betonarbeiter in den Tarifvertrag, und die Arbeit- nehmer erklärten, sich hierzu nicht äußern zu können. Angeht die vorgeschriebene Zeit und der Behin- derung einer Reihe von Mitgliedern mußten abends 7 Uhr die Verhandlungen abgebrochen wer- den. — Die Unparteiischen machten im Interesse der weiteren Fortführung folgende Vorschläge: 1) Es wird der 24. Februar zu weiteren Verhandlungen in Aussicht genommen. 2) Die Vertragsparteien

verpflichten sich, bis spätestens den 15. Februar ihre Anträge zum Hauptvertrag und zum Vertrags- muster jedem Unparteiischen ausschließlich zu dessen persönlicher Kenntnisnahme einzureichen. 3) Am 24. Februar soll in Verfolg der eingereichten An- träge über den Hauptvertrag und das Vertrags- muster beraten und hierüber tünlichst eine Einigung erzielt werden. Zugleich soll über die Jubiläum- einer Lohn-erhöhung verhandelt werden. Zur Schaffung einer geeigneten Grundlage zu diesen Verhandlungen wird dem Arbeitgeberbunde nahe- gelegt, nach erneuter Zählungnahme mit seinen Mitgliedern inwieweit in eine nochmalige Prüfung dieser Frage einzutreten. 4) Nach Erledigung dieser Fragen haben die örtlichen bzw. bezirklichen Ver- bände über die im Vertragsmuster offen gelassenen Punkte zu verhandeln und ernstlich eine Einigung zu erstreben. — Nach kurzer Beratung erklärten beide Parteien sich damit einverstanden.

Provinzialnachrichten.

o Schöneberg, 19. Januar. (Bereinsfeste.) Der landwirtschaftliche Verein hielt gestern im Schützen- hause einen gut besuchten Ball ab. — Heute beging der Postunterbeamtenverein „Eintracht“ im Gesell- schaftshause sein Wintervergügen. Zur Auf- führung gelangten die beiden Theaterstücke „Das eiserne Kreuz“ von Wischer und „Des Nächsten Hausfrau“ oder „Die Frauen“ von Rosen. Den Schluß bildete ein Tanz.

o Schöneberg, 22. Januar. (Die hiesige Kreis- lehrerkonferenz) ist auf den 21. Mai festgesetzt.

o Gollub, 22. Januar. (Die Einführung der Generalnormordnung) für uneheliche fürforge- pflichtige Kinder haben die städtischen Körper- schaften beschlossen.

o Briesen, 22. Januar. (Nicht bestätigte Wahl.) Wie schon früher die Wahl des Besitzers Borowski, so ist jetzt auch diejenige des Besitzers Antkewitz zum Gemeindefürsorgeamt der Gemeinde Lipniza nicht bestätigt. Deshalb ist jetzt Gutsbesitzer Bieste in Lipniza zum kommissarischen Schöffen ernannt.

o Culm, 22. Januar. (Todesfälle. Tödlischer Unfall.) Heute Nacht verschied der seit dem 1. Ja- nuar dieses Jahres pensionierte königliche Kreis- schulinspektor Schulrat Albrecht im Alter von 65 Jahren. Der Verstorbene hat sich allseitige An- erkennung, Liebe und Hochachtung erworben. — Desgleichen starb plötzlich der in weiten Kreisen bekannte Buchhändler Richard Kufsch. Er war Ehrenwart des deutschen Flottenvereins, Mitglied des Provinzialauschusses und Geschäftsführer der Ortsgruppe Culm. Letztere betrauert in ihm ihren rührigsten Förderer. — Beim Wasserfahren fiel der Arbeiter Gieschowski aus Cepno so unglücklich vom Wagen, daß er sich einen Oberschenkelbruch und eine Quetschung der Brust zuzog. Den Folgen dieser Verletzungen ist er jetzt erlegen.

o Frensbach, 22. Januar. (Alter Lehrerverein. Kirchenwahl.) In der Generalversammlung des hiesigen alten Lehrervereins im „Rajserhof“ wurden nach Erstattung des Jahresberichts die Lehrer Doege-Gallnau (Vorsitzer), Schmalalla (Stellver- treter und Kassierer), Heele (Schriftführer), Wenn- rich-Groß-Tromnau (Stellvertreter) und Kantor Endrullat (Gelangsdirigent) in den Vorstand ge- wählt. Die Vereinsversammlungen werden fortan im Dörfchenschen Lokale stattfinden. — In der Sitzung der kirchlichen Körperschaften wurde Kantor Endrullat für den verstorbenen Rentier K. Engel als kirchlicher Gemeindevorsteher gewählt.

o Krone, 20. Januar. (Bei einer Benzin- explosion erheblich verletzt) wurde am Sonnabend hier der Schlosserlehrling Jannermann. Er war mit Maschinennähen beschäftigt und benutzte hierzu Benzin. Unerwartet kam ein anderer Lehrling mit einem brennenden Lichte herbei. Augenblicklich standen die benzinbehafteten Hände des Janner- mann in hellen Flammen. Er hat so schwere Brandwunden davongetragen, daß er in das Kran- kenhause überführt werden mußte.

o Marienwerder, 21. Januar. (Schon wieder ein- gefangen) sind die beiden Kaufmannslehrlinge, die nach Unterjagung von über 400 Mark verschwun- den waren. Sie sind in Brandenburg, wohin sie ihre Koffer aufgegeben hatten, gestern festgenom- men worden.

o Tegenort, 21. Januar. (Unfall auf dem Eise.) Der Gastwirt Fabricius aus Rahlsdorf wollte mit einem Gefährt über das friische Haff nach Pillau fahren. Etwa in der Mitte des Haffes brach er mit seinem Begleiter ein. Während dieser sich sehr bald aus dem Wasser rettete, konnte Fabricius nur mit vieler Mühe aus dem Eise gezogen werden. Als nun der Begleiter Hilfe herbeiholt, blieb Fabricius, den die Kräfte verlassen, auf dem Eise hilflos liegen. In bewußtlosem Zustande wurde er ans Ufer gebracht und kam erst nach mehrstündigen Wiederbelebungsversuchen zum Be- wußtsein. Er liegt schwer krank darnieder, da be- sonders seine Füße und Hände unter der Kälte sehr gelitten haben.

o Barthenstein, 20. Januar. (In einer Wühne er- trunken.) In das Eis des Leides ist zum Vieh- tranken eine Wühne geschlagen, die etwa 50 Zen- timeter tief ist. In dieser fand man den Schar- werker Ferdinand Biedke aus Weisfelde mit dem Kopf in der Wühne steckend vor. Ob ein Unglücks- fall oder Selbstmord vorliegt, konnte nach nicht festgestellt werden.

o Jüterburg, 21. Januar. (Zu dem Selbstmord des verhafteten Stadthaumeyers Friedel) ist jetzt einwandfrei festgestellt, daß Friedel freiwillig aus dem Leben geschieden ist. Dies wurde bestätigt durch einen Brief, der sich in Friedels Zelle vorfand und in dem er seine letzten Wünsche bekannt gibt. Auf welche Weise das Gift in das Untersuchungs- gefängnis eingeführt werden konnte, ist ein Rätsel, das wohl kaum seine Lösung finden wird. Zum Stande der Untersuchungsakten selbst wird weiter gemeldet, daß die Untersuchung ihre Fäden weiter- spinnt. Der verhaftete Maurer- und Zimmermeister Kadereit ist lediglich durch das Einwirken Friedels zu seinen Verhörungen bestimmt worden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß er demnächst vorläufig auf freien Fuß gesetzt werden wird.

o Strelino, 22. Januar. (In schwerer Weise ver- unglückt) der auf dem Rittergut Stalmittowit- tätige Scharwerker Franz Glowski, indem er von einer Lowry überfahren und schwer verletzt wurde.

o Stralowo, 19. Januar. (Raubmordesche.) Am vergangenen Freitag begehrten abends zwei Männer im Pfarrhause zu Wogonslaw bei Konin Einlaß. Als der Propst, dem sie auf seine Frage nach ihren Wünschen antworteten, sie wären ge- sandt, um ihn zu einem Kranken zu holen, die Tür öffnete, feuerte er aus einem Revolver einen Schuß auf ihn ab, der jedoch fehlging. Der Propst schlugte darauf in ein Nebenzimmer und verschloß dieses. Durch eine Glasür gaben die Verbrecher noch mehrere Schüsse auf ihn ab. Eine Angel drang dem Geistlichen in die linke Brustseite und verletzte ihn schwer. Der herbeieilende Organist, ein älterer Mann, ließ in seiner Ratlosigkeit und läutete die Glocken. Als darauf mehrere Dorfbewohner hinzu-

